Augsburger Postzeitung und Neue Augsburger Zeitung im neuen Heim

Literar. Institut von Haas & Grabherr in Augsburg, G. m. b. H. & Co., K.-G.

qTC838

Die

Augsburger Postzeitung

und

Neue Augsburger Zeitung

im

neuen Heim.

Die Buch- und Kunst-Druckerei
des
Literar. Instituts von Haas & Grabherr
in Augsburg

Neue Augsburger Zeitung
:: :: Telephon 51, 60, 252 :: ::

Augsburger Postzeitung
:: :: Telephon 51, 60, 252 :: ::

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Druckarbeiten aller Art
in Bunt- oder Schwarzdruck.

Geschäftskarten · Briefbogen · Fakturen
Rechnungen · Quittungen · Zirkulare

Kuverts · Postkarten · Paketadressen
Aufklebezettel · Frachtbriefe · Prospekte

Visit- · Verlobungs- · Trauungskarten
Glückwunsch- · Tanz- · Menukarten

Einladungs- · Eintrittskarten · Statuten
Jahresberichte · Programme · Lohnlisten

Diplome · Mitgliedskarten · Speisekarten
Weinkarten · Scheckbücher · Obligationen

Formulare · Preisverzeichnisse · Kataloge
Broschüren · Werke · Verträge · Plakate

und alle sonstigen Druckarbeiten werden in unserer Offizin

in eleganter, geschmackvoller u. sauberer Ausführung
hergestellt.

Wir führen ausserdem als Spezialität:

Trauer-Drucksachen:

Todes-Anzeigen, Kondolenz-Karten, Danksagungen, Grabreden etc. etc.

insbesondere **Sterbebilder** in grösster Auswahl mit Text auf :: der Rückseite nach Angabe ::

Sterbebilder mit dem Porträt des Verstorbenen
werden nach Abgabe der Photographie umgehend angefertigt.

Dem hochwürdigen Klerus empfehlen wir ausser unseren beliebten alten neue künstlerisch ausgeführte

Beicht- und Kommunionzettel.

Muster stehen jederzeit zu Diensten.

Bei brieflichen Bestellungen wolle zur Vermeidung von Irrtümmern recht deutlich geschrieben werden.



Die „Augsburger Postzeitung"

und

„Neue Augsburger Zeitung" im neuen Heim.

Die Zeitung.

Wie sieht es aus, dies Blatt in deinen Händen?
Nicht so, als ob darüber weggerollt
Der Erdball, unerschöpflich reich an Jubel
Und bitter'm Schicksal, das so oft dir grollt?

Wie sieht es aus? Nicht so, als ob der Bienen
Millionenheer das Weltall überflog,
Und prüfend hier und dort mit heißem Fleiße
Das Beste aus der Weltenflora sog?

Nicht so, als ob allwissend jene Köpfe,
Die dir vermitteln all das Weltgeschehn?
Nicht so, als ob dir abertausend Winde
Das Neueste ins stille Stübchen wehn?

O nein! Nicht so! Nicht wunderbar zu schauen,
Nicht märchenhaft entstanden ist dies Blatt;
Denn, was die frühern Zeiten Wunder nannten
Ist das, was nunmehr Menschengeist errungen hat.

In zähem Streben nach dem Gottesworte:
„Macht sie euch untertan die ganze Welt!"
Hat kühn der Mensch gesucht und auch gefunden
Und sich dem Ungeahnten zugesellt.

Mit Bienenfleiß ist unsre Zeit am Werke
All das zu heben voller Riesenkraft,
Was einstens lag in süßem Schlummerfrieden
Und, was gehoben, neues Leben schafft.

Dies Blatt, es ist das Leben, ganz das Leben
In seiner bunten, heißen Flammenpracht.
Es sagt, wie Menschen fühlen, siegen, dulden,
Es ist das Leben, wie es weint und lacht.

Es ist das Leben mit den Idealen
Um die der Mensch jahrtausendlange stritt.
Es ist das Leben voll von Qualen, Sünden,
Worunter allezeit die Menschheit litt.

Dies Blatt, es zählt zu deinen Busenfreunden,
Wenn du das Leben liebst herzinniglich.
Und oft, gar oft, wenn dich die Zeilen fesseln,
Erinnern sie nicht schicksalsschwer an's eigene Ich?

Aus diesem Leben lerne für das Leben!
Die Zeitung, — eine Kanzel ist sie unserer Zeit!
Von ihr herab tönt hehre Lebensfreude
Und ernstes Weltverstehn im tiefen Menschenleid.

F. S. H.



Den geschätzten Abonnenten, Mitarbeitern, Freunden und Gönnern unserer

„Augsburger Postzeitung"

und

„Neuen Augsburger Zeitung"

aus Anlaß des Um- und Neubaues unseres Geschäftshauses und der Reorganisation unseres Betriebes

im Herbste 1913

vom Verlage

gewidmet

mit der höflichen Bitte, den Blättern auch fernerhin Unterstützung und Empfehlung angedeihen zu lassen.

Inhalt:

I. Gott grüß die Kunst! . . . . . Seite 5
II. Die Entwicklung des Zeitungswesens . . . . . „ 6
III. Die „Augsburger Postzeitung", eine der ältesten Zeitungen . . . . . „ 7
IV. Die „Neue Augsburger Zeitung", ihre Gründung, Entwicklung und Bedeutung „ 17
V. Dr. Max Huttler, Adolf Haas und Joseph Grabherr . . . . . „ 22
VI. Von der Papierrolle zur fertigen Zeitung . . . . . „ 26
VII. Der Inseratenteil der Zeitung und unsere neue Expedition . . . . . „ 33
VIII. Im neuen Heim . . . . . „ 35

Der Text der Abschnitte I, II, VI, VII und VIII entstammt der Feder des früheren Mitgliedes unserer Redaktion, des Schriftstellers **F. S. Hartmann.**

Verfasser der Abschnitte III, IV und V ist Direktor **Dr. H. Rink,** dem unser Lokal-Historiker, Schriftsteller **August Vetter,** beim Sammeln des Materials wertvolle Beihilfe geleistet.

Sämtliche Aufnahmen und Klischees sind Arbeiten unserer eigenen neugegründeten photochemigraphischen Abteilung.

Gott grüß die Kunst!

Mit dem alten, schönen Gruß Gutenbergs und seiner Jünger dürfte wohl am besten diese Festschrift eingeleitet werden, die einem blühenden Unternehmen gewidmet ist, das Gutenbergs Kunst auf Augsburger Boden populär gemacht und ihr zu Ansehen und im Laufe der Jahrhunderte sogar zu einem gewissen Ruhme verholfen hat. Wenn heutzutage bei der enormen Entwicklung des Zeitungswesens auch nicht mehr in dem Sinne von Kunst gesprochen werden kann wie zur Zeit des Erfinders Gutenberg, wenn auch der Gruß heute schon mit größerer Berechtigung lauten könnte: „Gott grüß die Technik!", so ist der alte, herzhafte Gruß doch noch insoferne von Bedeutung, als gar manches im ausgedehnten Zeitungsbetriebe mit dem hochwertigen Wörtchen Kunst viel gemein hat.

Da braucht man nur eine komplizierte „Setzerseele" zu kennen, die sich mit Recht als Elite der Arbeiterschaft einschätzt, die ihr Schaffen, wieder mit Recht, als ein Stückchen Kleinkunst preist, die mit den Schöpfungen der besten Köpfe am ersten und vielleicht am längsten Freundschaft schließt oder ihnen Feindschaft ansagt, die sich mit des Lebens Freud und Leid sozusagen berufsmäßig beschäftigt; man braucht nur so eine Setzerseele zu kennen, um sofort das Wörtchen Kunst mit ihr in Verbindung zu bringen. Lesekünstler sind sie aber ganz gewiß, diese Schriftsetzer! Das muß ihnen die Mehrzahl der Redakteure mit der sprichwörtlich gewordenen miserablen Schrift ehrlich bestätigen. Also: „Gott grüß die Kunst!"

Mag der Gruß zuallererst ausschließlich für die Buchdrucker gegolten haben, heute, da sich die von ihnen hergestellte Zeitung fast die ganze Welt erobert hat, findet der Gruß auch ein wenig auf jene Anwendung, die man im Organismus des modernen Zeitungsbetriebes den Kopf heißen kann; es sind die Redakteure. Nicht etwa, weil Kunst und Phantasie engverwandte Begriffe sind und weil die Redakteure zuweilen viel, sehr viel Phantasie entwickeln müssen, verdienen sie mit der Kunst in Zusammenhang gebracht zu werden. Ich denke auch nicht an die bekannten Sensations- und Schwindelnachrichten, wenn ich der Phantasie des Redakteurs Erwähnung tue. Daran sind die Redakteure so wenig schuld wie einer, der ein raffiniert gefälschtes Geldstück empfängt und es im guten Glauben wieder ausgibt, mit echtem Gelde bezahlt zu haben. Ich denke vielmehr an hundert und aberhundert Manuskripte, die zum großen Teil als Mißgeburten oder wenigstens als recht schwache Geschöpfe auf dem Redaktionstische liegen und erst durch radikal-operative Eingriffe mit Hilfe des Wissens, des Taktes, des Weltverstehens oder der Phantasie des Redakteurs zu lebensfähigen, ansprechenden Produkten gemacht werden. Das erfordert oft mehr Kunst als ein feingeschliffener Essay. Ich denke ferner an die Tätigkeit des Chefredakteurs, der zu allen brennenden Fragen in konsequenter und zielbewußter Weise Stellung zu nehmen hat und dabei oft den verschiedensten Gesichtspunkten und Interessen Rechnung tragen muß. Diese Aufgabe in taktisch-kluger Weise zu lösen, ist eine größere Kunst, als der Fernerstehende, der nicht hinter die Kulissen sieht, zu ermessen in der Lage ist. Aber die Kunst ist mit den Redaktionen oft noch enger verknüpft als auf die eben geschilderte Art. Fast alle bedeutenden Dichter und Schriftsteller haben sich irgend einmal, meist zu Anfang ihrer Laufbahn, die Redaktionssporen verdient. Gibt es eine bessere Schule für die Bildung von Charakteren, für die Menschenkenntnis, für die Erziehung zur ausdauernden, opferfreudigen Arbeit, für das große Gebot: Erkenne dich selbst durch die Fehler und Schwächen der andern!, gibt es eine bessere Schule und eine gewissenhaftere Prüfung für die eigene Kraft, für Herz und Verstand, für das Dulden und Kämpfen als eine Redaktionsstube, darinnen Schlachten um Ideale und Weltanschauungen geschlagen und Enttäuschungen verwunden werden, die ein vergebliches, begeistertes Ringen um den Sieg gebracht hat? Die Redaktionsstube ist die lebensvolle Hochschule für jenen, der der Kunst entgegenreifen will! Und wenn auch manch „lyrischer Jüngling", der auf dem Feuilletonredakteursessel glaubte, ein Meister der Kunst zu werden, im Kampfe um das Großwerden im Reiche der Kunst unterlag und immer und immer nur sein Zeitungstagewerk vollbrachte und endlich sein Leben im Dienste der Zeitung beschloß: er hat vielleicht mehr künstlerisch und im besten Sinne erfolgreicher erzieherisch gewirkt als mancher seiner ehemaligen Kollegen, die sich im blendenden Lichte des großen Glückes und des berauschenden Erfolges sonnen durften. Drum auch in diesem Sinne: Gott grüß die Kunst!

Die kunstfertigen Hände der Zeitung sind die Setzer, Drucker und die Maschinen, ihr Kopf ist die Redaktion und ihr Herz der Verlag oder die Direktion. Und wie die Kunst nicht nur mit den Händen und dem Kopfe schaffen kann, sondern auch gewaltige Ansprüche an eine intensive Betätigung des Herzens stellt, so tut dies auch die Zeitung, wenn sie gedeihen will. Und so gilt auch für die Direktion das inhaltvolle Wort: Gott grüß die Kunst! Was für eine Unsumme täglicher, planmäßiger und mühevoller Arbeit lastet auf ihren Schultern! Ist von dem technischen Personal, von den Redakteuren und Beamten der verschiedenen anderen Abteilungen jeder auf seinem Posten — sie ist überall engagiert, muß überall raten und taten, muß Kunstsinn mit Geschäftssinn paaren, muß Neuerungen und Vorteile für das Wohl und die Weiterentwickelung des Blattes, für die Befriedigung und Bequemlichkeit seiner Leser ersinnen und durchführen und dabei stets vorsichtig abwägen und kühl berechnen und so das Ganze in erfolgverbürgendem Gleichgewicht erhalten. Dabei bedarf sie — ähnlich wie der menschliche Organismus — gut funktionierender Nerven, welche den ständigen Kontakt zwischen ihr und den übrigen Gliedern herstellen, an dieselben ihre Direktiven weiterleiten und bei deren Realisierung regulieren und überwachen. Das sind die Vorstände der einzelnen Abteilungen und im technischen Betriebe vor allem der Betriebsleiter. Diese Posten erfordern heute bei dem hastenden Pulsschlag unserer rastlos strebenden Zeit ganze Männer, und wenn „Kunst" von einem wahrhaft nicht geringen und nicht im landläufigen Sinne verstandenen „Können" abgeleitet wird, dann gelten diesen Männern nicht zuletzt aus ehrlichem Herzen die frohen Worte:

„Gott grüß die Kunst!"

Die Entwicklung des Zeitungswesens.

Es ist ein gewaltiger Weg, der von den Blättern, die um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts etwa in der Größe eines Briefpapiers in Quartformat erschienen und die den Anfang der deutschen Tagespresse darstellen, bis zu den umfangreichen Folioausgaben der Zeitungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts führt. Der Ausdruck „Zeitung" war ursprünglich gleichbedeutend mit Nachricht. Immer und besonders in politisch und religiös bewegten Zeiten war es das Bedürfnis der Allgemeinheit, Nachrichten von Ereignissen in eigenen oder fremden Ländern zu erhalten. So entstand im 16. Jahrhundert, der Zeit der Reformation und der Territorialkriege Karls V. in Deutschland die Flugblattliteratur. Das Flugblatt berichtete von den „bewegten Zeitläufften", es erzählte von den Türkenkriegen, es brachte „warhafftige und gewise newe Zeittung" von der Landung Karls V. in Algier, es vermittelte die Kunde von der wunderseltsamen neuen Welt jenseits des Ozeans, und es berichtete von „erschröcklichen" Naturerscheinungen und knüpfte an das Sichtbarwerden von Kometen und das Niederfahren von Meteoren lehrsame Betrachtungen, daß der Welt Ende bevorstehe. Es beschrieb Hochzeiten und Totenfeiern fürstlicher Personen und illustrierte dies mit plumpen Holzschnitten. Auch dem kirchlichen Streit diente das Flugblatt. Was das Flugblatt von der Tagespresse unterschied, war, daß es nicht regelmäßig erschien. Anknüpfend an die Zeitereignisse wurde es nach Bedarf gedruckt und auf Jahrmärkten und Messen feilgeboten. Für das breite Volk blieb das Flugblatt bis über den Dreißigjährigen Krieg hinaus der Vermittler von Nachrichten, und im allgemeinen vermochten diese zufälligen und unregelmäßigen Publikationen dem Bedürfnis des gemeinen Mannes nach Neuigkeiten zu entsprechen. Anders hielt es der Großkaufmann; für ihn standen hohe Werte auf dem Spiele, wenn die Sicherheit der Straßen durch fremdes Kriegsvolk gefährdet wurde, wenn der Türke sich erhob und der Himmel sich rötete vom Scheine brennender Dörfer, wenn die Kaperschiffe der Königin Elisabeth den feindlichen Kauffahrer aufbrachten oder andere Piraten des Meeres Wege und Pfade unsicher machten. Aus rein praktischen Bedürfnissen entstand deshalb eine Einrichtung, ähnlich den zuerst in Venedig aus Gesandtschaftsberichten hervorgegangenen Veröffentlichungen; es waren dies regelmäßige briefliche Nachrichtensammlungen. Allwöchentlich trafen in den oberdeutschen und rheinischen Handelsemporien, in Augsburg, Nürnberg, Köln und anderen Städten, die an den großen Handelsstraßen gelegen waren, auf denen regelmäßige Posten verkehrten, Nachrichten ein aus Rom, Venedig, Paris, Madrid, London, Wien und anderen Hauptorten, in denen sich das politische und wirtschaftliche Leben der Völker konzentrierte. Ja Korrespondenzen des großen Handlungshauses der Fugger, sogenannte „Fuggersche Zeitungen", enthielten um 1600 schon zuverlässige Nachrichten über Persien, Indien und die Neue Welt.

Aus dem nach Bedarf zur Ausgabe gelangenden gedruckten Flugblatt und den regelmäßigen brieflichen Meldungen ist in Deutschland die erste regelmäßig erscheinende gedruckte Zeitung entstanden. Sie wurde 1609 in Straßburg herausgegeben und war eine Wochenzeitung. Sechs Jahre später folgte ihr in Frankfurt am Main ein Wochenblatt, das sich später „Frankfurter Journal" nannte. Deutschland ist auf diesem Gebiete allen Ländern vorangegangen, denn während in Frankreich erst 1631 und in England 1632 die erste regelmäßige Zeitung erschien, hatte Deutschland um 1630 schon 24 gedruckte Wochenblätter aufzuweisen. Dem nach dem Dreißigjährigen Kriege mächtig aufblühenden Leipzig war es vorbehalten, die erste Tageszeitung zu gründen; es war die „Leipziger Zeitung", die vom 1. Januar 1660 ab wöchentlich sechsmal und vom 29. April 1666 ab siebenmal erschien. England kann eine Tageszeitung erst 1702, Frankreich gar erst 1777 aufweisen. Gegen Ende des 17 und bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts sind besonders in Mittel- und Norddeutschland mehrere Tageszeitungen entstanden, während Wien, wo bereits um 1620 drei Zeitungen zweimal in der Woche erschienen, die aber um die Mitte des Jahrhunderts sämtlich wieder verschwunden waren, erst 1671 wieder eine Wochenzeitung erhielt. 1687 wurde die „Augspurgische Ordinari Post-Zeitung" als Wochenblatt gegründet; sie hat sich bald zu einer Tageszeitung entwickelt und ist eines der wenigen von den damals ins Leben gerufenen Blättern, die heute noch existieren und somit auf eine mehr als zweihundertjährige, stolze Vergangenheit zurückblicken können.

Die Zeitungen des 17. Jahrhunderts enthalten außer der nackten Wiedergabe politischer Nachrichten nur lokale Bekanntmachungen der Obrigkeit und Anzeigen privaten Charakters. Was ihnen fehlte, war die Besprechung öffentlicher Zustände und Vorgänge, die Kritik öffentlicher Einrichtungen und Raisonnements über politische, wirtschaftliche oder wissenschaftliche Fragen, sie entbehren also eines Inhalts, den wir heute unwillkürlich dem Begriff Tagespresse geben. Die Zeitung des 17. Jahrhunderts war mit einem Wort ein Nachrichteninstitut, ähnlich dem heutigen Korrespondenz-Bureau, das den Leser von gewissen Vorgängen in Kenntnis setzte, ohne auf sein Gemüt oder seinen Verstand, sein Urteil und seine Entschließungen einwirken zu wollen; es war eine Presse ohne Journalistik.

Das dreißigjährige Kriegselend hatte eine Erschlaffung zurückgelassen in dem gequälten Geschlecht jener Tage; man hatte keine Hoffnung mehr auf die Zukunft und ließ den Dingen ihren Lauf. Ein Wandel trat erst ein mit dem Erwachen eines neuen geistigen Lebens. Und da ist, wie auf so manchem anderen Gebiete, auch für die deutsche Tagespresse Christian Thomasius bahnbrechend gewesen; er ist der Begründer des deutschen Journalismus, sicherte der deutschen Sprache zuerst die feste Stellung im Universitätsunterrichte und gab 1688 die erste deutsche Monatsschrift unter dem Titel: „Scherz- und ernsthafte, vernünftige und einfältige Gedanken über allerhand lustige und nützliche Bücher und Fragen" heraus. Die frische Haltung dieser Zeitschrift und englische Literatureinflüsse im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, die umbildend und fördernd auf die deutsche Literatur wirkten, kamen auch in unserem Zeitschriftenwesen zur Geltung; denn ungefähr in demselben Jahre fand eine besondere literarische Erscheinung Englands in Hamburg und in der Schweiz Nachahmung, und das waren die moralischen Wochenschriften.

Der 1710 in London herausgegebene „Spectator" und der ihm 1713 folgende „Guardian" riefen bei ihrem ersten Erscheinen bereits in England und Deutschland eine Masse von Nachahmungen ins Leben. 1713 eröffnete mit einem „teutschen Auszug aus den angelländischen Moralschriften" Hamburg im „Vernünftler" die lange Reihe der deutschen moralischen Wochenschriften, von denen von 1713 bis zum Ende des Jahrhunderts in Deutschland über 500 erschienen. Um die Mitte des Jahrhunderts hatten die moralischen Wochenschriften bereits an literarischer und politischer Bedeutung verloren. Inzwischen aber hatten sie ihre Aufgabe erfüllt; sie hatten das Lesebedürfnis geweckt und so den Boden bereitet für eine neue Erscheinung auf literarischem Gebiete, für die Wochen- und Intelligenzblätter. Diese dienten nicht mehr vorwiegend literarischen oder politischen Zwecken; einem sich immer mehr geltend machenden Bedürfnis entsprechend, wollten sie ein Organ sein, das den praktischen Erfordernissen des bürgerlichen Lebens Rechnung trug und Nachrichten enthielt, deren Kenntnis für die gewerbe- oder handeltreibenden Bewohner der Stadt von Wichtigkeit war. Indem sie gegen Bezahlung ihren Raum dem Publikum zur Verfügung stellten, vermittelten sie zwischen Obrigkeit und Untertanen, zwischen Käufer und Verkäufer und schufen so eine Verkehrserleichterung, die sich überall schnell einbürgerte. Nebenher wurde durch Aufsätze verschiedenen Inhalts für das Unterhaltungsbedürfnis gesorgt. Von diesen zuerst einmal wöchentlich, später öfter erscheinenden Zeitungen ist der größte Teil im Laufe der Jahrzehnte wieder eingegangen. Nur eine geringe Zahl hat sich zur Tageszeitung entwickelt, und von diesen können heute nur ganz wenige auf eine lange Existenz zurückblicken.

Den größten Aufschwung kann die Tagespresse, wie wir sie heute kennen, seit Mitte des 19. Jahrhunderts aufweisen, die katholische Presse insbesondere seit dem Kulturkampf in den siebziger Jahren. Zu dieser Zeit wurden die meisten Zentrumsblätter gegründet, die sich heute in allen katholischen Landesteilen eines großen, treuen Leserkreises erfreuen und infolgedessen zu einer in manchen Fragen oft tonangebenden Macht geworden sind.

Aehnlich wie in Deutschland hat sich das Pressewesen in allen Kulturstaaten, besonders in England, Frankreich und Amerika, enorm entwickelt, so daß die bedeutendsten Männer im politischen, religiösen und künstlerischen Leben der heutigen Zeit mit der Presse als mit einer „Großmacht" im vollen Sinne des Wortes zu rechnen haben.

Die „Augsburger Postzeitung“

eine der ältesten Zeitungen.

Daß die „Augsburger Postzeitung“ eine der ältesten Zeitungen ist, darüber geben uns zuverlässige Quellen Auskunft, und weiter ist sicher, daß sie als die älteste katholische Zeitung überhaupt angesehen werden kann, die sich bis zum heutigen Tage erhalten hat. Das ist ein Ruhm für Augsburg im allgemeinen und für die Katholiken der ehrwürdigen Stadt im besonderen. Jeder, der seine Heimatstadt mit ihrer glänzenden historischen Vergangenheit liebt und ehrt, der wird sich freuen müssen, daß Augsburg auch auf dem Gebiete des Zeitungswesens bahnbrechend vorangegangen ist, und daß diese kulturelle Pionierarbeit nicht in der ersten Begeisterung für das Neue stecken blieb, sondern von zäher Ausdauer war, die von alters her zu den wertvollsten Eigenschaften eines harten Schwabenschädels zählte. Freilich, im Laufe der Jahrhunderte, im Wechsel der Zeiten und Anschauungen hatte das Blatt schwere Stürme zu bestehen, sah es Glanzzeiten und wieder entmutigende Tage. Aber immer fuhr es hoffnungsfroh fort in seiner Kulturmission, verfocht es seine Ideale im strengen Geiste des Christentums mit unverwüstlicher Frische und mit jenem zuversichtlichen Kampfesmut, der die tapfern, gottesfürchtigen Ritter des Mittelalters auszeichnete. Zwar nicht mehr Ritter mit Sturz, Brünne und Lanze waren es, dafür aber Kreuzritter der Feder, ganze, geharnischte Männer, die sich nie von den Wogen des Kampfes überwältigen ließen, sondern glaubensmutig und kampferprobt ausharrten, wenn sich auch nur noch ein kleines Fähnlein gleichgesinnter Mitstreiter um sie scharte. Ueppig an idealen Höhen und reich an herben Enttäuschungen und vergeblichen Kämpfen um ihrer Weltanschauung willen, so spricht zu uns die Geschichte der „Augsburger Postzeitung“, die wir im nachfolgenden, soweit dies bis heute die Quellen ermöglichen, in kurzen Zügen erzählen wollen.

Am 6. März 1687 hat in Augsburg „eine hochlöbliche Obrigkeit auf Grund eines den gesambten Herren Deputierten über die Censur erstatteten Berichts dem Buchdrucker August Sturm neben dem Koppmayr das Zeitungsdrucken vergonnt“. Koppmayr, ein protestantischer Buchdrucker, war von dieser Konzessionsverleihung an einen Konkurrenten, den Katholiken Sturm, selbstverständlich nicht erbaut und setzte alle Hebel in Bewegung, sich die Konkurrenz wieder vom Halse zu schaffen. Zunächst hat er sich beschwerdeführend an Kaiser Leopold gewandt und ihm „zu vernehmen gegeben, wasmassen er auf erhaltenen Consens des Magistrats allda bereits von 14 Jahren hero nicht allein die wochentlichen Ordinari-Zeitungen und was denenselben angehört, sondern auch allerhand schöne und kunstreiche, kleine und große Wandtaffel- oder Kupferkalender an sich gebracht, mühesamlich verleget und jährlich anderwärtige Inventionen behauptet habe, anjetzo sich aber ein und andere unterstehen wollen, solche Novellen gleichfalls zu Papier zu bringen und sowohl als berührte sogenannte Wandtaffel- oder Kupferkalender nachzudrucken und zu verkaufen“. An diese Klage knüpfte er die „unterthänigste Bitte“, ihm und seinen Erben, „weilen berührte Novellen zum öfteren ohne vorgehenden Census gedrucket, auch was denkwürdig erscheinet, aus dem seinigen genommen: mithin ungeziemende Confusion beforget, sonderlich aber ihm, Koppmayr, dadurch seine Nahrung merklich geschmälert werde, ein Kaiserliches Privilegium Impressorium mit Verboth, solche ihm und seinen Erben innerhalb Zeit von 10 Jahren auf keine Weis nachzudrucken, gnädigst zu erteilen.“

Am 19. Oktober 1690 wurde denn auch von Kaiser Leopold dem Koppmayr ein solches Privilegium verliehen „dergestalt, daß er und seine Erben solche wochentliche Zeitungen, und was denenselben angehörig zu seyn von rechts wegen erkenntlich ist, wie auch erwehnte kleine und grosse so genannte Wand-Tafel- oder Kupffer-Calender, allein und kein anderer in deß heil. Reichs Stadt Augspurg drucken, auflegen, hin und wieder außgeben, feil haben und verkauffen lassen, auch ihnen solche Niemand ohne ihren Consens und Wissen innerhalb berührten zehn Jahren nachdrucken, feil halten und verkauffen lassen solle.“

Dieses Privilegium „produzierte“ Koppmayr alsdann den löblichen Censur-Herren und diese haben, wie die Akten berichten, solches respektiert und der Sturmischen Wittib — August Sturm war inzwischen verstorben — hierauf das Zeitungsdrucken inhibiert.

Schon mag sich Koppmayr seines Sieges gefreut haben, doch er hatte die Rechnung ohne — die Afra Sturm gemacht. Auch sie hatte sich mittlerweile an den Kaiser gewandt, ihm in beweglichen Worten zu verstehen gegeben, daß mit obrigkeitlichem Consens „weiland ihr Ehewirt August Sturm mit und nebenst Jakob Koppmayr ... geraume Jahre her die wochentliche Ordinari Zeitungen und Novellen sambt dessen Anhang in offenen Druck gegeben“, und an diese Feststellung die Bitte geknüpft, „ihr zu erlauben, daß sie nebst gedachtem Koppmayr sothane Zeitungen auch ferner wochentlich zweymahlen, wie bisher gewohnlich gewesen, drucken und herausgeben“ dürfe. Und siehe: Kaiser Leopold willfahrte ihr. Er gab zu Eberstorff am 20. September 1695 ihr und ihren Erben die Erlaubnis, „daß sie auf 6 Jahre, gleich dem Jakob Koppmayr, die wochentliche Zeitungen nach vorhergegangener öffentlicher Censur wie bisher gewöhnlich zweymal in offenen Druck geben, feil haben und verkauffen lassen“ dürfe, und gebot den städtischen Behörden, daß sie die Witwe Sturm und deren Erben „bei diesem kaiserlichen Privilegium Impressorium auf die wochentliche Zeitungen oder Novellen schützen, schirmen und handhaben, damit dieselben gegen dieses kaiserliche Privilegium von niemand beschwert, turbirt oder beunruhigt werden mögen“.

In der Zwischenzeit — am 21. Juli 1695 — hatte sich Afra Sturm geb. Görler wiederum verheiratet, und zwar mit dem Buchdrucker Mathias Metta. Dieser setzte den Kampf um die Existenz des Blattes mit Energie fort und hat das seiner Gattin erteilte Privilegium „anitzo pari iure et forma vor den Censur-Herren beyder Religion fürgelegt und diese haben selbiges ebenfalls respektiert und ihn in possessionem die Zeittungen zu drucken eingesetzt“.

Trotz alledem gab Koppmayr noch keine Ruhe. Unterm 3. Januar 1696 hat er sich mit einem Schreiben an die Stadtpfleger, also direkt an den Rat gewandt und das Privilegium Mettas („die Zeitungen und was denen anhängig neben dem Koppmayr zu drucken“) in quaestionem gezogen, ob Metta dieses Privilegium nicht sub- et obreptitie erschlichen habe. Gleichzeitig ersuchte er die Obrigkeit, dem Metta das Zeitungsdrucken so lange zu inhibieren, „bis er gleichwohlen solches bei Ihro Kaiserlichen Majestät werde untersuchet und außgewürkhet haben“.

Der Rat hat dieses Schreiben Koppmayrs dem Metta per decretum fürgehalten, und Metta stellt es ihm unterm 7. Januar 1696 mit gehorsamer Dankeserstattung für die Mitteilung wieder zurück, nennt das Vorgehen Koppmayrs ein „vermessenes und strafwürdiges anlangen“ und bringt dem Rat sein Privilegium Caesaris samt Abschrift in Vorlage, damit es dem Koppmayr auf löblicher Stadtkanzlei ad statum videndi mag vürgelegt werden. Daraus sei zu ersehen, daß neben Koppmayr auch ihm das Zeitungsdrucken zugelassen sein solle. Der Kaiser habe sich also des Koppmayrschen Privileges gar wohl erinnert, und Koppmayrs Behauptung, daß er sich das Privilegium sub- et obreptitie erschlichen habe, sei falsch, wobei er es dahin gestellt sein lasse, „ob nicht etwa sein Kontrapart sein Privilegium hoc modo erschnappet haben mag“. Diese Annahme läge um so näher, weil, trotzdem der Rat durch Beschluß vom 6. März 1687 seinem Vorfahrer August Sturm neben Koppmayr das Zeitungdrucken vergonnt habe, letzterer hernach „hinterrucks ein Privilegium auf seine Person allein ausgewirkt habe und allenthalben die Weide aufzehren wolle“; wie er denn auch in der irrigen Meinung begriffen sei, man könne dergleichen privilegia bei jeder Instanz leicht auswirken. Gerade als ob Koppmayr der Mann sei, der die rescripta et privilegia zu interpretieren berechtigt wäre. Daher sei sein erdichtetes und falsches Vorgeben ein nudum et crudum assertum, so auf seynem unwörth beruhe. Er (Metta) habe den Koppmayr doch auch nicht befragt, bei was für einer Instanz er sein Privilegium erwirkt habe. Dieser unnotwendige Einfall sei also „des Koppmayrs hohen Alters Blödigkeit und schwachem Verstand in etwas beizumessen“, und am Kaiserlichen Hofe dürfte Koppmayrs Vermessenheit, daß er als ein gemeiner Mann die privilegia Caesaris zu kritisiren, ventiliren und in disputation zu ziehen sich unterstehet, „auf sein (Mettas) anbringen“ allda übel aufgenommen werden.

Sodann erinnert Metta daran, daß, als sein Gegner sein kaiserliches Privilegium den Zensurherren vorgelegt habe, diese es respektiert und der Sturmischen Wittib hierauf das Zeitungsdrucken inhi-

biert, ihn aber als er „anitzo pari iure et forma sein privilegium impressorium vor den Censurherren beyder Religion vorgelegt habe, unter Respektierung desselben in possessionem die Zeittungen zu drucken eingesetzt haben. Trotzdem unterstehe sich dieser alte Mann, sein Kontrapart in praeiudicium privilegii ac contemptum des Konsenses der Zensurherren ihm verhinderlich zu sein und „immediate vor löblichem Rat einzulauffen", ganz ohne daß er ein solches bei den verordneten Herrn der Zensur als Richtern erster Instanz angebracht hätte. Bei dieser klaren Sachlage und seines Kontraparts eigennützigem Interesse sei kein Grund vorhanden, warum ihm das Zeitungsdrucken entgegen dem Kaiserlichen Privileg und dem Konsens der verordneten Herrn über die Zensur beyder Religion durch eine löbliche Obrigkeit sollte inhibirt werden und er wegen der irrigen Meinung „seines Gegenteils" ad calendas graecas zu warten hätte, „bis er es auf ein Ungewisses am Kaiserlichen Hof würde angebracht haben".

Metta schließt mit den Worten: Er lebe „demnach der gerecht billigmäßigen Hoffnung, ein wohllöblicher Magistrat werde bey seinem Kaiserlichen Privilegio auch der löbl. Deputierten Herren beyder Religion ihm hierauf erteilten Possession gemäß ihn zu manuteniren geruhen".

Aber nicht nur beim Rat der Stadt Augsburg hat Koppmayr den Metta verklagt, er hat sich auch beim Kaiser selbst darüber beschwert, daß Matthias Metta dem ihm „konfirmirten Privilegio zuwider gleich ihm wochentliche Zeitungen drucke und außgebe", und gebeten, „das gegentheilige (der Sturmischen Wittib verliehene) Privilegium, weil es sub- et obreptitie erlangt worden sei, zu kassiren und ihn bei dem ihm erteilten Privilegio zu manuteniren".

Diese Beschwerde Koppmayrs veranlaßte Kaiser Leopold unterm 10. März 1696 ein Schreiben an den Rat der Stadt Augsburg zu richten. Darnach möchte er „beide Teile womöglich in der Güte voneinander gesetzet gern sehen". Und zu diesem Zwecke übersendet er zugleich mit seinem Schreiben das ihm von Koppmayr unterbreitete memoriale dem Rat der Stadt Augsburg mit dem Befehle, daß er in seinem Namen „die Parteien in der Güte zu vereinbaren trachte, in deren Ansehung sie aber gegeneinander kürzlich vornehme" und ihm dann die acta samt dem Gutachten des Rates einschicke.

Im Vollzuge dieses Befehls hat der Rat in der Folge „nicht ermangelt . . . zwischen dem Koppmayr und Metta die Güte tentiren zu lassen". Die Vergleichsversuche sind indes „ohneracht alles beweglichen Zuspruchs" gescheitert, „indem beide Teile sich auf die erhaltenen Privilegia beriefen". Der Rat übersandte mit vorstehender Mitteilung am 30. Juli 1697 dem Kaiser Leopold die bei dem Verfahren zustande gekommenen Akten, vermied es aber, da die beiderseitigen Privilegia impressoria von dem Kaiser erteilt worden seien, über deren Interpretation, Kassation und Gültigkeit, wie auch über die Frage, ob das eine oder andere sub- oder obreptitie gesucht und erhalten worden sei — lauter Fragen, die zu dezidieren ihm (dem Kaiser) zustehe — ein Gutachten abzugeben, außer dies, daß nach Dafürhalten des Rates die Kommerzien von burgerlichen Nahrungen eine indifferente Sache seien.

Aus diesem köstlichen Privilegienstreit ist zu ersehen, daß Matthias Metta zum mindesten als Polemiker an Schärfe und Schlagfertigkeit manchem Journalisten der heutigen Zeit nichts nachgibt. Er wehrte sich seiner Haut mit allen Gründen, die für das Fortbestehen seiner Zeitung ins Treffen zu führen waren, und scheute sogar vor persönlichen Angriffen nicht zurück. Doch scheint man damals nicht so sehr empfindlich gewesen zu sein; denn von einer Klage des „blöden und schwachsinnigen p. p. Koppmayr" ist nichts zu lesen.

Ueber den weiteren Verlauf des Streites, der nach Ratsdekreten vom Jahre 1707 noch zwischen Mettas Witwe und Koppmayrs Schwiegersohn, Andreas Maschenbaur, fortbestand, ist nichts näheres bekannt. Er dürfte aber wohl wie das Hornberger Schießen ausgegangen sein. Tatsache ist jedenfalls, daß von beiden Seiten nach wie vor eine Zeitung herausgegeben wurde.

Was den Namen dieser Blätter anbelangt, so ist in den erwähnten Privilegien nur von „wochentlichen Ordinari Zeitungen" die Rede. Das älteste in unserem Besitze befindliche Exemplar des Koppmayrschen Blattes trägt den Titel „Wochentlich-Ordinari-Post-Zeitung" und das Datum vom 28. April 1696. Unser nächstältestes Exemplar des gleichen, inzwischen an Andreas Maschenbaur übergegangenen Verlags betitelt sich: „Augspurgische Ordinari Post-Zeitung". Es trägt das Datum vom 14. Juni 1706. Dasselbe Datum trägt unser ältestes Exemplar des Mettaschen, ebenfalls „Augspurgische Ordinari Post-Zeitung" betitelten Blattes (siehe Abbildungen S. 8 und 9).


NUM. 412. Anno 1706. Den 14. Junius.

Mit Römisch-Kayserl. Majestät sonderbahrer Gnad und Freyheit.

Augspurgische Ordinari-Post-Zeitung

Druckens und Verlegens Matthia Metzg gewesten Stadt-Buchdruckers sel. Wittib und Erben Wohnhafft auf den Rhein / den Laden auf der Baarfüsser-Brucken.

Und seynd Montags / Donnerstags / Freytags und Sambstags zu haben.

Wienn / den 9 Junii.

Wir verwichenen Sonntag haben sich beede Kayserl. Maj. in der Steffans Kirchen eingefunden / allwo wegen glücklichen Entsatz Barcellone und Sig-reichen Progressen König Carls in Spanien das Te Deum Laudamus intonirt / und solenne Gottes-Dienst unter 3. wahliger Losung der Canons gehalten des Abends aber darauff auff allergnädigsten Kayserl. Befelch durch die gantze Statt alles voller Freuden / darauff continuirten Ihro Durchl. Duc del Vasto Königl. Spanischer Gesandter mit Illumination

Montag.

dero völligen Pallast wobey alle Cavaliers und Damasen in Spanischen Kleydungen erschienen / morgen und nechst künfftigen Sonntag solle aber noch mahl ein solennes Te Deum wegen der grossen fast nicht erhaltenen Victorie in Brabant gehalten werden / massen sich der Feindl. Verlust nit biß 20000. Mann sondern biß 40000. Mann in Toto seiner beste Trouppes belauffen sollen / nun erwartet man wegen fernerern Progressen so wohl in Spanien als dero Niederlanden einige Expresse. Aus Italien vernahmet / daß Ihro Durchl. Eugenij noch immer die anmarchirende Völcker umb bey dero Ankunfft etwas Hauptsächliches zu tentiren die Re-

bel-

Faksimile der Augsburger Postzeitung vom 14. Juni 1706.
(Originalgröße — Text nebenstehend.)

Wir haben hier also die merkwürdige Erscheinung, daß beide in Augsburg dazumal — bereits viermal in der Woche — erscheinenden Blätter, sowohl das von der Witwe des Katholiken Matthias Metta wie auch das von dem Protestanten Andreas Maschenbaur herausgegebene, den gleichen Namen trugen. Diesen Namen behielt das in dem katholischen Verlage erscheinende Blatt auch bei bis zum Jahre 1833, von wo ab es sich kurzweg „Augsburger Postzeitung" benannte. Dagegen hat das von dem protestantischen Verlag herausgegebene schon bald seinen Namen in „Augspurgische Ordinari-Zeitung" umgeändert. Die ältesten vorhandenen Exemplare, welche diesen Titel tragen, stammen aus dem Jahre 1723. Diesen Titel änderte das Blatt, wenn wir richtig unterrichtet sind, mit dem 1. Januar 1802 in „Augsburgische ordinäre deutsche Zeitung" um. Gleichzeitig ging es in den Verlag von Johann Georg Fetzer über, der es später „Augsburger politische Zeitung" nannte und 1817 an August Bäumer verkaufte. Von 1825 ab führte es den Namen „Augsburger Abendzeitung". 1827 wurde es von J. C. Wirth erworben, dessen Erben es bis 1904 weiterführten. Im April 1904 ging es in den Besitz der Münchener Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. über, die es am 1. September 1912 nach München verlegte und dort unter dem Titel: „München-Augsburger Abendzeitung" weiter herausgibt.

Als Drucker und Verleger der katholischen „Augsburger Postzeitung" folgte auf die „Sturm- und Mettische Wittib und Erben", die das Blatt nach einem in unserem Besitz befindlichen Exemplar von 1717 bereits fünfmal herausgaben, wieder ein Augustus Sturm. Dieser kaufte am 2. Oktober 1727 von Eustachius Maria Fugger, Grafen von Kirchheim, dem Senior und Administrator der gräflich Antonschen Linie, die zwei Schneidhäuser am oberen Graben, nach der heutigen Häuserbezeichnung G 325 und 326 (s. Abb. S. 19). Den Namen „Schneidhaus" hatten sie daher, daß sie vor dem Uebergang in Fuggerschen Besitz (3. Dez. 1583) einem „Schneidarzt", wie

damals die Chirurgen genannt wurden, Namens Moritz Stromayr gehört hatten. Dahin verlegte Sturm Druckerei und Verlag der „Augspurger Ordinari Post-Zeitung“ — bisher war die Druckerei auf dem Rain C 207 (Abb. S. 19) und der Laden „auf der Baarfüsser-Brucken“ gewesen — und sie verblieb in dem Schneidhaus über hundert Jahre.

Nach Sturms Tod übernahm das Blatt und „verlegts Maria Anna Theresia Sturms Buchdruckers seel. Wittib“ und nach dieser (1740) ihr bisheriger Faktor, Bernhardus Homodeus Mayer, der aus ihm eine Tageszeitung machte, so zwar, daß er es Dienstags als Augspurgische Extra-Zeitung und Mittwochs, später Donnerstags zuerst als Europäisches (siehe Abbildung Seite 11), später Augspurgisches Extra-Blätl erscheinen ließ. Nach Mayers Ableben gab seine Witwe das Blatt heraus und nach ihrem Hingang im September 1760 wird es verlegt von ihren Erben und „gedruckt bei Joseph Anton Moy„, der am 20. Mai 1762 Besitzer des „Schneidhauses“ wird und vom Januar 1766 ab auch als Verleger der Postzeitung zeichnet. Dieser Joseph Anton Moy ist am 21. Juli 1813 gestorben, worauf sein gleichnamiger Sohn die Zeitung bis 1840 weiterführte.

Fast 75 Jahre war die „Augsburger Postzeitung“ im Besitze der Familie Moy und sie hat im Laufe dieser Periode — meist kurzweg Moysche Zeitung genannt — eine große Verbreitung und Popularität errungen. Von letzterer gibt Zeugnis ihre Erwähnung in Aurbachers Geschichte der „Sieben Schwaben“, in der es heißt: „Indem ging soeben der Augsburger Bot vorbei, der die Moysche Ordinari-Postzeitung durch das Reich trug. Wie den der Blitzschwab sah, sagte er: ‚Mit dem geh ich und ich laß mich nicht halten und ich will und muß fort.‘ Da rief der Spiegelschwab den Boten an: ‚He, Landsmann!‘ Der Bot: ‚He!‘ Der Spiegelschwab: ‚Kennst du das Kätherle aus der Grafschaft Schwabeck . . .‘ Der Blitzschwab drückte dem Boten einen Albus in die Hand und dieser versprach gute Ausrichtung.“

Bis weit in die Aera Moy hinein war die „Augsburger Postzeitung“, wie alle übrigen deutschen Blätter jener Zeit, lediglich — um einen treffenden Ausdruck des großen Reformators der Presse, Joseph Görres, zu gebrauchen — „der magere geist- und kraftlose Index dessen, was geschehen“. Von einer selbständigen kritischen Stellungnahme zu der großen geistigen Bewegung der Zeit, ihrem Charakter und ihren Konsequenzen findet sich noch keine Spur, ebensowenig von einer apologetischen Vertretung der katholischen Weltanschauung. Kein Wunder! War doch in dem von König Max Joseph im Jahre 1806 dem älteren Moy verliehenen und von Minister Montgelas gegengezeichneten Privilegium, dessen Original in unserem Besitze ist, ausdrücklich betont, daß Moy „gewissenhafter Befolgung der Verordnungen über die Preßvergehen und insbesondere über politische Zeitschriften stetshin sich befleißen wolle“. Wie leicht aber konnte in einer Zeit, in der die Aufklärungsmanie der Illuminaten unter eines allmächtigen Ministers Protektion Orgien feierte, bei der Strenge der bestehenden Zensur aus einem kirchenpolitischen Raisonnement eine Uebertretung der Verordnungen konstruiert werden! Und Montgelas hatte dafür gesorgt, „daß die Polizeibehörden nach Willkür die erschienenen Schriften beschlagnahmen und verbieten und die Gerichte die durch die Presse begangenen Vergehen und Verbrechen bestrafen konnten“. Auch war noch allzu lebhaft in Erinnerung die rigorose Behandlung des treukatholischen Volkes, als es, empört über die schmachvolle Säkularisation der Klöster, mit denen es seit tausend Jahren aufs engste verwachsen war, für sie Partei ergriffen hatte.



Eine Vorgängerin der Augsburger Abendzeitung vom 14. Juni 1706.
(Originalgröße — Text s. Seite 8.)

Ein Umschwung im Zeitungswesen schien erst eintreten zu wollen, als Görres von Ende Januar 1814 ab in Koblenz seinen „Rheinischen Merkur“ erscheinen ließ, in dem die jeweiligen Vorkommnisse und Verhältnisse — zunächst allerdings nur auf politischem und nationalem Gebiete — einer regelmäßigen kritischen Betrachtung und Würdigung unterzogen wurden. Die begeisterte, an packenden Bildern reiche Sprache, in welcher der Merkur zum heiligen Befreiungskampfe gegen des Korsen Gewaltherrschaft die deutschen Stämme aufrief, fand allenthalben lebhaften Widerhall. Auch in der Postzeitung begegnen wir Spuren hievon. Doch hören wir darüber Görres selbst, der in einem „Die teutschen Zeitungen“ betitelten Aufsatze seines „Rheinischen Merkur“ folgendes von ihr sagte: „Die Augsburger Ordinari-Post-Zeitung, die ganz in ihrem altväterlichen Gewande fortdauert, als habe sich seit ihrer Geburt vor vielen Jahren auf Erden nichts verändert, hat in letzter Zeit angefangen, einzelne Aufsätze aus unsern Blättern aufzunehmen; wir muntern sie auf, dies noch öfter zu thun“.

Leider sollte es der Postzeitung nicht lange möglich bleiben, diesem wohlgemeinten Rate Folge zu leisten. Denn schon im Juli 1814 wurde der „Rheinische Merkur“ in Bayern verboten und anderthalb Jahre später, zu Beginn des Januar 1816, wurde ihm von der preußischen Regierung das Lebenslicht ganz ausgeblasen.

Die Morgenröte der Großmachtstellung der Presse in Deutschland, die so verheißungsvoll aufgeleuchtet, war wieder entschwunden und damit auch die Aussicht, daß auf kirchenpolitischem und religiösem Gebiete durch eine offene Aussprache über die unhaltbaren Zustände allmählich ein Wandel angebahnt werde. Und wie dringend notwendig wäre das doch gewesen! Mit der Säkularisation war ja auch die kirchliche Organisation zerstört worden. Das ganze Kirchen- und Schulwesen wurde der modernen Staatsomnipotenz unterworfen; selbst die Erziehung der Priesteramtskandidaten in den Seminarien wurde unter landesherrliche Oberaufsicht gestellt. Ja sogar ins Heiligtum der Kirchen drang die Bureaukratie ein und überwies den Gottesdienst bis auf die Zahl der dabei brennenden Kerzen polizeilicher Ueberwachung. Sogar das religiöse Leben des Volkes wurde polizeilich reglementiert: zahlreiche religiöse Gebräuche wurden verboten, Bruderschaften aufgehoben, Prozessionen und Bittgänge abgeschafft und Personen, die ohne Genehmigung des „Kirchen-Administrationsrates“ eine Wallfahrt machten, mit empfindlichen Strafen belegt. Das geistliche Amt wurde ganz von bureaukratischer Willkür abhängig gemacht und der religiöse Indifferentismus geradezu systematisch gezüchtet und großgezogen. Kurz, „die Kirche wurde nicht bloß der äußeren Güter beraubt, sie wurde auch“, wie Görres später im Athanasius klagte, „gebunden, mediatisiert und säkularisiert; die Quellwasser, die sie sonst so lebendig umrauscht, schlichen still in den versiechteten Betten und drohten gänzlich zu versiegen; der Weinberg, zur Staatsdomäne erklärt, fing an zu wildern“. Ums Jahr 1814 waren von ehedem 19 Erzbistümern und Bistümern nurmehr noch 4 Bischöfe übrig.

Diese heil- und haltlosen Verhältnisse drängten zur Umkehr. Sie wurde aber erst in den Bereich der Möglichkeit gerückt durch die Entlassung des unumschränkten Universalministers Montgelas, die am 2. Februar 1817 ganz unerwartet erfolgte. Noch das gleiche Jahr brachte Bayern das Konkordat und das nächste Jahr eine neue konstitutionelle Staatsverfassung.

Mit dem ersten Jahre der neuen Staatsverfassung Bayerns, 1819, trat auch in der Postzeitung, die immer noch den altehrwürdigen,

nur im Stadtnamen — seit 1800 — orthographisch geänderten Titel „Augsburgische Ordinari Postzeitung“ führt, eine bedeutsame Neuerung ein. Sie wird von jetzt ab von einem Redakteur gezeichnet. Einen solchen hatte sie früher allerdings auch schon gehabt, aber nur „im Nebenamt“ und ohne daß er zeichnete. So ist bekannt, daß am 21. Mai 1812 ein Redakteur der „Augsburgischen Ordinari Postzeitung“ mit Namen Tobias Brandmüller starb, nachdem er 32 Jahre lang die Redaktion besorgt hatte. Und er muß kein schlechter Redakteur gewesen sein, hieß es doch in dem ihm gewidmeten Nachruf, daß er durch Schnelligkeit in der Mitteilung der Nachrichten und Neuigkeiten, durch sorgfältige Auswahl, durch eine allgemeinverständliche Schreibart usw. ein Zutrauen in allen Kreisen sich erworben habe. Dieser Tobias Brandmüller war am 10. Oktober 1748 in Memmingen geboren, hatte in Erfurt und Leipzig studiert und war später Professor am Gymnasium St. Anna in Augsburg, wo er fast vier Jahrzehnte hindurch als ein überaus beliebter Jugenderzieher segensreich wirkte und auch sonst als ein heiterer, froher Gesellschafter galt,


Num. 83. 1729. den 25. April.

Cum Gratia & Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis.

Augspurgische Ordinari-Post-Zeitung.

Druckts und Verlegts Augustus Sturm.

Welche Montags, Dienstags, Mittwoch, Freytag, und Sambstags, zu haben seyn.

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1729 (verkleinert).

der einem jeden, wo es nur irgendwie anging, auf das bereitwilligste mit Rat und Tat beistand. Er dürfte wohl auch mit jenem Brandmüller identisch sein, der (nach Heyck) im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts an der Allgemeinen Zeitung mitgearbeitet und fremde Zeitungen für sie bearbeitet hat. Das Interessanteste an diesem Postzeitungsredakteur aber ist, daß er — Protestant war.

Ueberhaupt scheinen damals bezüglich der Redakteure zum Teil eigentümliche Verhältnisse existiert zu haben. Wurde die Postzeitung doch nach E. Frhr. von Seida (30. Oktober 1819 bis 26. September 1826), Friedrich Loe (29. September 1826 bis 31. Dezember 1831) und Friedrich Butters (1. Januar 1832 bis 31. Dezember 1832) vom 1. Januar 1833 bis 3. April 1835 von Dr. August Joseph Altenhöfer redigiert, der vom November 1833 ab gleichzeitig in der Redaktion der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ tätig war, an der er später bis 1869 als Chefredakteur fungierte. Unter diesen Umständen finden wir es begreiflich, wenn ihm in der deutschen Biographie nachgerühmt wird, daß er die „Augsburger Postzeitung“, wie sie sich seit 1833 kurzweg nannte, „in gemäßigtem und duldsamem Geist“ mit anerkennenswertem Geschick geleitet habe. Im übrigen war Altenhöfer ein überaus belesener Mann, aber auch ein außergewöhnlich sarkastischer Epigrammatiker, weshalb er gern „der deutsche Martial“ genannt wurde.

Vom 1. April 1835 an wurde die Postzeitung wieder wie vor 1819 von ihrem Verleger Moy verantwortlich gezeichnet und dies bis zum 31. Mai 1840. Mit dem 1. Juni ging sie samt der Moyschen Buchdruckerei in das Eigentum des Buchhändlers Friedrich Carl Kremer über.

Noch in der letzten Zeit der Moyschen Aera machte sich in der Haltung der „Augsburger Postzeitung“ ein bedeutsamer Umschwung bemerkbar. Sie stellte sich mehr und mehr auf den festen Boden der katholischen Weltanschauung und trat für sie kühner und schärfer in die Schanzen. Und als das sogenannte Kölner Ereignis von 1837, die Zwangsabführung des Erzbischofs Clemens August Frhrn. von Droste zu Vischering wegen seiner Stellungnahme in der Frage der Kindererziehung bei gemischten Ehen und seines Vorgehens gegen die widerkatholische Hermesianische Lehre an der Bonner Universität kam und in Preußen keine Zeitung es wagen durfte, den gefangenen Kirchenfürsten zu verteidigen, da war die „Augsburger Postzeitung“ eines der wenigen Blätter, die in diesem schweren Konflikt für den Erzbischof und das Recht und die Freiheit der Kirche eingetreten sind.

Nicht ohne Einfluß auf die veränderte Haltung der Postzeitung war die Bewegung, die seit Görres' Uebersiedlung nach München (1827) dort allmählich Platz gegriffen hatte und immer weitere Kreise zog. Zwar hatte es in München im Schatten der treukatholischen Dynastie der Wittelsbacher nie an kirchlich gesinnten Elementen gefehlt. „Aber es fehlte“, wie Clemens Brentano geistvoll bemerkte, „ein Konzertmeister, der die einzelnen, teils abgerissenen, teils neusprossenden Stimmen zur Einheit sammeln könnte und die Lücken ausfüllen, daß sie sich ihrer als ein Ganzes bewußt würden“. Nun war in Görres der Konzertmeister gefunden und freudig scharten sich zahlreiche und wackere Gesinnungsgenossen um den genialen katholischen Vorkämpfer. Es seien nur die Namen Baader, Ringseis, Frhr. von Moy, Philipps, Jarcke, Möhler, Höfler, Döllinger genannt. Sie alle und viele andere verkehrten im Hause des gefeierten Geschichtsprofessors. Es wurde der geistige Mittelpunkt für die katholischen Gelehrten und zwar nicht nur von München, sodann auch von auswärts. Das geht aus Briefen Hefeles, Staudenmaiers und anderer hervor, wie auch aus der Tatsache, daß damals kaum ein katholischer Gelehrter durch das aufstrebende Isarathen reiste, ohne Görres zu besuchen und sich von seinen großen und weiten Gedanken erwärmen und begeistern zu lassen.

Zu den jüngsten Mitgliedern der Münchener Görresgemeinde gehörte der im Jahre 1909 nach fast hundertjähriger Lebenszeit verstorbene bekannte Professor Dr. J. N. Sepp und Privatdozent Dr. Ludwig Merz, Geograph und Optiker, ein Sohn des berühmten Optikers Georg Merz, des Nachfolgers Fraunhofers und Utzschneiders. Und diese beiden jungen, von mächtigem Freiheitsbewußtsein und Gerechtigkeitsgefühl getragenen Gelehrten stellten die Verbindung zwischen dem Münchener Konzern und der „Augsburger Postzeitung“ her durch die enge Fühlung, die sie mit ihrem Studienfreund Dr. Ludwig Schönchen unterhalten haben, der 1842 die Redaktion der Postzeitung auf Veranlassung des Professors Freiherrn von Moy übernommen hatte. Dr. Schönchen, der die Rechte studiert hatte, war ein Mann von positiven Grundsätzen, freiem Blick und unbefangenem Urteil und er konnte seine von der Münchener katholischen Bewegung genährten konservativen Anschauungen um so besser und nachhaltiger zur Geltung bringen, als er in dem neuen Verleger des von ihm geleiteten Blattes nicht bloß Verständnis, sondern auch Unterstützung fand. Friedrich Carl Kremer war der Sprosse einer hochgeachteten, mit der Geschichte Augsburgs innig verwobenen Familie. Sein Vater ward durch das Vertrauen seiner Mitbürger dreimal zur obersten Leitung der Stadt berufen und zeichnete sich wie durch glänzende Erfüllung seiner Amtspflichten so auch durch weise und unermüdete Sorgfalt für Wahrung und Förderung der katholischen Interessen der Stadt aus. Die gleichen Wege wandelte der Sohn.


Num. 14. 1732 den 19. Jenner.

Cum Gratia & Privilegio Sacra Cæsareæ Majestatis.

Augspurgische Ordinari-Post-Zeitung.

Druckts und Verlegts, Augustus Sturm.

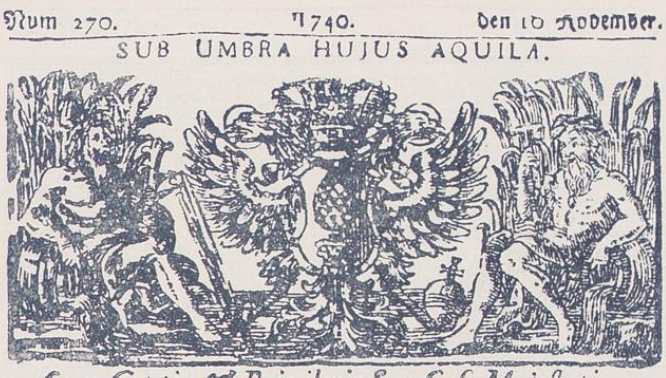
Welche Montag/ Dienstag/ Mittwoch/ Freytag/ und Sambstag/ zu haben seyn.

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1732 (verkleinert).

Ob die Vergrößerung des Formats, die Kremer mit Beginn des Jahres 1842 seinem Blatte gab, schon in Zusammenhang zu bringen ist mit dem von der Görresgemeinde später betriebenen Projekte, die „Augsburger Postzeitung“ zu höherer Bedeutung emporzuheben und als katholisches Organ für ganz Süddeutschland um- und auszugestalten, vermögen wir nicht zu entscheiden. Sicher ist, daß in diesem Sinne Professor Dr. Freiherr von Moy im Jahre 1846 mit dem Schaffhausener Konvertiten und Geschichtschreiber Friedrich von Hurter verhandelt hat, nachdem inzwischen ein vergeblicher Versuch gemacht worden war, in München ein großes katholisches Blatt zu gründen. Und wenn Frhr. von Moy Hurter in der Folge auch mitteilen mußte, daß das Projekt ins Stocken geraten sei, ganz aufgegeben war es noch nicht: wenigstens war im Jahre 1847 von ihm noch die Rede und in Nummer 171 der „Augsburger Postzeitung“ vom

20. Juni des gleichen Jahres ließ sich die Redaktion in einem Artikel, der als Programm für die kommende Jahreshälfte gelten sollte, u. a. also vernehmen:

„Wie die Kirche überall, wo ihre Sendboten erschienen, auch die sozialen und politischen Verhältnisse organisierte und zu einem festen Bestande brachte, so kann umgekehrt die Kirche auch nur da ihre segensreiche Tätigkeit entfalten, wo diese politische Ordnung in ihrem Wesen unangetastet bleibt. Eines bedingt das andere. Durchdrungen von dieser Ueberzeugung und die Notwendigkeit einer mächtigen katholischen Presse aufs klarste erkennend, hat sich deshalb — wir freuen uns, es unseren Lesern verkünden zu können — eine größere Anzahl von Männern, deren Namen in der katholischen Welt den besten Klang haben, der Redaktion dieser Blätter verbindlich gemacht, und zwar mit der edelsten Uneigennützigkeit verbindlich gemacht, vom Juli dieses Jahres an sich über die Tagesereignisse in der Postzeitung und hauptsächlich in den Beilagen derselben auszusprechen, insbesondere aber auf die Literatur ein sorgsames Auge zu werfen. Wir sprechen hiemit gegen jene Männer öffentlich unsern Dank für ihr edles Anerbieten aus, halten es aber auch für eine unabweisliche Pflicht unsererseits, an alle Freunde der katholischen Sache uns zu wenden, mit der dringenden Bitte, dieser edlen Uneigennützigkeit nun auch ihrerseits mit einiger Aufopferung entgegenzukommen. Soll die Postzeitung, welche schon jetzt wohl die breiteste Grundlage unter allen katholischen politischen Tagesblättern Deutschlands, also auch die gegründetste Hoffnung auf eine größere Zukunft hat, das von ihr erstrebte Ziel erreichen und eine unerschütterliche mächtige Stellung einnehmen, so bedarf sie hiezu — wie sich das von selbst versteht — großer pekuniärer Mittel, die ihr am natürlichsten zufließen, wenn sie eines großen Abonnentenkreises sich erfreut. Bisher hat sie in dieser Beziehung sich eben nicht zu beklagen gehabt. Je größer sich die Teilnahme für die Postzeitung zeigen wird, desto kräftiger und eingreifender wird sie auch auftreten können, und so ist es am Ende nur die katholische Sache selbst, welche dadurch gewinnt, wenn eines ihrer besseren Zeitungsorgane nach Kräften und allseitig unterstützt wird."


Num 270. 1740. den 10 November.
SUB UMBRA HUJUS AQUILA.
Cum Gratia & Privilegio Sac. Cæs. Majestatis.
Augspurgische Ordinari-Post-Zeitung.
Welche Montag/ Dienstag/ Donnerstag/ Freytag und Sambstag/ wie auch am Mitterwoch das Extra-Blätl zu haben ist.
Druckts und verlegts, Bernhardus Homodeus Mayer, wohnhafft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Hauß.

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1740 (Originalgröße).

Die „Historisch-politischen Blätter", welche diesen Artikel in einer kurzen Abhandlung über „Die katholische Journalistik in Deutschland", zum Abdruck brachten, bemerkten dazu: „Wir wünschen der Postzeitung im Interesse der gemeinsamen Sache, die wir verfechten, diese vermehrte Theilnahme von ganzem Herzen und empfehlen sie hiemit der Theilnahme unserer Leser; denn wir halten es gegenwärtig für eine unerläßliche Pflicht aller Katholiken, der Entwickelung des öffentlichen Lebens nicht müssig zuzusehen."

Doch diese auf der einen Seite erhoffte und von der anderen gewünschte Unterstützung blieb aus. Während die Postzeitung sich von 1841 bis 1847 von 1500 auf 2500 Abonnenten emporgearbeitet hatte, ging im Jahre 1848 zum Teil infolge des Entstehens neuer Blätter, zum Teil aus anderen in den Zeitverhältnissen liegenden Gründen die Zahl der Bezieher unter 1800 zurück. Und auch die „Uneigennützigkeit" redaktioneller Mithilfe scheint bald versagt zu haben oder vielmehr durch vexatorische Handhabung der Zensur den betreffenden Männern verekelt worden zu sein. Wenigstens findet sich in einer zu Schaffhausen im Jahre 1849 erschienenen, „Kirche und Staat in Bayern" betitelten Schrift die bemerkenswerte Konstatierung:

„Wie auch die katholische Presse unter demselben Censurzwang stand wie die liberale und protestantische, das beweist zur Genüge die „Augsburger Postzeitung", die von den Gegnern nur deshalb gehaßt wird, weil sie, die als eine Zeitung doch eine Lichtträgerin der Aufklärung sein soll, sich zur Verteidigung der Kirche herbeigelassen. Die „Postzeitung" hat den Rottstift nur zu sehr kennen gelernt; weßhalb denn auch jede bedeutendere Kraft sich von ihr zurückziehen mußte."

Wenn wir hier eine kurze Umschau in der deutschen Journalistik der damaligen Zeit halten, dann muß sich, um mit dem Monatsblatt des Vereins vom hl. Karl Borromäus vom 1. Januar 1848 zu reden, „unser ein wehmütiges Gefühl bemächtigen"; vermochte doch dieses Blatt, vom südlichen Baden bis zum Niederlande die Ufer des Rheinstromes verfolgend, unter 18 bis 19 in diesem schmalen Landstriche erscheinenden Zeitungen kaum 2 bis 3 zu finden, deren Haltung eine entschieden gute genannt werden konnte. Das Borromäusblatt dürfte hier außer der Koblenzer „Rhein- und Moselzeitung", die übrigens 1850 schon wieder einging, in erster Linie den „Westfälischen Merkur" in Münster im Auge gehabt haben. Und im übrigen Deutschland, sagte es, war es nicht besser, sondern noch schlimmer bestellt, „indem in allen Ländern von Deutschland nur noch 2 entschieden gute Zeitungen erscheinen". Als diese beiden bezeichnete es die „Augsburger Postzeitung" und die „Breslauer Oderzeitung". Doch ist die letztere schon im März 1848 der katholischen Sache untreu geworden. Dagegen sind ihr im Laufe dieses Jahres anderwärts neue wackere Vorkämpfer erstanden, so mit dem 1. Mai in Stuttgart das „Deutsche Volksblatt" in welchem auch die „Süddeutsche Zeitung", die in Freiburg i. Br. seit 1845 erschienen, aber nicht lebensfähig geworden war, aufging, sodann mit dem 1. Juli das „Mainzer Journal" und mit dem 1. Oktober die unter großen Schwierigkeiten in Köln gegründete „Rheinische Volkshalle". Letztere ging jedoch schon nach Jahresfrist infolge Erschöpfung der für sie aufgebrachten Geldmittel wieder ein.

An ihre Stelle trat noch 1849 die „Deutsche Volkshalle", die sich rasch zu einem angesehenen, vielversprechenden Organ entwickelte, aber im Juli 1855 von der preußischen Regierung unterdrückt wurde. Schon einen Monat später trat als Ersatz unter dem Titel „Deutschland" in Frankfurt eine neue Zeitung ins Leben, sah sich aber schon im Juli 1858 wegen finanzieller Schwierigkeiten genötigt, ihr Erscheinen wieder einzustellen.

Von da an war die „Augsburger Postzeitung" (nach Pfülfs in „Cardinal von Geissel) wie das älteste, so auch das größte politische Organ der Katholiken in Deutschland. Sie war nicht bloß ein speziell bayerisches Blatt, sondern vertrat die politischen und kirchlichen Interessen vorzüglich des südlichen Deutschland, in gewissem Grade aber für das katholische Deutschland überhaupt.


Num. 269. 1740. 9 November.
BONIS ALAS, MALIS UNGUES.
Europäi- sches Extra- Blätl,
Mit sich bringend Zeitungen u. andere denkwürdige
die neueste Begebenheiten Zeiten.
Druckts, Bernhardus Homodeus Mayer, wohnhafft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Hauß.

Kopfleiste der Donnerstagsausgabe der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1740. (Originalgröße — Text s. S. 9)

Außer den im vorstehenden angeführten Blättern von größerer Bedeutung vertraten die katholische Sache Ende der 40er Jahre noch verschiedene kleinere. Aus Bayern sei vor allem die in Passau erscheinende „Donauzeitung" erwähnt. Auch die „Aschaffenburger Zeitung" enthielt „von Zeit zu Zeit beachtenswerte Artikel in löblicher Gesinnung, die eine weitere Verbreitung in größeren Kreisen verdienten". In Würzburg hatte die vordem so vielversprechende „Neue Würzburger Zeitung" ihre Rolle bereits ausgespielt und der „Fränkische Courrier" es nicht vermocht mehr als lokale Bedeutung zu erringen. Neugegründet wurden in den Jahren 1848 und 1849 die „Landshuter Zeitung", dann das „Regensburger Morgenblatt" und in Annweiler die „Pfälzer Zeitung", die 1859 nach Speyer übersiedelte. Auch München erhielt erst im Jahre 1848 eine katholische Zeitung in dem von dem Mecklenburger Konvertiten Zander, der von 1831 bis 1838 in Aschaffenburg den von Pfeilschifter zuerst in Offenbach herausgegebenen „Zuschauer am Main" hatte erscheinen lassen, gegründeten „Volksboten".

Von den Zeitschriften katholischer Richtung sind in erster Linie die unter dem Einflusse von Görres im Jahre 1838 in München ins Leben gerufenen „Historisch-politischen Blätter" zu nennen, die sich wie der im Jahre 1821 in Mainz gegründete „Katholik" bis auf den heutigen Tag jugendfrisch erhalten und der katholischen Sache in Deutschland unermeßliche Dienste geleistet haben. Unter den Zeitschriften kirchlichen Charakters verdient besondere Erwähnung die „Sion. Eine Stimme der Kirche in unserer Zeit." Sie führt uns wieder nach Augsburg zurück, wo sie seit 1832 im Verlage von Kollmann erschien und sich bis in die 70er Jahre hinein zu erhalten vermochte.

In Augsburg hatte inzwischen (1847) die Piusvereinsbewegung, aus welcher die Versammlungen des Katholischen Vereins Deutschlands oder, wie wir heute sagen, die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands herausgewachsen sind, Wurzel gefaßt, und einer ihrer angesehensten Vertreter, Fabrikbesitzer v. Brentano, war auf der zweiten Versammlung des Katholischen Vereins Deutschlands in Breslau vom 9. bis 12. Mai 1849 der Ehre gewürdigt worden, zum zweiten Vorsitzenden gewählt zu werden. Brentano war ein warmer Freund der katholischen Presse und beantragte eine Empfehlung der „besten politischen Blätter und Tageszeitungen", wobei er als solche die „Augsburger Postzeitung", das „Stuttgarter Deutsche Volksblatt", die „Rheinische Volkshalle" und das „Mainzer Journal" bezeichnete. Doch der Postzeitungsredakteur selbst, Dr. Schönchen, sprach sich gegen die namentliche Empfehlung einzelner Zeitungen aus, „da sie nur zu leicht ihre Farbe wechseln und deshalb eine Empfehlung sehr bald illusorisch werden könne". Auf diesen Einwand Schönchens, der dabei wohl an die bereits erwähnte Breslauer Allgemeine Oderzeitung gedacht hat, wurde Brentanos Antrag abgelehnt.

Dr. Schönchen trat auf dieser Breslauer Tagung übrigens auch als Redner in der allgemeinen Versammlung auf; es würde jedoch zu weit führen, darauf hier näher einzugehen.

Mit dem 31. Mai 1855 gab Dr. Schönchen die Schriftleitung der „Augsburger Postzeitung" aus der Hand, um einem offiziellen Rufe an die ministerielle „Neue Münchener Zeitung" Folge zu leisten, die er bis zur Entlassung des Ministers Grafen von Reigersberg, 1858, führte. Er hatte mit Beginn der zweiten Hälfte seiner so hoffnungsfreudig übernommenen Augsburger Tätigkeit eine schwere Enttäuschung erlebt. Infolge des Rückganges der Auflage der Postzeitung war die Tantieme, die er vertragsmäßig von der 1800 übersteigenden Abonnentenzahl bezogen hatte, in Wegfall gekommen und so sein kümmerlicher Gehalt der mühsam erworbenen Aufbesserung verlustig gegangen. Dadurch ward er, um seine Familie ernähren zu können, genötigt, neben der Redaktion des Blattes, die fast ausschließlich auf ihm lastete, sich nach einem Nebenverdienst umzusehen, und so erteilte er wöchentlich noch 10 Stunden Klavierunterricht. In solch trüber Lage fand er, wie Pfülfs zu berichten weiß, Teilnahme, Aufmunterung und auch materielle Unterstützung von seiten des Kölner Kardinalerzbischofs von Geissel.

Num. 13. 1741. den 16. Januarij.



Cum Gratia & Privilegio Sac. Cæs. Majestatis.

Augspurgische Ordinari-Post-Zeitung.

Welche Montag/ Dienstag/ Donnerstag Freytag und Sambstag/ wie auch am Mittwoch das Extra-Blätl zu haben ist.

Druckts und verlegts, Bernhardus Homodeus Mayer, wohnhafft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Hauß.

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1741 (Originalgröße).

Num. 114. 1742. den 12. May.



Cum Gratia & Privilegio Sac. Cæs. Majestatis.

Augspurgische Ordinari-Post-Zeitung.

Druckts und verlegts, Bernhardus Homodeus Mayer, wohnhafft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Hauß.

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1742 (Originalgröße).

Diesem war er ja kein Unbekannter mehr. Hatte er sich doch schon 1848 an die unter des Kardinals Vorsitz in Würzburg tagende Bischofsversammlung gewendet mit einem Schreiben, in dem er die Gründung einer „katholischen Generalzeitung für ganz Deutschland" in Anregung brachte und als Beitrag zur Verwirklichung des Projektes 6000 Gulden — der Sinn dieser Forderung ist leider nicht mehr festzustellen — verlangte. Der Kardinal schrieb ihm am 23. Juli 1852 von Bad Ems aus: „Ich erkenne mit Freuden die vielen Verdienste an, welche Ew. Wohlgeboren um die katholische Sache sich erworben haben", und am 1. Dezember des gleichen Jahres: „Ich lese Ihr mit Entschiedenheit und Umsicht sehr wacker und würdig redigiertes Blatt stets mit lebhaftem Interesse." Gleichzeitig bot sich der Kardinal an, ihm, wenn erwünscht, bei Vorgängen besonderer Art durch seinen Geheimsekretär einen kleinen Originalartikel aus der Kölner Gegend über die dortigen Zustände unter dem Siegel des Schweigens zu übermachen.

Beglückt durch diese Anerkennungen erwiderte Dr. Schönchen auf das erste Schreiben: „Jetzt erst, nachdem Ew. Eminenz gnädigste Erwiderung . . in so zärtlich besorgter, wahrhaft ritterlicher Weise mir geworden, habe ich wieder einigen Mut geschöpft", und auf das zweite antwortete er u. a.: „In dem Zwiespalt der Meinungen, wo die Wünsche und Interessen von Abonnenten, Verleger und Redakteur oft in ein wahres Kreuzfeuer kommen, ist es mir immer ein Trost gewesen, aus kompetentem Munde ein Wort der Ermunterung und Anerkennung zu vernehmen, und so haben denn auch Ew. Eminenz freundliche Bemerkungen meinen Muth aufs neue belebt und mich angeeifert, der Würde vor allem zu gedenken. Ich kann nicht läugnen, daß ich in dieser Hinsicht anderen katholischen Blättern, wie z. B. dem „Mainzer Journal" und auch bisweilen der „Volkshalle", nicht immer meinen Beifall zollen kann; denn es ist meine feste Ueberzeugung, daß der Einfluß und das Ansehen dieser Blätter noch bei weitem größer wäre, wenn sie überall Maß halten und namentlich im Ausdruck sorgfältiger sein würden."

Ob Schönchen mit diesen Ausführungen den Zweck verfolgte, sich für die Leitung eines katholischen Zentralorgans Deutschlands, dessen Gründung damals immer noch eine viel gehegte Illusion war, in empfehlende Erinnerung zu bringen, ist, so nahe diese Annahme liegt, schwer zu sagen, jedenfalls aber entsprach die in seinen Worten enthaltene Zensur über andere Blätter ganz dem Verhalten, das später die von ihm geleitete Neue Münchener Zeitung den übrigen katholischen Blättern und vor allem der Postzeitung gegenüber an den Tag zu legen pflegte.

Nach Schönchen übernahm die Redaktion der Postzeitung der Priester Dr. Max Huttler, der Hand in Hand mit ihrem Verleger alle Anstrengungen machte, ihr zu größerer Bedeutung und weiterer Verbreitung zu verhelfen. So wandten sich die beiden Ende November und Anfang Dezember 1855 mit einer ausführlichen Eingabe an den deutschen und österreichischen Episkopat um Unterstützung der Augsburger Postzeitung, von der gesagt wird, daß sie sich gegenwärtig

in einer wenig tröstlichen Lage befindet und, daß von dem Erfolg dieser . . . Vorstellungen und Bitten, als eines letzten Versuches, es abhängen wird und muß, ob sie fürder noch erscheinen kann". Aber sie baten „nicht um Gold und Silber", sondern nur um Empfehlung beim Klerus durch ein Zirkular unter Beilegung eines „Promemoria", um Mitteilung der hierzu benötigten Anzahl von Exemplaren dieses Promemoria und um Uebersendung der jeweiligen Diözesan-Nachrichten („gegen Vergütung aller Expensen") zum Zweck des Abdrucks in der Postzeitung. Die im Besitze des Verlags befindlichen Antworten von Eichstätt, Würzburg, Speyer, Regensburg, Bamberg, Breslau, Klagenfurt, Brünn, Pelplin, Graz, Posen und Budweis lauten alle günstig und sprechen der Postzeitung fast durchweg in den rühmendsten Worten Lob und Anerkennung aus. Letzteres taten auch die Bischöfe von Freiburg, Mainz und Fulda, dagegen war es diesen unmöglich, den an sie gestellten Bitten zu entsprechen und zwar dem Erzbischof von Freiburg, weil die Postzeitung in Baden dazumal verboten war, dem Bischof von Mainz, „weil eine Empfehlung des Blattes in der kleinen Diözese zu einer Beeinträchtigung des mit schweren Opfern ins Leben gerufenen „Mainzer Journals", das ohnedieß mit dem in Frankfurt a. M. erscheinenden „Deutschland" eine harte Concurrenz zu bestehen hat, umschlagen würde", und dem Bischof von Fulda, da die Empfehlung der Postzeitung nur auf Kosten der von ihm wiederholt empfohlenen, in der Oberrheinischen Kirchenprovinz erscheinenden katholischen Blätter „Deutschland" und „Mainzer Journal", „welche bezüglich der Abnehmer in gleicher mißlicher Lage wie die Augsburger Postzeitung sich befinden", geschehen könnte.

Besonders interessant ist die Antwort, welche Verlag und Redaktion der Postzeitung in Augsburg selbst, wo der Stuhl des hl. Ulrich durch den Tod des Bischofs von Richarz inzwischen verwaist war, von dem Kapitularvikar Dr. Allioli „nach eingeholtem Rate des Domkapitels" erhielten. Sie lautete: „Da eine offizielle Empfehlung der Postzeitung von dem jüngst verstorbenen hochsel. Bischof Peter nicht erlassen worden ist, sondern Hochderselbe sich darauf beschränkt



Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1742 (Originalgröße).

hat, die von der Verlagshandlung ausgegangene Einladung zur Subskription in Abdrücken mit dem Schematismus zu versenden, so kann das Domkapitel s(ede) e(piscopali) v(acante) umso weniger auf ein Weiteres eingehen, da es im allgemeinen den Grundsatz nil innovetur einzuhalten hat. Eine politische Zeitung, wie die Postzeitung doch ist, anticipando zu empfehlen, bleibt bei aller Gesinnungstüchtigkeit der Herren Verleger und Redakteure für eine oberhirtliche Stelle immer schwierig, da bei der Verschiedenheit der politischen Ansichten mehr oder weniger Kollisionen mit der weltlichen Regierung eintreten können, die natürlich eine geistliche Stelle nicht empfehlen kann, da sie möglichst in Frieden damit zu verkehren wünscht. Ist demnach auch für jetzt eine eigentliche Empfehlung der Postzeitung nicht zuzusagen, so bleibt dem Herrn Verleger doch unbenommen, eine angemessene Anzahl von Exemplaren des Promemoria in der Kanzlei der oberhirtlichen Stelle abzugeben, damit dieselben mit den Schematismen versendet werden."

Das erwähnte, zur Versendung an den Klerus bestimmte Promemoria betonte nachdrücklich die längst und allgemein anerkannte Notwendigkeit der Existenz einer katholischen Presse, setzte die Mittel und Wege, um ihr eine gewichtige und bedeutungsvolle Stellung in der öffentlichen Meinung zu erringen, auseinander und schloß nach einem Hinweis auf das Alter der Postzeitung mit den Worten: „Sie war von Haus aus ein katholisches Blatt und ist es zur Stunde noch. Ob sie sich Verdienste um die katholische Kirche erworben, dies zu beurteilen, steht uns nicht zu. Aber das Gefühl hat die gegenwärtige Redaktion und hat es von der früheren als Erbe überkommen, daß sie sich in Einheit mit dem Geiste der Kirche weiß und daß der Wille, ihr zu dienen, ihr einziges sie beseelendes Prinzip ist. Auch der mitunterzeichnete Verleger kann sich das Verdienst zurechnen, kein Opfer gescheut und nach seinen Kräften auch in den schwersten Zeiten und in den bewegtesten Stürmen dieses Organ glücklich und ehrenhaft, ja mit Uneigennützigkeit und Ausdauer und Hintansetzung aller widerlichen Erfahrungen in treuer Anhänglichkeit an das Prinzip durchgeführt zu haben."

Schon im folgenden Jahre, am 11. Mai 1856, ist Friedrich Carl Kremer, noch nicht ganz 49 Jahre alt, gestorben. Die Postzeitung setzte ihm ein wohlverdientes Denkmal der Anerkennung und Dankbarkeit, gedachte seiner christlichen Gewissenhaftigkeit, der Ehrenhaftigkeit seines Charakters und seiner Uneigennützigkeit in warmen Worten und fuhr dann fort: „Die Haltung und Führung eines katholischen Organs mit ausgesprochen konservativer Richtung heißt in den Zeiten der Stürme gegen den Staat oder gegen den Felsen Petri nichts anderes als stets gegen den Strom menschlicher Leidenschaften schwimmen und gegen die versteckten und offenen Angriffe der zahllosen Feinde einen unablässigen Kampf schlagen, und gerade solche Zeiten hat der selige Verblichene als Eigentümer dieser Zeitschrift durchleben müssen. Er hat das Panier des freien Wortes für Wahrheit und Recht, für Thron und Altar mit nerviger Faust hoch-

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1744 (verkleinert.)



Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1749 (verkleinert.)

erhoben getragen, und nicht Opfer, nicht Verleumdungen, nicht Undank aller Art, selbst von Seiten, wo man es am wenigsten erwarten durfte, haben seine Ausdauer besiegen können. Sagen wir es kurz: daß es in so schweren Zeiten in Süddeutschland eine größere katholische Presse noch gibt, das verdanken diejenigen, deren Rechte hier verfochten wurden und werden, dem Verblichenen."

Nach Kremers Tod sind als Verlagsinhaber in der Zeitung „F. C. Kremers Erben" angegeben. Es waren dies seine Gattin Sophie, geb. Grießmayer, und seine Töchter Mathilde und Marie, von denen letztere mit dem praktischen Arzt Dr. Gottfried Schmauß und erstere mit Alphons Manz, Buchhändler und Inhaber der B. Schmidschen Verlagshandlung, verheiratet war. Die Geschäftsführung übernahm Manz und so finden wir vom 24. Mai 1856 ab auf der Zeitung den Vermerk „Druck und Verlag der B. Schmidschen Verlagshandlung".

Unterm 1. September 1856 wurde zwischen Manz als Verleger und Dr. Huttler als Redakteur ein ihr gegenseitiges Verhältnis regelnder „Contract" abgeschlossen, wonach Dr. Huttler die Postzeitung „der politischen Richtung nach im monarchisch-konstitutionellen, der religiösen Tendenz gemäß in katholischem Sinne" zu redigieren sich verpflichtete. Als Gehalt wurden ihm pro Jahr 1200 Gulden zugesichert und außerdem für den Fall, daß die Abonnenten der Postzeitung mehr als 1500 und des Sonntagsblattes mehr als 600 betragen sollten, für jeden weiteren Postzeitungsabonnenten ein Zuschuß von 1 Gulden und für jeden weiteren Abonnenten des Sonntagsblattes ein solcher von 15 Kreuzer. Für einen Assistenten, „dessen Annahme ganz der Convenienz des Verlegers überlassen bleiben" sollte, wurden vorderhand 300 Gulden ausgeworfen, zur Beschaffung der für die Redaktion erforderlichen Materialien, Zeitschriften und Journale 750 und für auswärtige Korrespondenzen, ohne die eine Zeitung wie die „Augsburger Postzeitung „weder mit Vortheil noch mit Ehre bestehen kann", 1200 Gulden. Der Abonnementspreis der Postzeitung betrug damals halbjährlich 4 fl. 40 kr. Sie war damals also teurer als jetzt, wo sie im 3—4fachen Umfang von damals täglich zweimal zur Ausgabe gelangt.

Schon bald nach Uebernahme der Redaktion der Postzeitung erwachte in Dr. Huttler der Plan, das Blatt selbständig zu übernehmen. Er verständigte hievon den neuen Augsburger Bischof Michael von Deinlein und dieser erteilte, „da Herr Dr. Huttler in Nr. 110 der „Augsburger Postzeitung" vom 23. April 1857 (im Anschluß an die Wiedergabe einer Erklärung des „Volksboten"-Redakteurs Zander) das öffentliche Versprechen ablegte, fortan beflissen sein zu wollen, nicht bloß die Vertheidigung der katholischen Kirche und der constitutionell-monarchischen Prinzipien unerschrocken zu verfolgen, sondern dieß auch vorzugsweise im Geiste der christlichen Liebe und mit christlicher Schonung zu thun"; und, „da Herr Dr. Huttler die geistige Befähigung zur Verwirklichung dieser Prinzipien in einem hohen Grade besitzt", dem Projekte seine Gutheißung, sicherte ihm seine Unterstützung zu, wünschte lebhaft seine Ausführung und empfahl es „allen wahren Freunden des Staates und der katholischen Kirche zur geneigtesten Prüfung, Würdigung und Unterstützung".


Num. 137. Samstag, den 10. Junii. Anno 1578.

Augspurgische Ordinari-Post-Zeitung
Mit Ihro Römis. Kayserl. Majestät allergnädigstem *Privilegio.*
Drucks und verlegts Bernh. Homod. Mayers seel. Wittib, wohnhaft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Hauß.

Kopfleiste der Augsburger Postzeitung vom Jahre 1758
(nicht 1578, wie es infolge Druckfehlers auf dem Original heißt — Originalgröße.)

Der Ankauf der Postzeitung durch Dr. Huttler erfolgte am 17. Dezember 1857 und „nach vollständig bezahlter Kaufssumme" ging sie mit dem 30. September 1858 rechtlich in sein Eigentum über. Ihre Uebernahme erfolgte am 1. Oktober und gleichzeitig verließ sie die Kremersche Druckerei, um zum zweiten Male in ihr altes Heim, ihre Geburtsstätte und Wiege, in das am Rain gelegene Haus C 207 zurückzukehren. Das erste Mal war sie dahin noch von dem jüngeren Moy zurückverlegt worden und zwar zwischen 1828, wo er dieses Haus erwarb, und 1834, wo er das „Schneidhaus" verkaufte, und sie war dort, da Kremer 1840 Zeitung samt Druckerei erworben hatte, bis zur Verlegung der Kremerschen Druckerei in das Haus C 7 an der Unteren Maximilianstraße, 1847 oder 1848, verblieben.

Der Mitteilung von der Rückkehr in ihr altes Heim, wo damals ein Buchdrucker Namens J. M. Kleinle seine Offizin hatte, fügte die Redaktion die Worte bei: „Habent sua fata libelli! Es mußte also auch die alte Postzeitung in ihren alten Boden zurück — hoffen wir für sie ein neues, frisches Aufblühen und Gedeihen".

Sein Programm hatte Dr. Huttler schon am 20. Dezember 1857 im Anschluß an die Meldung von dem Ankaufe des Blattes in folgenden Worten bekannt gegeben: „Treu der Kirche und treu dem König — aber keine Schmeichler wollen wir sein und bleiben; alle Pflichten gegen die Obrigkeit wollen wir erfüllen, aber ebenso fest an unseren Rechten — am männlichen, offenen Wort wollen wir festhalten; unser Vaterland wollen wir lieben, aber gerade darum nicht blind sein und blind machen vor den es bedrohenden Gefahren; Wahrheit und Gerechtigkeit gelte uns allenthalben als Devise — selbst im Kampfe gegen Lüge und Bosheit".

Daß diese freimütigen Worte, denen Huttler nach der Uebernahme des Blattes auch das „Halten und Handeln" folgen ließ, nicht nur bei den Gegnern, sondern auch bei manchen im eigenen Lager kein Verständnis fanden, ist unter den damaligen Verhältnissen begreiflich. Aber Dr. Huttler ließ sich dadurch nicht beirren, sondern fuhr zielbewußt und tatkräftig fort, sein Programm in die Tat umzusetzen. Auch führte er in der inneren Gestaltung des Blattes sowohl wie in der äußeren Aufmachung Verbesserungen ein. Die Leitartikel, die bisher meist in der Beilage Unterschlupf gefunden hatten, ließ er am gebotenen Platze, im Hauptblatte, erscheinen, während er der Beilage, die seit Anfang der 40er Jahre eine ständige Einrichtung geworden war, einen mehr wissenschaftlichen Charakter gab. Es wurden Literaturberichte eingeführt, kirchliche Kunst gepflegt und das apologetische Gebiet mit Wachsamkeit und Eifer beackert. Auch verstand es Dr. Huttler für alle Gebiete tüchtige Mitarbeiter zu gewinnen.

Doch trotz dieser vorteilhaften Neuerungen war der Lebensweg der Postzeitung auch fernerhin ein schwieriger und dornenvoller. In Oesterreich stieß ihre Verbreitung auf Schwierigkeiten, schon aus dem rein äußerlichen Grunde, daß außerösterreichische Blätter nicht in der gangbaren Valuta von Wiener Währung bezahlt werden durften, sondern „die Herbeischaffung des nicht im alltäglichen Verkehre befindlichen Silbergeldes" bedurften. Im Musterlande Baden, das sich von jeher durch eine besonders sorgsame Bevormundung seiner katholischen Bewohner hervorgetan hat, blieb sie noch bis 1859 verboten. Und in ihrem eigenen Heimatlande wurde ihr durch eine lächerlich peinliche und kleinliche Ueberwachung das Leben nahezu verekelt. Im Jahre 1857 allein ist sie nicht weniger als 22 mal wegen angeblicher Verletzung des Preßgesetzes konfisziert worden. Auch durch diese Plackereien ließ sich Dr. Huttler nicht einschüchtern, und als die „Neue Münchener Zeitung", der die — im guten Sinne des Wortes — freiheitliche Entwicklung der Postzeitung ebenso ein Dorn im Auge war wie die bajuwarisch-derbe Sprache des „Volksboten", sich zu der Insinuation verstieg, „daß die Postzeitung nach dem Martyrtum der Beschlagnahme geize", da antwortete er auf den betreffenden Artikel schlagend: „Möchte dessen Verfasser nur einmal die Süßigkeit einer solchen (Beschlagnahme) verkosten, den Zeit- und Kostenaufwand, den sie involviert, den Verdruß und die Sorge, die sie mit sich bringt, die Ungeduld der Abonnenten, die sie verursacht, den Schmerz der Verkennung, der einem Redakteur, der kein bloßer Mietling ist, daraus erwächst, — er würde sich wahrscheinlich für selbes gleich von vornherein bedanken und am allerwenigsten nach seiner Wiederholung lüstern sein".

In der Tat gehörte eine große Ueberzeugungstreue, ein hoher Mut und eine unbesiegbare Opferfreudigkeit dazu, um alle die Leiden zu ertragen, denen damals die katholische Presse ausgesetzt war. Das gab sogar die liberale „Augsburger Allgemeine Zeitung" zu, wenigstens indirekt durch Wiedergabe eines Artikels der „Neuen Preußischen Zeitung", welcher die qualvolle Lage katholischer Redakteure schilderte.

Dr. Huttler war glücklicherweise im Besitze dieser Eigenschaften, und als ihm — es war im März 1857 — von mehreren Seiten hinterbracht wurde, daß die Postzeitung als regierungsfeindliches Organ bezeichnet und den Staatsstellen verboten sei, ihr Inserate zuzuwenden, schrieb er treffend:

„Wir sind davon sehr schmerzlich berührt; denn abgesehen von unserem reinen Willen, wahrhaft regierungsfreundlich zu sein, glauben wir auch, bloß die Ansichten der großen Majorität des katholischen Bayernvolkes zur Aussprache, Kenntnis und Rücksichtnahme gebracht zu haben. Journale, welche nicht von feilen Federn geleitet, sondern rein und klar die Stimmung einer politisch wichtigen Partei aussprechen, sind unseres Dafürhaltens sehr beachtenswerte Wettergläser. Was nützt es, den Barometer zu schlagen, wenn derselbe tiefen Stand verkündet? Wir stehen mit noch einem Vergleich zu Diensten, der unserer materiellen Zeit besonders zusagen dürfte: Zeitungen sind das, was Sicherheits-Ventile bei Dampfmaschinen sind. Hört deswegen der Dampf zu wirken auf, wenn das Sicherheitsventil verschlossen wird? Was aber in Spezie die Inserate betrifft, so wollen wir uns vor der Hand weder Schlaf noch Appetit rauben lassen, überzeugt, daß die Männer unserer Partei wegen Mangels an

Nachrichten über Vergantungen, Auswanderungen und ähnlichen trostlosen Mitteilungen deswegen nicht ihr Journal aufgeben, und es mit einem anderen vertauschen werden, das vielleicht ihre nationalen und religiösen Gefühle verletzte".

Und Dr. Huttler täuschte sich nicht. Alle behördlichen Schikanen vermochten es nicht, das Ansehen der Postzeitung zu untergraben. Dagegen blieb der Erfolg der gemachten Propaganda hinter den Erwartungen zurück und so fing Dr. Huttler 1859 wiederum an, da und dort anzuklopfen. Und dies nicht ohne Erfolg. So haben ihm auf seine unterm 4. März gestellte Bitte Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna am 20. April aus Prag „für den Fortbestand der Postzeitung Ein für Allemal einen Gesamtbeitrag von Eintausend Gulden" überweisen lassen und auch Kardinal von Geissel, den er unterm 8. September 1859 anging, hat ihm, wie nach Pfülfs aus einer Reihe von Briefen aus den Jahren 1859 und 1860 hervorgeht, nicht nur freundliche Aufmunterung, sondern auch tätige Hilfe zuteil werden lassen.

Dieses Entgegenkommen war es denn auch wohl, das in Dr. Huttler nach dem Untergange der Frankfurter Zeitung „Deutschland" den Gedanken reifen ließ, durch eine Sonderausgabe der Postzeitung für die Katholiken Deutschlands ein möglichst allgemeines Organ von größerer Bedeutung zu schaffen. Die „Augsburger Postzeitung" war dazumal neben der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" die einzige Zeitung, welche in ihrer Einrichtung den Vorteil hatte, daß sie neben einem vollständigen politischen Tagesbericht und außer ihren Leitartikeln in ihren Beilagen auch noch Raum bot, Revue zu halten über die Gebiete der Religion, Wissenschaft, Kunst, Literatur und der sozialen Verhältnisse. Sie bestand also gewissermaßen aus zwei ineinander verwobenen Teilen und von diesen — sagte sich Dr. Huttler — kann der erstere, der politische Tagesbericht, mit Ausnahme der Originalkorrespondenzen, nur innerhalb eines gewissen Eisenbahn- und Telegraphen-Rayons vollkommen befriedigen. Anders dagegen verhält es sich mit Original-Korrespondenzen, mit politischen Leitartikeln, mit Artikeln über Wissenschaft, Literatur, Kunst usw. Diese können ebenmäßig ihr Interesse im ganzen deutschen Vaterlande haben. Und da gerade dieser Teil der „Augsburger Postzeitung" sich allenthalben der günstigsten Wertschätzung zu erfreuen hatte, so entschloß er sich auch, den verlockenden Gedanken nach dem Vorbild und Vorgang der beiden großen katholischen Zeitungen Frankreichs „Univers" und „Ami de la religion", die eine sogenannte édition semi-quotidienne hatten, in die Tat umzusetzen. Zur Einführung des Blattes scheint er wiederum die Mitwirkung des Episkopates in Anspruch genommen zu haben, wenigstens sandte er unterm 24. bzw. 27. November 1859 mit einer Empfehlung des Bischofs Pankratius, der ein warmer Freund und tatkräftiger Förderer der katholischen Presse war, 1000 Exemplare seines Prospektes an den Kardinal von Köln mit der Bitte, dieselben in der Erzdiözese zu verbreiten. Der Kardinal kam dieser Bitte (nach Pfülfs) auch bereitwilligst nach.

Das Blatt, das mit Beginn des Jahres 1860 ins Leben trat und jeden andern Tag, also dreimal in der Woche und zwar am Montag, Mittwoch und Freitag, erschien, erhielt den Namen — „Deutschland", weil ihr aus lauter Originalarbeiten politischer, literarischer und ästhetischer Natur bestehender Inhalt als „die geistigen Kräfte des ganzen katholischen Deutschland centrierend" gedacht war. Doch — nomen et omen. Wie die in Frankfurt untergegangene Namensschwester, hatte auch sie nur kurze Zeit Bestand. Der Traum eines katholischen Zentralorgans für Deutschland war ausgeträumt. „Es hatte sich das Bedürfnis nach mehreren größeren, mehr nach Ländern abgegrenzten katholischen Organen von selbst Geltung verschafft." Und so war mit dem 1. April 1860 denn auch in Köln wieder eine katholische Zeitung ins Leben gerufen worden, Joseph Bachems „Kölnische Blätter", aus denen sich im Laufe der Zeit die „Kölnische Volkszeitung" entwickelt hat.

Die Redaktion der „Deutschland" war natürlich die gleiche gewesen wie die der Postzeitung: Dr. Huttler in Gemeinschaft mit Augustin Birle. Letzterer war ebenfalls Geistlicher. Sein Eintritt in die Redaktion der Postzeitung erfolgte 1859, und bis 1873 widmete er dem Blatte — von 1864 ab als Chefredakteur — seine volle Kraft und sein reiches Wissen. Daneben gab er sich der mühevollen Aufgabe hin, katholisches Vereinsleben zu begründen und zu fördern und entfaltete bei Wahlen eine reiche organisatorische Tätigkeit. Als er infolge fortgesetzter Ueberanstrengung leidend wurde, fand er in Adolf Haas, der von Haus aus Jurist war und 1871 in die Redaktion eintrat, tatkräftige Unterstützung. Haas zeichnete vom 1. April 1871 ab neben Birle, vom 27. November 1873 bis 31. Dezember 1882 allein als verantwortlicher Redakteur. Vom 1. Januar 1883 bis 15. Januar 1884 war für die Redaktion verantwortlich Ludwig Schönchen, ein Sohn des früheren Postzeitungsredakteurs Dr. Schönchen. Vom 16. Januar 1884 zeichnete Ludwig Schönchen als Chefredakteur und als verantwortlicher Redakteur Alphons Planer, der nach Schönchens Austritt (2. Februar 1885) bis zu seinem Weggang — 23. Sept. 1893 — allein zeichnete. In der Folge wirkten an der Postzeitung als Chefredakteure vom 4. Okt. 1893 bis 31. März 1896 Philipp Frick, vom 1. April 1896 bis 26. März 1898 Dr. Theodor Müller, vom 27. März 1898 bis 31. Dez. 1900 Franz Riepenhausen und vom 1. Januar 1901 bis 1. April 1911 Jakob Seiwert, dem am 7. April 1911 der jetzige Chefredakteur August Menth gefolgt ist.

Dr. Huttler ist am 1. Dezember 1887 gestorben. Er hatte an der Postzeitung nicht mehr viel Freude erlebt. Denn während sie Ende 1870 einen verhältnismäßig hohen Abonnentenstand erreicht hatte, ist sie von 1871 bis 1882, wohl hauptsächlich infolge der damaligen Wirren in der patriotischen Partei, fortgesetzt zurückgegangen. Und wenn sie auch von 1882 ab wieder eine mit jedem Jahr stärker werdende Aufwärtsbewegung zu verzeichnen hatte, so hatte sie doch bei Huttlers Tod den Stand von 1870 noch nicht wieder erreicht. Erst 1890/91 setzte ein kräftiges Wachstum ein, das in der Folge nicht nur anhielt, sondern sich mehr und mehr steigerte, dank der kolossalen Opfer, welche Dr. Huttlers Besitznachfolger, Haas und Grabherr, für die Ausgestaltung des Blattes Jahr für Jahr in uneigennützigster Weise gebracht haben.


Num.: 1. Montag, den 2. Jan. Anno. 1769.

Augspurgische Ordinari Postzeitung,

von Staats- politischen und andern Neuigkeiten.

Mit Ihro Römis. Kayserl. Majestät allergnädigstem *Privilegio.*

Verlegt und gedruckt von Joseph Anton Moy, wohnhaft auf dem obern Graben, in dem sogenannten Schneid-Haus.

Blitz, Donner, Hagel, Sturm Empörung,
Kriegs-Gefahr
Erschrökten Mensch und Vieh noch in dem alten Jahr;
Wir aber sind gottlob! damit verschont geblieben:
Der HErr hat andrer Noth von uns hinweg getrieben.
Wir sahen keinen Feind vor unsern Mauren stehn;
Die Donner-Wetter ließ GOtt bald vorüber gehn,
Und nur ein einziger Strahl hat hier ein Haus verletzet,
Der aber solches nicht in Feur und Brand gesetzet.

Faksimile der Augsburger Postzeitung Nr. 1 vom 2. Januar 1769 (Originalgröße).

Die Entwicklung der Augsburger Postzeitung im Laufe von zwei Jahrhunderten.



Augsburger Postzeitung

Gegründet 1687.

Nr. 208 Morgenblatt Mittwoch, 7. Mai Morgenblatt 1913

205. Jahrgang. Samstag, 19. Dezember 1891. Nr. 293.

Augsburger Postzeitung.

194. Jahrgang. Donnerstag, 1. Juli 1880. № 152.

Augsburger Postzeitung.

Einhundertachtundsiebenzigster Jahrgang.

Augsburger Postzeitung.

№ 303. Donnerstag, den 22. Decbr. 1864.

Einhundertundzweiundsiebenzigster Jahrgang.

Augsburger Postzeitung.

Mit allerhöchstem Privilegium.

№ 255. Donnerstag, den 23. September 1858.

Augsburger Postzeitung.

Für Gott, König und Vaterland.

Donnerstag № 6. 6 Januar 1842.

Nro. 260. Donnerstag, den 29. Okt. Anno 1812.

Augsburgische Ordinari Postzeitung

Von Staats-, gelehrten, historisch, u. ökonomischen Neuigkeiten.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Gedruckt und verlegt von Joseph Anton Maz, wohnhaft auf dem großen Perlach in den sogenannten Sprachhaus.

Kön. Majestät sonderbar gnädigst und Freyherr

Augsburgische Ordinari Post-Zeitung

Druckens und Verlegens Mariabil Mertz gewesten Stadt-Buchdruckerin.

Wienn. den 3. Juni

Mit Römisch-Kayserl. Majestät sonderbar gnädigst und Freyherr

Augsburgische Ordinari Post-Zeitung

Druckens und Verlegens Mariabil Mertz gewesten Stadt-Buchdruckerin.

Die Postzeitung hat, wie hier ersichtlich, vor dem kleinen Format, das sie am 1. Okt. 1912 mit dem jetzigen vertauschte, in den 80er Jahren schon ein ähnlich großes gehabt. Die mit Beginn der 90er Jahre vorgenommene Verkleinerung erfolgte ebenso wie die vorjährige Vergrößerung wegen der auf den gleichen Maschinen zu druckenden Neuen Augsburger Zeitung, die ihrerseits der Postzeitung stets eine treue, opferwillige Stütze war. (Näheres s. S. 18).

In der Aera Haas und Grabherr ist auch — Frühjahr 1899 — eine in der langen Lebenszeit der „Augsburger Postzeitung“ wiederholt ventilierte, schon von Dr. Huttler in den 60er Jahren erwogene, aber mit guten Gründen negativ beantwortete und auch in den 70er und 80er Jahren, wo er in München den Verlag und die Druckerei des „Bayerischen Kurier“ besaß, nicht wieder aufgenommene Frage aufgetaucht, die Frage ihrer Verlegung nach München. Doch auch damals führte die Beratung dieser Frage, die in München im Kreise der angesehensten und einflußreichsten Persönlichkeiten unserer Richtung stattfand, trotz der prinzipiellen Geneigtheit des Postzeitungsverlags zur Verlegung zu keinem positiven Ergebnis. Insbesondere wurde nach den uns vorliegenden Aufzeichnungen hervorgehoben: Was München fehle, sei eine den Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechend gehaltene und geleitete mittlere katholische Zeitung, die imstande wäre, sich in weitesten Kreisen Eingang zu verschaffen; aus der Postzeitung, die über lokalen Verhältnissen, auf höherer Warte stehen soll, eine solche machen zu wollen, wäre verfehlt; „die Postzeitung, dieses vorzügliche Blatt — so äußerte sich namentlich ein kirchlicher Würdenträger aus München — dürfe der katholischen Sache und der Partei als großes Organ durchaus nicht entzogen werden“. Und so blieb sie in Augsburg.

Um den notwendigen persönlichen Kontakt mit den politischen und kirchlichen Instanzen und Persönlichkeiten in der Haupt- und Residenzstadt herzustellen, errichtete der Verlag im Herbste 1910 — die Verleger Haas und Grabherr hatten inzwischen, ersterer am 4. September 1908 und letzterer am 2. Dezember 1909 das Zeitliche gesegnet — in München ein eigenes in engster Fühlung mit der Augsburger Redaktion stehendes Redaktionsbureau, mit dessen Leitung ein hervorragend tüchtiger Journalist, Michael Geßner, betraut wurde. Einen weiteren mit großen Opfern verbundenen Schritt nach vorwärts machte der Verlag, dem langjährigen Drängen weiter Abonnentenkreise nachgebend, vor Jahresfrist mit der täglich zweimaligen Ausgabe des Blattes. Dazu kommt, daß die Druckerei, in der die „Augsburger Postzeitung“ hergestellt wird, infolge der ungewöhnlich großen Aufwendungen, die im letzten Jahre für sie gemacht worden sind, endgültig in die Reihe erstklassiger Zeitungsbetriebe eingerückt ist.

Und so darf die „Augsburger Postzeitung“ — eine sturmerprobte Zeugin der langen Passionszeit, welche die katholische Presse in Deutschland durchzumachen hatte und ein lebendiger Beweis der ungeheuren Schwierigkeiten, unter denen selbst in einem katholischen Lande ein großes katholisches Blatt trotz fortgesetzter größter Opfer um sein Emporkommen zu ringen hat — nicht ohne berechtigte Hoffnung einer künftigen glücklichen Entwicklung entgegensehen, zur Freude und Genugtuung aller wahren Freunde und Gönner der katholischen Presse, aber auch zu Nutz und Frommen von

Thron und Altar, Volk und Vaterland.

Quod Deus bene vertat!

Die „Neue Augsburger Zeitung“,

ihre Gründung, Entwicklung und Bedeutung.

Im gleichen Verlage wie die Augsburger Postzeitung erscheint noch ein anderes Blatt, das zwar keine so weit zurückreichende und interessante Geschichte aufzuweisen hat, wie die Postzeitung, dafür aber den Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf, von allen auf dem Zentrumsstandpunkte stehenden bayerischen Volksblättern das am meisten verbreitete zu sein. Es ist dies die „Neue Augsburger Zeitung“, die mit einer Tagesauflage von über 40 000 Exemplaren, um mit der „Wiener Reichspost“ in einem vor mehreren Jahren veröffentlichten Artikel über die bayerische Zentrumspresse zu sprechen, „ganz Schwaben förmlich beherrscht“.

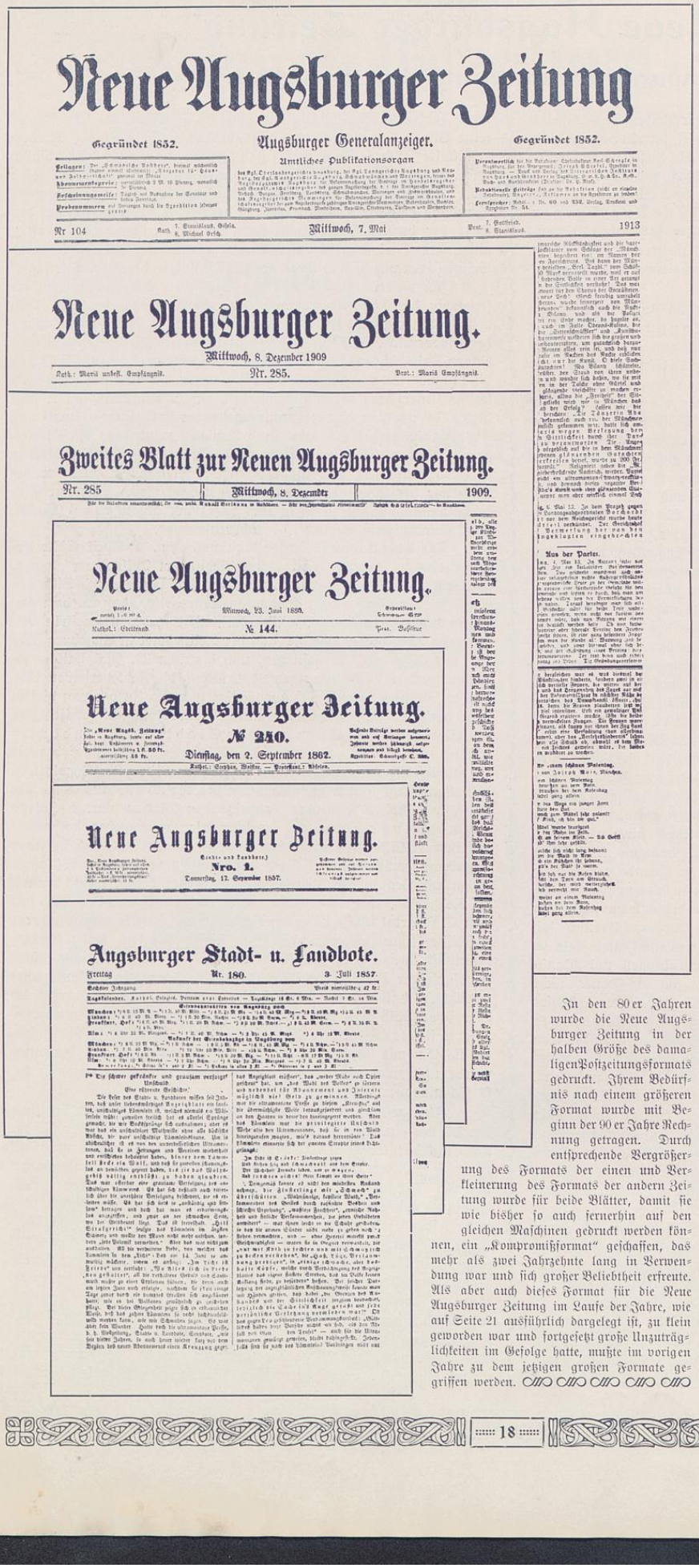
Die Neue Augsburger Zeitung wurde im Jahre 1852 unter dem Titel „Augsburger Stadt- und Landbote“ ins Leben gerufen. Ihre Gründung wuchs heraus aus dem im katholischen Volke sich mehr und mehr geltend machenden Bedürfnis nach einem die Katholiken sammelnden und ihren Interessen Rechnung tragenden Volksblatte. Die gebildeten Kreise hatten ein solches Blatt in der Augsburger Postzeitung, für die breiten Massen des Volkes in Stadt und Land dagegen mangelte es an einem entsprechenden Organ. Wohl suchte der „Lechbote“, der damals von einem gewissen Huth redigiert wurde, diese Lücke auszufüllen, aber er ward mangels genügender Unterstützung nicht lebenskräftig und sollte laut einer Ankündigung im „Sendboten“ (Nr. 13 vom 22. Juni 1851) vom 1. Juli 1851 ab durch ein neues katholisches, unter dem Titel „Der Freimüthige“ erscheinendes und von L. Schönchen, dem langjährigen Redakteur der Postzeitung herausgegebenes Tagblatt ersetzt werden. Aber auch dieses Organ — wenn es überhaupt ins Leben trat — konnte sich nicht durchsetzen und dürfte nur ganz kurze Zeit bestanden haben. Wurde doch schon zu Beginn des Jahres 1852 in einer Versammlung des Augsburger Piusvereins von einem ehrsamen Bürger, Gärtnermeister Schädler, darauf hingewiesen, wie nachteilig es für die Katholiken sei, daß sie kein katholisches Stadt- und Provinzialblatt für Augsburg und Schwaben und Neuburg besitzen. In diesem Vereine, der im Jahre 1847 von Dr. Pius Wittmann, einem um die katholische Sache sehr verdienten Manne, gegründet worden war und den Mittelpunkt der seit Ende der vierziger Jahre wieder erwachten katholischen Bewegung bildete, war schon im vergangenen Jahre wiederholt zur Unterstützung der katholischen Blätter aufgefordert und eindringlich darauf hingewiesen worden, „wie unverantwortlich einfältig es ist, wenn Katholiken kirchenfeindliche Zeitungen mit ihrem eigenen Gelde füttern, dagegen katholische Zeitungen aus Mangel an reger Teilnahme zu Grunde gehen oder doch verkümmern lassen“. Kein Wunder, daß in diesem Vereine die Bestrebungen, ein katholisches Volksblatt zu bekommen, nach dem Eingehen der bisherigen, erneut lebendig wurden. Freilich sah man auch ein, daß mit Worten und Resolutionen nicht zum Ziele zu kommen sei und daß sich lediglich mit Empfehlungen und Danksagungen für die geleistete Arbeit ein Blatt auf die Dauer nicht halten lasse. In dieser Erkenntnis machte Gärtnermeister Schädler in der erwähnten Versammlung den Vorschlag, „das Gedeihen eines solchen Blättleins dadurch zu ermöglichen, daß recht viele Katholiken sich verbindlich machen, jeden Monat eine bezahlte Anzeige, wenn auch nur von wenigen Zeilen, in ein solches Blättlein setzen zu lassen“. Der Vorsitzende des Vereins, Dr. Wittmann, bezeichnete diesen Vorschlag als einen zweckdienlichen, meinte aber, daß er allein nicht zum Ziele führe. „Zu einem solchen Blättlein brauche man, wenn es eine Bedeutung gewinnen solle, vor allem einen sehr tüchtigen Redakteur, und ein solcher sei schwer oder gar nicht zu finden, wenn man ihm nicht eine anständige und womöglich gesicherte Stellung anweisen könne. Dazu gehöre aber ein gutes Stück Geld, und das falle über die Druck- und Papierkosten bei einem wohlfeilen Blättlein nur dann heraus, wenn dasselbe bei recht vielen lebendige Teilnahme finde, durch welche die möglichst große Ausdehnung seines Leserkreises nicht nur begünstigt, sondern auch auf die Dauer gesichert werde. Zeige sich eine solche Teilnahme, die in der Liebe zur katholischen Sache wurzle, nicht, so sei es gar nicht der Mühe wert, ja es sei vielmehr töricht, für ein bedeutungsloses Unternehmen Geld zu verschwenden. Ein katholisches Volksblatt habe jedenfalls nur dann Bedeutung, wenn das katholische Volk sich dessen durch zahlreiche Beteiligung annehme, es gleichsam als sein Organ, seine Stimme anerkenne und geltend mache. Da aber der Minderbemittelte weder Geld noch Zeit genug habe, um ein täglich erscheinendes Blättlein halten oder lesen zu können, und da selbst viele wohlhabende Leute, namentlich auf dem Lande, ohne besondere Anregung keine Lust dazu haben, so komme es hauptsächlich auf den Eifer der hochwürdigen Geistlichkeit an; .... denn nach Kräften mitzuwirken seien viele Laien bereit, sobald jene mit ihrem guten Beispiele vorangehe und ihren großen Einfluß in die Wagschale lege.“

Im weiteren Verfolge dieser Gedanken und Anregungen erschien in der nächsten Nummer des „Sendboten“, des seit 1850 bestehenden und von Dr. Pius Wittmann trefflich redigierten Organs der Piusvereine, dessen Leserzahl damals bereits „siebenthalbtausend“ betrug, ein Aufruf zum Zwecke der Bildung eines „Lesevereins“ mit möglichst vielen Mitgliedern, „welche sich durch verlässige Unterschrift verbindlich machen, ein zu Augsburg am 1. Juli dieses Jahres oder bälder herauszugebendes katholisches Stadt- und Provinzialblatt für Schwaben und Neuburg wenigstens ein Viertel- oder Halbjahr lang zu bezahlen, wenn dessen Preis höchstens 45 Kreuzer für das Vierteljahr beträgt“. Gleichzeitig wurde an die Mithelfer des Piusvereins die Bitte gerichtet, „eine Liste zur Einzeichnung in Umlauf zu setzen und diese nach Ablauf von 6 Wochen nebst gutachtlichem Bericht . . . anherzusenden“.

Der Aufruf fand lebhaften Anklang. Am 11. April zählte das Unternehmen „bereits etwa neunthalbhundert Teilnehmer“, ein so befriedigendes Ergebnis, wie es in einer „Danksagung und Bitte“ in Nr. 8 des Sendboten vom genannten Tage heißt, „daß an dem Gelingen des Unternehmens, will's Gott, nicht mehr zu zweifeln ist“. Vierzehn Tage später war die Zahl der Teilnehmer in Augsburg über 500, auswärts auf 670 gestiegen, und bis zum 23. Mai hatten sich wieder weitere Teilnehmer gemeldet, so daß die Zahl derselben 1350 bereits überstieg, wovon 830 auswärtige waren. In der von diesem Tage datierten Nr. 11 des „Sendboten“ wurde auch mitgeteilt, „daß das Blatt den Titel „Augsburger Stadt- und Landbote“ erhalten wird, ein durchaus volkstümliches Tagblatt sein und soviel als möglich alles dasjenige enthalten soll, was ein gutes Tagblatt zu enthalten pflegt“. Für die Redaktion des täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage erscheinenden Blattes wurde Joseph Schmidbauer gewonnen, „welcher als Herausgeber katholisch-politischer Blätter seit mehreren Jahren gewirkt und sich in jeder Beziehung bewährt hat“. Doch seines Bleibens war nicht lange. Schon mit Beginn des Jahres 1853 übernahm Dr. P. Wittmann die Redaktion, ein halbes Jahr später Dr. Max Huttler, und mit dem II. Quartal 1854, „da es für Herrn Dr. M. Huttler wegen anderer Geschäfte untunlich geworden ist, die Redaktion fortzuführen“, interimistisch wiederum Dr. P. Wittmann, den ein Vierteljahr später Studienlehrer Dr. Ludwig Lang, „ein in jeder Hinsicht aufs beste bewährter katholischer Schriftsteller“, ablöste. Lang übersiedelte aber schon bald nach Regensburg, worauf Dr. Wittmann wiederum „die Last der Redaktion des Stadt- und Landboten“ übernahm, bis sie ihm mit Beginn des II. Quartals 1855 wieder abgenommen wurde und zwar von einem, der sie schon einmal getragen hatte, J. Schmidbauer.

Gleichzeitig trat eine weitere Veränderung in den Verhältnissen des Blattes ein. Der Verlag desselben ging nämlich an L. Doll, der wohl mit dem Buchdruckereibesitzer und Buchhändler Leonhard Doll identisch ist, über. So kurz diese Mitteilung war, so bedeutungsvoll war sie. Der schöne Gedanke, daß das Blatt „seinem Leserverein als Eigentum gehören“, oder „freies Eigenthum seiner Theilnehmer seyn und bleiben“ soll „in dem Sinne, daß die über die unvermeidlichen Kosten sich ergebenden Ueberschüsse verwendet werden, erstens zur möglichsten Vervollkommnung des Blattes selbst, zweitens zur Herabsetzung des Preises und endlich drittens, wenn thunlich, zu wohlthätigen Zwecken“, — dieser schöne Gedanke hatte Fiasko gemacht, wie das meistens der Fall ist bei Gründungen, die in aufwallender Begeisterung sich vollziehen, ohne in feste Hände gelegt zu werden. Der Piusverein, die Wiege des unter so großen Hoffnungen und Erwartungen ins Leben getretenen Blattes, ging damals aber den

Die Entwicklung der Neuen Augsburger Zeitung.



Neue Augsburger Zeitung

Gegründet 1832. Augsburger Generalanzeiger. Gegründet 1832.

Amtliches Publikationsorgan

Nr. 104 Mittwoch, 7. Mai 1913

Neue Augsburger Zeitung.

Mittwoch, 8. Dezember 1909

Nr. 285.

Zweites Blatt zur Neuen Augsburger Zeitung.

Nr. 285 Mittwoch, 8. Dezember 1909.

Neue Augsburger Zeitung.

Mittwoch, 23. Juni 1869. № 144.

Neue Augsburger Zeitung.

№ 210.

Dienstag, den 2. September 1862.

Neue Augsburger Zeitung.

(Stadt- und Landbote.)

Nro. 1.

Donnerstag, 12. September 1857.

Augsburger Stadt- u. Landbote.

Freitag Nr. 180. 3. Juli 1857.

Aus der Porter.

Ein rührende Geschichte.

Die Neue Augsburger Zeitung in der halben Größe des damaligen Postzeitungsformats gedruckt. Ihrem Bedürfnis nach einem größeren Format wurde mit Beginn der 90 er Jahre Rechnung getragen. Durch entsprechende Vergrößerung des Formats der einen und Verkleinerung des Formats der andern Zeitung wurde für beide Blätter, damit sie wie bisher so auch fernerhin auf den gleichen Maschinen gedruckt werden können, ein „Kompromißformat“ geschaffen, das mehr als zwei Jahrzehnte lang in Verwendung war und sich großer Beliebtheit erfreute. Als aber auch dieses Format für die Neue Augsburger Zeitung im Laufe der Jahre, wie auf Seite 21 ausführlich dargelegt ist, zu klein geworden war und fortgesetzt große Unzuträglichkeiten im Gefolge hatte, mußte im vorigen Jahre zu dem jetzigen großen Formate gegriffen werden.

Krebsgang und war zu Beginn des Jahres 1857 bereits „im Frieden entschlafen“.

Infolgedessen war der „Augsburger Stadt- und Landbote“ im Zurückgehen begriffen, und ein Umschwung in diesen Verhältnissen wurde dadurch nicht begünstigt, daß bald auch in der Tendenz des Blattes eine gewisse Unsicherheit zutage trat. Ueber diesen Zustand finden sich in der Augsburger Postzeitung (Nr. 351 vom 23. Dezember 1856) im Anschluß an eine Mitteilung über das drohende Umfallen eines bisher „recht wackeren katholischen Blättchens“ in München, der „Landbötin“, folgende Andeutungen: „Auch in Augsburg hat das katholische Localblatt „Stadt- und Landbote“ seit einiger Zeit seinen Redacteur gewechselt. Man nennt einen ehemaligen Schauspieler Allman als die Seele des Blattes. Die Hauptstärke desselben liegt auch seit dieser Zeit in seinen Theaterberichten. Das Blatt hat sich gemäß früherer öffentlichen Erklärungen nur ein katholisches Defensiv-Organ genannt, es will seinen Domino nur dann abwerfen, „wenn etwa“ das katholische Princip in Augsburg „angegriffen werden möchte“. Das Blättchen ist sonst eine recht nette Diminutiv-Ausgabe der Allgemeinen Zeitung. Auch Humor fehlt manchmal nicht. So war z. B. unlängst eine „Telegraphische Depesche“ aus Bruchsal, daß ein politischer Verbrecher zur Lesung des „Thomas Morus von Redwitz“ verurtheilt worden sei, daß sich derselbe aber während des Lesens erhängt habe, — gewiß recht humoristisch für ein katholisches Blatt. Fast zu humoristisch war aber die Ankündigung und Empfehlung der Schrift des excommunicirten Domvicars Spindler.“

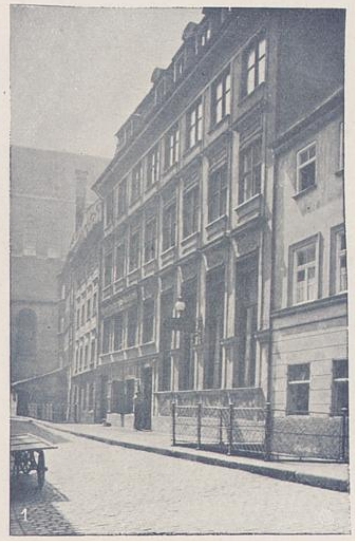
Glücklicherweise dauerten diese unerfreulichen Verhältnisse nicht lange. Wie die Postzeitung schon am 26. März 1857 (Nr. 84) mitteilen konnte, war das Blatt „nun wieder in Hände gelegt, die erprobt dafür sind, daß sie es im katholisch-conservativen Sinne redigieren werden“. Einige Tage zuvor hatte nämlich die Redaktion des Stadt- und Landboten Herr P. Rothlauf übernommen, der vieljährige Redakteur der Münchener „Landbötin“, welcher der inzwischen eingetretenen Tendenzänderung dieser Zeitung — sie war (laut Sendbote Nr. 6 vom 22. März 1857) „ein kirchenfeindliches Blatt, also nichtsnutzig geworden“ — hatte weichen müssen.

Diesem ersten Schritt der Besserung folgte bald ein zweiter, der für die zukünftige Entwicklung des Blattes von bestimmendem Einfluß war. Er betraf die Besitzverhältnisse. Diese scheinen eigentümlicher Art gewesen zu sein. Während das Blatt 1855, wie erwähnt, in L. Dolls Verlag übergegangen war, finden wir es jetzt im Verlag und Eigentum von Kunst- und Ornatsticker Wendelin Amman als Rechtsnachfolger eines vormals bestandenen Komitees. Und von diesem kaufte nun am 15. Aug. 1857 Dr. Max Huttler „das Verlags-

und Eigentumsrecht ohne Entschädigung und ohne Defizit" und verpflichtete sich, das Blatt in gleicher Weise an Ammann zurückzugeben, wenn er es nicht mehr fortführen könne oder wolle.

Es stand also damals um das unter so großen Hoffnungen ins Leben gerufene Blatt sehr schlecht, und wer weiß, wie lange es noch weitervegetiert hätte, wenn es von Dr. Huttler nicht übernommen worden wäre. Der Uebergang des Blattes in Huttlers Besitz erfolgte am 1. Oktober 1857 und mit dem gleichen Tage nahm es einen anderen Titel an, nämlich den, welchen es heute noch führt: Neue Augsburger Zeitung.

Später hat Ammann aus dem Wortlaut des Kaufvertrages vom 15. August 1857 ein Heimfallsrecht auf das Blatt abgeleitet, ließ es sich aber von Dr. Huttler am 1. Juni 1861 um 194 Gulden abkaufen und gab dann am gleichen Tage urkundlich die Erklärung ab, „daß er sowohl für seine Person als auch im Namen der noch allenfalls vorhandenen Comité-Mitglieder auf dieses Recht vollständig verzichte. Das Blatt „Stadt- und Landbote", nunmehr „Neue Augsburger Zeitung" genannt, soll fürder eigenthümlich dem Dr. Huttler gehören. Niemand anderer, auch kein





Das Heim der Augsburger Postzeitung

1. von 1687—1727, dann wieder von 1828 bezw. 1834—1847/48 und von 1858—1861,
2. von 1727—1828 bezw. 1834,
3. von 1847/48—1858,
4. von 1861—1890.





Aktien-Theilnehmer, soll Eigenthumsansprüche auf diese Zeitung haben."

Die Erwerbung des Blattes durch Dr. Huttler war für seine Entwicklung und Zukunft von größter Bedeutung. Nicht nur, daß er es durch gediegene und volkstümliche Schriftleitung beliebt zu machen verstand, er erkannte auch die Wichtigkeit eines guten Inseratenteils, und um das Blatt mit einem solchen ausstatten zu können, nahm er vom Jahre 1858 an das von dem Buchdrucker Johann Michael Kleinle, bei welchem er seine Zeitungen drucken ließ, im Jahre 1857 gegründete, „Allgemeiner Anzeiger" oder, insoferne er an öffentlichen Orten angeschlagen wurde, auch „Plakatanzeiger" genannte Inseratenblatt in seine Administration, um es fortan der Neuen Augsburger Zeitung beizudrucken, und am 24. Februar 1859 kaufte er es dem Kleinle mit allen Rechten des Eigentums und Verlags um 450 Gulden ab. Im Laufe der Zeit ging dieser Allgemeine Anzeiger, soweit er Inseratenbeilage gewesen war, im Inseratenteile der Zeitung auf. Als Plakatanzeiger aber besteht er heute noch und wird als Vergnügungstafel der Neuen Augsburger Zeitung auf jeden Sonntag an sämtlichen Plakattafeln der Stadt Augsburg angeschlagen.

Die Redaktion der Neuen Augsburger Zeitung führte in den ersten Jahren Dr. Huttler selbst und wohl auch noch in der Zeit vom 1. Juni 1859 bis 9. Februar 1862, in der L. W. Jörg, welcher der Expedition vorstand, verantwortlich zeichnete. Vom 9. Februar 1862 bis 12. Mai 1865 war A. Degenhart Schriftleiter und vom 12. Mai 1865 an C. Busch, der nicht nur in der Augsburger Postzeitung vom 9. Juni 1866 bei Gelegenheit mehrtägiger Abwesenheit des Chefredakteurs Birle „ein Schnaderhüpfl höchst illoyalen Inhalts" einschmuggelte, sondern auch in der Neuen Augsburger Zeitung vom 10. Juni mit einem die Bürgerschaft beunruhigenden Artikel zu einem schweren Konflikte Anlaß gab und deshalb am 14. Juni 1866 seine Entlassung erhielt. Vom 18. Juni 1866 bis zum 1. November 1879 lag die Redaktion in den Händen von Philipp Pfeuffer. Vom 3. Februar 1880 bis zum 26. September 1893 besorgte sie Alphons Planer, dem wir schon bei der Augsburger Postzeitung begegnet sind, und vom 3. November 1893 bis zum 27. März 1899 Joseph Raster. Ihm folgten am 28. März 1899 Jakob Seiwert, 10. April 1901 Joseph Cremerius, 2. April 1902 Michael Geßner, 26. Dezember 1904 Joseph Osterhuber, 18. September 1906 Ludwig Kaul, 2. April 1908 Dr. Rudolf Berléung, und am 5. April 1911 Karl Schregle, der noch heute Chefredakteur des Blattes ist.

Was die Entwicklung der Neuen Augsburger Zeitung anbelangt, so hatte sie nicht entfernt mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, welche sich der Augsburger Postzeitung in den Weg stellten. Zwar wurde auch ihr mitunter, namentlich in der Zeit des Kulturkampfes, das Leben oft recht sauer gemacht, aber nur um so zahlreicher scharte sich das jedem Terrorismus abholde Volk um das Blatt, und so konnte es bereits im Februar 1877 die „Feier des Eilften Tausend's der Auflage" begehen. Als Dr. Huttler starb, 1. Dezember 1887, hatte es bereits 15 000 Exemplare überschritten. Die Feier des zwanzigsten Tausends beging es am 23. Dezember 1894, die des dreißigsten Tausends am 12. April 1902, und noch das laufende Jahr wird die Angehörigen des Geschäftes versammelt sehen, um in Verbindung mit mehreren im vorigen Jahre wegen des Neu- und Umbaues verschobenen Jubiläen die Feier des vierzigsten Tausends der Auflage festlich zu begehen.

Was bei dieser Entwicklung das Blatt in den seit seiner Wiedergeburt bis heute verflossenen 55 Jahren für Kirche und Vaterland geleistet hat, wer möchte das ermessen? Jedenfalls aber kann und darf ohne Ueberhebung gesagt werden, daß der Neuen Augsburger Zeitung ein Großteil des Verdienstes zukommt, daß der Reichstagswahlkreis, in welchem Augsburg mit seiner großen Industrie liegt, noch bürgerlich vertreten ist, und daß auch in den übrigen schwäbischen und benachbarten oberbayerischen Wahlkreisen, die in den 70er Jahren in Zentrumsbesitz übergegangen sind, destruktive Tendenzen in der Folgezeit nur in ziemlich bedeutungslosem Maße Boden finden konnten. Das haben dem Verlage im Laufe der Jahre, nament-

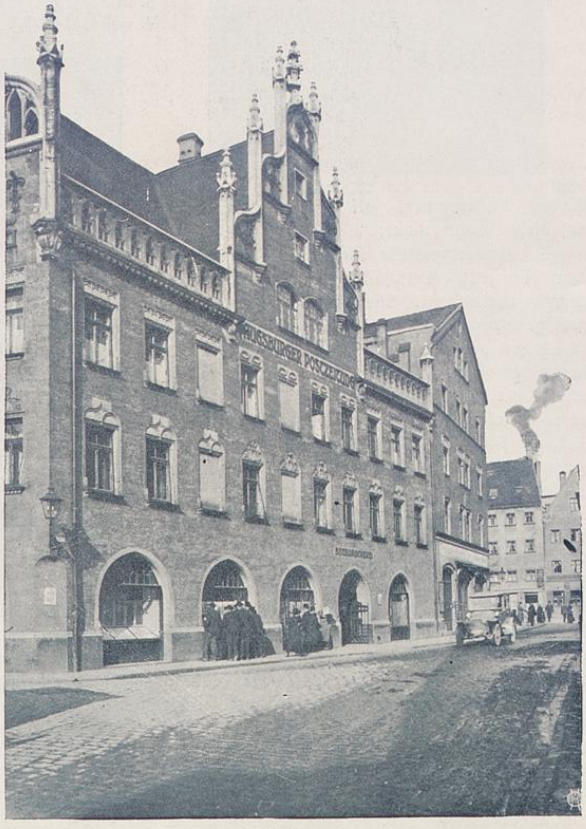
Heim der Augsburger Postzeitung und Neuen Augsburger Zeitung:



Das Vordergebäude zur Zeit seiner Erwerbung 1890 (cf. S. 25).



Westseite



Südseite

Das Vordergebäude nach den Umbauten 1903 und 1912/13 (cf. S. 35).

lich in Zeiten der Wahlkämpfe, zahlreiche Zuschriften von allen Seiten bestätigt.

Eine nicht geringere Bedeutung kommt der „Neuen Augsburger Zeitung“ auf wirtschaftlichem Gebiete zu. Sie ist mit ihrem reichhaltigen Inseratenteil nicht nur für die industriereiche Stadt Augsburg, sondern für den ganzen Kreis Schwaben und Neuburg, wie auch für die nach Augsburg gravitierenden angrenzenden oberbayerischen und mittelfränkischen Bezirke längst ein unentbehrlicher Faktor der Vermittlung zwischen Nachfrage und Angebot von Stellungen, Waren, Objekten und Gelegenheiten aller Art, kurz eine lebendige, nie versagende Zentrale für Handel und Wandel, Geschäft und Verkehr geworden. Namentlich mag hier noch erwähnt werden, daß die „Neue Augsburger Zeitung“ im Laufe der Zeit das amtliche Publikationsorgan einer ganzen Reihe von Behörden geworden ist, so des Königl. Oberlandesgerichts Augsburg, der Kgl. Landgerichte Augsburg und Neuburg, der Kgl. Amtsgerichte Augsburg, Schwabmünchen und Wertingen, ferner des Registergerichts Augsburg für Bekanntmachung der Einträge im Handelsregister und im Genossenschaftsregister des ganzen Registerbezirks und des Registergerichts Memmingen für Bekanntmachung der Einträge im Genossenschaftsregister der zum Registerbezirk gehörigen Amtsgerichte. Außerdem werden in ihr noch veröffentlicht die Bekanntmachungen des Magistrats der Stadt Augsburg, zahlreicher Notariate, Forstämter und anderer Behörden, Banken und ähnlicher Institute, Aktiengesellschaften, Genossenschaften, Vereine und sonstiger Korporationen aller Art.



Das Rückgebäude vor dem Neubau 1912/13 (cf. S. 35).

Mit der wachsenden Bedeutung und Ausdehnung ihres Inseratenteiles, von dem später bei Beschreibung der neuen Expeditionsräumlichkeiten noch die Rede sein wird, hat die „Neue Augsburger Zeitung“ natürlich auch an Umfang zugenommen und dies in den letzten Jahren derart, daß ihr fast täglich ein „Zweites Blatt“ beigegeben werden mußte, das in den Zeiten der „Saison“ — obwohl oft ebenfalls 16 Seiten stark wie das Hauptblatt — wiederholt kaum mehr ausreichte. Ein „Drittes Blatt“ aber konnte nicht hergestellt werden, da zu der Zeit, in der dies geschehen sollte, weder für den redaktionellen noch für den Anzeigenteil aktueller Satz in genügendem Maße vorhanden war. Im übrigen führte dieses „Zweite Blatt“ nicht nur zu einer Reihe technischer Unzuträglichkeiten und einer kaum mehr erträglichen Inanspruchnahme des Personals und der Maschinen, es hatte sich auch nirgends der Gunst des Publikums zu erfreuen. Der Inserent sagte ihm nach, daß darin seine Anzeigen nicht genügend beachtet werden, und wollte sich von diesem Urteil nicht abbringen lassen, während dem Abonnenten der redaktionelle Teil nicht zusagte, da er zumeist das weniger wichtige Nachrichtenmaterial enthielt, das am vorausgegangenen Tage im Hauptblatte Raummangels wegen keine Aufnahme mehr hatte finden können und so bei seiner Veröffentlichung eigentlich schon veraltet war.

Diese Verhältnisse drängten, um eine Wiederholung der geschilderten Mißstände für absehbare Zeit zu vermeiden, zur Wahl des jetzigen großen Formats, an das die alten Abonnenten anfänglich zwar nicht mit großer Freude herangekommen sind, sich aber allmählich um so leichter gewöhnt haben, als die Zeitung durch den Wegfall des „Zweiten Blattes“ an Uebersichtlichkeit und Aktuellität bedeutend gewonnen hat und nunmehr täglich „wie aus einem Gusse“ sich präsentiert.

Mit besonderer Freude und Genugtuung möchten wir noch feststellen, daß die Neue Augsburger Zeitung unter ihren langjährigen treuen Abonnenten auch zahlreiche Andersgläubige zählt — der beste Beweis, daß es ihr gelungen ist, bei aller prinzipiellen Wahrung ihrer eigenen Grundsätze und Anschauungen den Empfindungen und Gefühlen Andersgläubiger nicht zu nahe zu treten. Und das wird sie wie bisher so auch in Zukunft als Ehrensache betrachten.



Das Rückgebäude nach dem Neubau 1912/13 (cf. S. 35).

Aus dem Volk herausgewachsen wird die „Neue Augsburger Zeitung“ auch stets ein Blatt des Volkes bleiben. Sie wird die Interessen aller Stände, vertreten, soweit sie mit der obersten Maxime eines gesunden Staatswesens „Salus publica suprema lex — das Wohl der Gesamtheit über alles!“ vereinbar sind. Sie wird aber auch allen übrigen Anforderungen in tunlichster Weise Rechnung tragen und so nach wie vor ein echtes und rechtes Familienblatt bleiben.

Auf Grund der technischen Einrichtungen, über welche ihre Druckerei nunmehr verfügt, ist die „Neue Augsburger Zeitung“ in der Lage, die weitgehendsten Ansprüche in jeder Beziehung zu befriedigen, und so darf ihr Verlag sich wohl der Hoffnung hingeben, daß das große Wohlwollen, dessen sie sich bisher in so reichem Maße zu erfreuen hatte, ihr auch fernerhin erhalten bleibt und daß zu ihren zahlreichen alten Freunden in der Folge recht viele neue sich gesellen werden. Umso nachhaltiger wird sie dann wirken können

Gott zur Ehr', dem Freund zur Lehr', dem Feind zur Wehr!

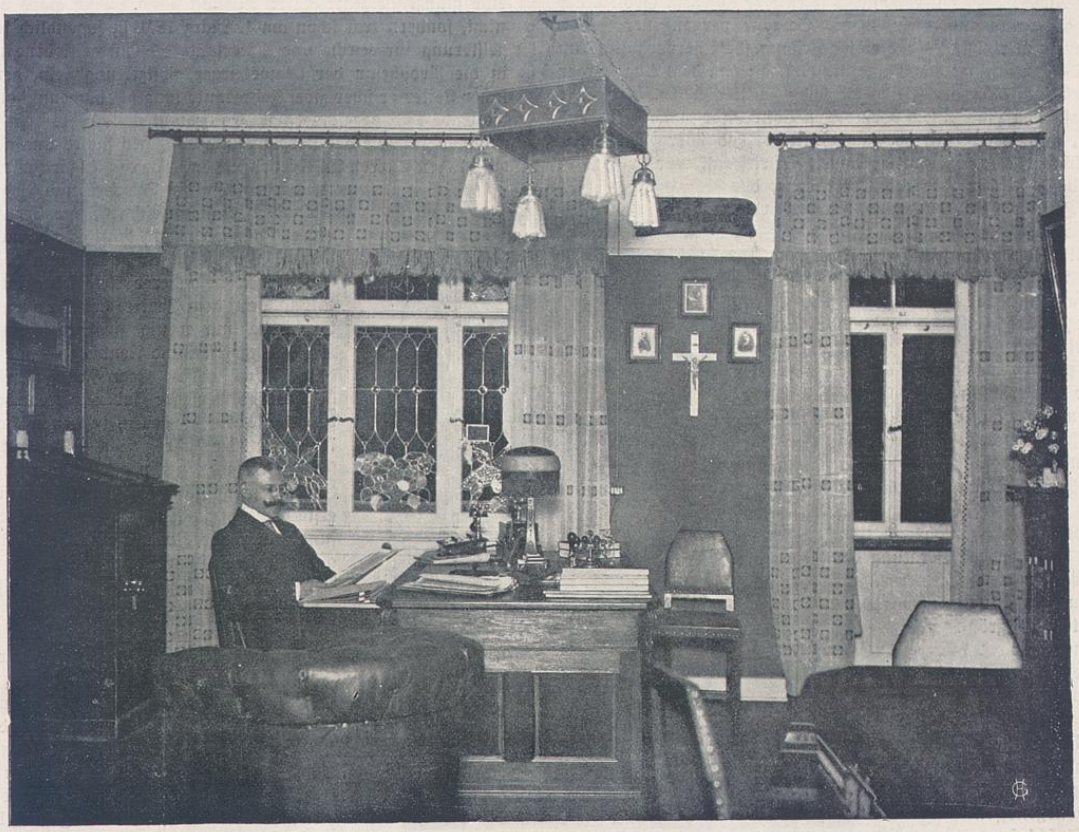
Dr. Max Huttler, Adolf Haas und Joseph Grabherr.

Dieses Dreigestirns edler, durch lautere Ueberzeugungstreue ausgezeichneter Männer wird, solange unsere Firma und die in ihrem Verlag erscheinenden Blätter bestehen, allzeit mit größter Hochachtung, Verehrung und Dankbarkeit gedacht werden, und darum ist es ein Akt selbstverständlicher Pietät, wenn ihnen hier zur Erinnerung an ihr segensreiches Wirken ein bescheidenes Denkmal gesetzt wird.



Dr. **Max Huttler** war am 12. Mai 1823 zu München geboren als Sohn des prakt. Arztes Dr. Franz Xaver Huttler. Seine Erziehung genoß er in dem Benediktinerstift St. Stephan in Augsburg, wo er später, nachdem er 1850 von der Universität Freiburg i. Br. die Würde eines Doktors der Philosophie erhalten hatte, am Lyzeum die Lehrkanzel der Philosophie übernahm. Schon damals betätigte

er sich auf dem Gebiete der katholischen Literatur und machte sich einen Namen durch seine „katholischen Studien“. Wohl diese Beschäftigung war es, die ihn zu der Erkenntnis führte, daß er, ein begeisterter Verfechter der kirchlichen Freiheit, in einer Zeit, in der diese von allen Seiten bekämpft und unterdrückt wurde, auf dem Redaktionsstuhle einer katholischen Zeitung eine ersprießlichere Tätigkeit entfalten könne, als auf dem Lehrstuhle eines Dozenten der Philosophie, und so faßte er — ein Mann der Tat — den Entschluß, aus dem Benediktinerorden auszutreten, suchte in Rom um die hiezu erforderliche päpstliche Dispens nach und verließ, als er dieselbe erhalten hatte, das Stift St. Stephan. Am 1. Juni 1855 übernahm er die Redaktion der „Augsburger Postzeitung“, und in dieser Stellung kam er dank seinem weiten Blick und sicheren Urteile bald zu der Ueberzeugung, daß der Erfolg der katholischen Presse in der Hauptsache abhängig sei von ihrer Unabhängigkeit. In dieser Erkenntnis machte er sich dann auch die Emanzipation der katholischen Blätter in Augsburg und die Konsolidierung ihrer Verhältnisse zur Lebensaufgabe und arbeitete daran zielbewußt mit der ihm eigenen Energie und Unermüdlichkeit. 1857 erwarb er, wie wir bereits wissen, den „Augsburger Stadt- und Landboten“, dem er den Titel „Neue Augsburger Zeitung“ gab, 1858 die „Augsburger Postzeitung“ und 1859 den „Allgemeinen Anzeiger“. Außerdem gab er noch unter dem Titel „Augsburger Sonntagsblatt“ ein religiös erbauliches Wochenblatt und, wie schon erwähnt, seit 1860 die „Deutschland“ heraus. Um alle diese Blätter, die er zunächst in der Offizin des Buchdruckers J. M. Kleinle am Rain, C 207, drucken ließ, selbst herstellen und so rationeller arbeiten zu können, kaufte er am 16. April 1860 dem Buchdrucker Albrecht Volkhart dessen reale Buchdruckerei-Gerechtsame und am 18. Mai 1861 dem Buchdrucker Kleinle dessen Buchdruckereiinventar ab und eröffnete anfangs Juli 1861 im Hause C 220 in der Schmiedgasse, das er am 16. April 1860 erworben hatte, ein eigenes Geschäft, das er später „Literarisches Institut von Dr. Max Huttler in Augsburg“ benannte und durch Angliederung einer Verlagsbuchhandlung noch erweiterte.



Direktor Dr. Rink in seinem Arbeitszimmer.



Der Redaktionsstab.

Stehend (von links nach rechts): Röther (Telephonstenograph); Keller (Münchener Büro); Dr. Merkle; Menth, Chefredakteur der Augsburger Postzeitung; Dr. Rost; Geßner, Leiter des Münchener Büros; Scholz.
Sitzend (von links nach rechts): Vetter (Lokalhistoriker); Zollitsch (Musik- und Opernreferent); Hillebrand; Schregle, Chefredakteur der Neuen Augsburger Zeitung; Wagner.

Doch nicht auf Augsburg beschränkte sich Dr. Huttler, auch in München, wo er anfangs der 70er Jahre den „Bayerischen Kurier“ erwarb, errichtete er ein Zweiggeschäft; hier entfaltete er auf dem Gebiete des Kunstbuchdruckes eine wahrhaft schöpferische Tätigkeit und erhielt für seine hervorragenden Leistungen auf diesem

Gebiete im Jahre 1877 den zweiten Preis des Bayerischen Gewerbemuseums Nürnberg und später von König Ludwig II. die Ludwigsmedaille. Nicht weniger verdienstvoll wirkte er auf dem Gebiete der Erbauungsliteratur, indem er, in die Schachte vergangener Zeiten steigend, viele wertvolle Werke echter Frömmigkeit hervorholte. Am 1. März 1885 trennte er das Münchner Geschäft von dem Augsburger ab, um ersteres unter der Firma Dr. Max Huttler & Co. in offener Handelsgesellschaft mit einem vormaligen Postrevisor namens Konrad Fischer, in dessen Besitz es nach Huttlers Tod übergehen sollte, weiterzuführen. Als Dr. Huttler diesen Schritt tat, war er schlecht beraten, denn Fischer war des Vertrauens, das ihm Dr. Huttler entgegenbrachte, nicht würdig. Doch es würde zu weit führen, hier auf die unerquicklichen Vorkommnisse, welche nach Dr. Huttlers Tod eingetreten sind und erst nach dem Uebergang des Geschäftes in das Eigentum der Manzgesellschaft allmählich wieder paralysiert werden konnten, näher einzugehen.

Auch parlamentarisch war Dr. Huttler tätig. Er gehörte von 1869—1875 der Abgeordnetenkammer des bayerischen Landtages als Mitglied der seit 1869 bestehenden patriotischen Partei an, und zeigte sich auch hier als Mann von weitem Blicke. Obwohl Anhänger der großdeutschen Bewegung stimmte er anläßlich des Ausbruches der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Preußen bei Beratung der Frage des casus foederis nach einem vergeblichen Versuche, durch einen Vermittlungsantrag für seine Partei, die größtenteils nur für bewaffnete Neutralität war, eine Basis zur Verständigung mit der Regierung zu schaffen, mit einigen wenigen Fraktionsgenossen für den Anschluß an Preußen und den Eintritt in den Krieg. Ebenso trat er im folgenden Jahre warm für die Annahme der Versailler Verträge ein und verlieh am Schlusse seiner eindrucksvollen Rede vom 18. Januar der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr „ein kräftiger Baum erwachse, ein Baum der Einheit und Stärke, unter dessen mächtigen Schirm und Schutz sich alle deutschen Stämme in Freiheit und Eintracht zusammenfinden mögen".



1. Sitzungszimmer und Sekretariat.
2. Büro des Chefredakteurs Menth.
3. Büro des Redakteurs Dr. Rost.
4. Büro des Redakteurs Dr. Merkle.

In kirchenpolitischer Beziehung ist aus der parlamentarischen Tätigkeit Dr. Huttlers besonders sein energisches Eintreten für die Beschwerden des Augsburger Bischofs in der sogenannten altkatholischen Frage zu erwähnen.

So steht Dr. Huttler, ein durch wissenschaftliche Bildung, wie durch Entschiedenheit der Gesinnung und willensstarke Tatkraft gleich hervorragender Mann, dessen Leben ein Leben voll aufreibender Arbeit war, heute — 25 Jahre nach seinem Heimgange — vor uns als ein leuchtendes Vorbild und eine stete Mahnung, unser Streben unentwegt zu richten nach dem Reiche der Ideale, die seine Seele zeitlebens erfüllt und beherrscht haben.

Nach Dr. Huttlers Tod übernahmen das Augsburger Geschäft, mit Ausnahme der Verlagsbuchhandlung, die an ihren bisherigen Leiter Michael Seitz überging, am 4. Februar 1888 der bisherige Chefredakteur der Augsburger Postzeitung, Adolf Haas, und der bisherige Faktor und Geschäftsführer Joseph Grabherr, unter der Firma „Literarisches Institut von Haas & Grabherr".

Adolf Haas war am 29. Juni 1844 zu Neuburg a. D. als Sohn des Kaufmanns Martin Haas geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt mit erster Note absolviert hatte, widmete er sich an der Universität München dem Studium der Rechte. Das theoretische Examen machte er im Jahre 1867 mit bestem Erfolge, und aus dem Staatskonkurse, dem er sich 1870 in Augsburg unterzog, ging er als Zweiter hervor, so daß ihm auf der juristischen Laufbahn eine glänzende Karriere in Aussicht stand. Doch Haas verfolgte sie nicht, sondern trat schon am 1. März 1871 in jugendlich feuriger Begeisterung für Kirche und Vaterland, die ihn zeitlebens nie verließ, in die Redaktion der „Augsburger Postzeitung" ein, deren eigentlicher Leiter er über zwei Jahrzehnte lang blieb, wennschon er sie nur bis Ende 1882 gezeichnet hat. Es braucht nur an die heftigen, unausgesetzten Kämpfe der siebziger und achtziger Jahre und an die unerquicklichen Wirren im eigenen Lager in den siebziger Jahren erinnert zu werden, um die Schwere und Bedeutung der Aufgaben zu kennzeichnen, die dem Redakteur eines maßgebenden Blattes damals gestellt waren. Zu diesen Aufgaben kam bei ihm noch eine Arbeit besonderer Art: seine intensive Betätigung auf dem Gebiete der Organisation. Es dürfte nur wenig größere Gemeinden im Kreise Schwaben und Neuburg — mit Ausnahme des Algäus, dessen Bearbeitung Buchdruckereibesitzer und Verleger Huber in Kempten sich vorbehalten hatte — geben, in denen Haas in den 70er oder 80er Jahren nicht gesprochen hat. Und wenn Schwaben unter allen bayerischen Kreisen den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, der erste gewesen zu sein, der eine wohlgefügte, gutfunktionierende Organisation besaß, die für die anderen Kreise vorbildlich wurde, so ist das ein Verdienst, das einzig und allein Adolf Haas gebührt. Er war denn auch von Haus aus der berufene Führer der Zentrumspartei im Kreise Schwaben und Neuburg und ist es geblieben bis zu seinem Tode. Daneben hat er auch in der Zentrumspartei der Stadt Augsburg bis wenige Jahre zuvor die Führung gehabt und in zahlreichen katholischen Vereinen, vor allem im Katholischen Kasino, dessen Vorsitzender er lange Jahre war, eine intensive Tätigkeit entfaltet. Ja, „es gab", wie an seinem Grabe von berufenem Munde hervorgehoben wurde, „keine katholische Aktion, wo man nicht nach ihm rief, und er war da". Seine Verdienste um die katholische Sache sind denn auch von Papst Leo XIII. anerkannt worden, indem er ihm eine hohe Auszeichnung, das Ritterkreuz des Piusordens, verliehen hat.

Vom Geschäfte zog sich Haas im letzten Jahrzehnt seines Lebens mehr und mehr zurück, besonders nachdem im Frühjahr 1906 die Schriftleitung der „Beilage", die er bis dahin noch selbst besorgt hatte, Dr. Hans Rost übertragen worden war, der dann noch im gleichen Jahre — 1. Okt. — ganz in den Redaktionsverband der Postzeitung eingetreten ist. Zu dem Herzleiden, das Haas schon seit Anfang der neunziger Jahre viele Beschwerden gebracht, gesellte sich im Laufe der Zeit noch ein anderes heimtückisches Leiden, Arterienverkalkung, das bei ihm rasche Fortschritte machte und schließlich zu einem Gehirnschlage führte, der am 4. September 1908 seinem Leben ein frühzeitiges Ziel setzte.

Schon fünf Vierteljahre später, am 2. Dezember 1909, folgte ihm Joseph Grabherr, sein langjähriger Kompagnon, unerwartet bald im Tode nach.

Joseph Grabherr war am 19. Dezember 1840 in Mindelheim geboren als Sohn des Schuhmachermeisters und späteren Privatiers Joseph Grabherr. Ein talentvoller und ruhig-strebsamer Knabe, erlernte er in der Fackler'schen Offizin seines Heimatstädtchens das Buchdruckergewerbe und konditionierte in der Folge in Augsburg, Zürich, Ingolstadt und München. Im Jahre 1868 wurde er von Dr. Huttler als Faktor nach Augsburg berufen, um die Betriebs-

leitung und Geschäftsführung seines Instituts zu übernehmen. Es war ein außerordentlich glücklicher Griff, den Huttler mit der Anstellung dieses Mannes getan, denn Grabherr war nicht nur ein hervorragend tüchtiger Fachmann, er war auch die personifizierte Gewissenhaftigkeit und Arbeitsamkeit, und wenn das Geschäft im Laufe der Jahre mehr und mehr gediehen und gewachsen ist und schließlich einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat, so ist das unbestritten in erster Linie seinem unermüdlichen Wirken zuzuschreiben. Ohne kleinlich zu sein, war er bis ins Kleinste peinlich genau. In allen Sparten des Geschäftes machte sich gleich dem Pulsschlag im Organismus des menschlichen Körpers sein Walten ständig fühlbar. Kurz gesagt: Er war die Seele des Ganzen.



Büro des Chefredakteurs Schregle und Redakteurs Hillebrand.

Als Fachmann hat er die technischen Neuerungen auf dem Gebiete der Buchdruckerkunst und speziell des Zeitungsdruckes stets mit wachsamem Auge verfolgt und soweit als möglich in seinem Betriebe eingeführt. So kam es denn auch, daß die „Huttlersche Bude", wie Dr. Huttlers Offizin anfänglich von liebenswürdigen Kollegen benannt wurde, schon 1880 von der Maschinenfabrik Augsburg, die unter der Leitung ihres am 1. Juli 1913 in Ruhestand getretenen Generaldirektors Geheimrats v. Buz die ersten Rotationsmaschinen in Deutschland fabrizierte, eine solche bezog und damit in die Reihe der modernsten Betriebe damaliger Zeit einrückte. Der Setzmaschine gewährte Grabherr 1901 Eingang mit dem System „Typograph".



Büro der Redakteure Wagner und Scholz.

Doch nicht weniger Verständnis wie der technischen Seite des Zeitungsbetriebes brachte Grabherr, der den Weg vom einfachen Soldaten bis zum Befehlshaber durchmessen, als tiefgläubiger Sohn seiner Kirche und überzeugungstreuer Anhänger der Zentrumspartei den idealen Aufgaben der Presse entgegen. Und in Anerkennung dessen ist denn auch er von Papst Leo XIII. ausgezeichnet worden durch Verleihung des Ritterkreuzes des Gregoriusordens.

Wie sein Kompagnon ist im letzten Jahrzehnt seines Lebens auch Grabherr infolge von Arterienverkalkung schwer leidend gewesen, aber er ließ sich trotz allen Zuredens nicht bewegen, dem Geschäfte längere Zeit fernzubleiben. Er konnte nicht ohne seine gewohnte Arbeit sein. Und so ist er, wenn man so sagen darf, schließlich „in den Sielen" gestorben, infolge eines Herzschlages, der ihn im Kreise seiner Angehörigen ereilte, als er eben aus der Gesellschaft lieber Freunde, mit denen er nach eines arbeitsreichen Tages Last den Abend fröhlich verbracht hatte, nach Hause zurückgekehrt war.

Sechs Tage später, am 8. Dezember 1909, folgte ihm Faktor Alois Ruf, der am 30. Januar 1888 an seine frühere Stelle getreten und ihm seitdem ein treuer Mitarbeiter gewesen war, im Tode nach.

* * *

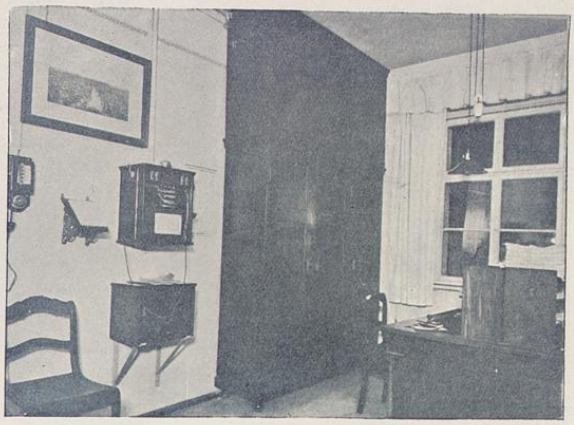
Zur Zeit, da Adolf Haas und Joseph Grabherr starben, befand sich ihr Geschäft längst nicht mehr in der Schmiedgasse. Das Anwesen C 220 war zu klein geworden, und so hatten sie es schon Mitte Oktober 1890 in das an Georgi dieses Jahres von Kupferschmiedmeister Max Blümel gekaufte, am Schmiedlech gelegene Haus C 230 (s. Abbildung S. 20), von dem später noch die Rede sein wird, verlegt.

Auch in den Besitzverhältnissen war inzwischen eine Aenderung eingetreten. Das Geschäft war im April bezw. Mai 1905 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. Als Geschäftsführer fungierten zunächst die beiden bisherigen Inhaber Haas und Grabherr, und nachdem Haas gestorben war, Grabherr und sein Schwiegersohn Dr. Hyacinth Rink. Letzterer war am 1. Mai 1896 in die damals drei Mann starke Redaktion der beiden Blätter eingetreten und im Herbste 1899 in den Verlag übergegangen. 1901 wurde er mit Prokura betraut und 1905 zum Direktor bestellt. Seit Grabherrs Tod ist Dr. Rink alleiniger Geschäftsführer.

Eine weitere Aenderung erfuhr die Firma im November 1912 mit Rücksicht auf den in diesem Jahre unternommenen Um- und Neubau des Geschäftshauses und etwa dadurch bedingte finanzielle Notwendigkeiten.

Dieser Um- und Neubau war schon seit Jahren ein dringendes Bedürfnis geworden, und schon Grabherr hatte sich darum auch wiederholt Skizzen anfertigen lassen. Die letzte ist vom 30. Nov. 1909 datiert; sie wurde ihm am 1. Dez. überreicht, und als ihn tags darauf Dr. Rink fragte, was nun mit dem großen Bauprojekte sei, antwortete er resigniert: „Das kann ich nicht mehr machen, das ist etwas für dich" — und noch ehe der Tag zu Ende ging, war bereits sein Leben zu Ende gegangen.

Der jetzige Leiter der Firma, Direktor Dr. Hyacinth Rink, ist in Ottenbach am Fuße des Hohenstaufen am 15. August 1870 als Sohn des Lehrers Gebhard Rink geboren worden und in Donzdorf, wo sein Vater von 1872 ab wirkte und als Oberlehrer 1901 starb, aufgewachsen. Nachdem er von 1882 bis 1887 die Lateinschule in Mergentheim und von 1887 bis 1891 das Gymnasium in Rottweil besucht hatte, widmete er sich auf der Universität Tübingen dem Studium der klassischen Philologie, Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte und Literatur. Von Herbst 1894 bis Herbst 1895 wirkte er als Erzieher in Köln a. Rh. Dort faßte er den Entschluß zur Presse zu gehen, trat Anfang Dezember 1895 beim „Ipf" in Ellwangen als Volontär ein, redigierte im Februar und März 1896 aushilfsweise in Schwäbisch-Gmünd das dortige Tagblatt und wurde am 1. Mai 1896 an Stelle des nach Fricks Weggang zum verantwortlichen Redakteur der Postzeitung beförderten Dr. Müller — als letztgemeldeter von 33 Bewerbern — in die Redaktion der „Augsburger Postzeitung" und „Neuen Augsburger Zeitung" berufen. Am 22. Juni 1899 holte er sich in Tübingen den philosophischen Doktorhut. Seit Haas' Tod war Rink auch 1. Vorsitzender der Zentrumspartei im Kreise Schwaben und Neuburg, hat jedoch im Frühjahr 1913 wegen beruflicher Ueberlastung dieses Ehrenamt niedergelegt.



Telephonzentrale.

Von der Papierrolle zur fertigen Zeitung.

Schüchtern klopft es an die Türe, und mit gemütlicher Baßstimme ruft jemand: „Herein!" „Guten Morgen!" Ich stehe im Korrektorenzimmer des alten Gebäudes der „Neuen Augsburger Zeitung". Der eine liest ganz monoton: „Köchin gesucht zum 1. Oktober" usw., der andere liest mit. „Grüß Gott", erwidern die beiden alten Herren, ohne einen Blick wegzutun von ihren Manuskripten. „Da bringe ich den Kursbericht." „Schön", murmeln



Verlagsbeamte und kaufmännisches Personal.

Untere Reihe (von links nach rechts): Frl. Irma Schweinberger; Schipfel, Expeditor; Rebstock, Oberbuchhalter und Hauptkassier; Gröschel, Expeditionsvorstand und Reklamechef; Schmid, Verlagssekretär; Trieb; Frl. Lore Enzensberger.
Obere Reihe (von links nach rechts): Schmauß; Lieglein; Ried; Kopf; Luß (Münchener Geschäftsstelle); Kornberger (Druckereibuchhalter); Fiedler (Münchener Geschäftsstelle); Herbst (Akquisiteur); Steiner.

die beiden und lesen ruhig weiter. „Adieu!" Und ganz mechanisch murmeln die beiden wieder: „Adieu!" So ging es jahrelang fort.

Warum ich diesen Dialog als Einleitung verwende zu einer Erzählung, wie die Zeitung entsteht? So oft ich diesen Kursbericht,



Schaltervorplatz der Expedition.

der heute noch in der „Neuen Augsburger Zeitung" steht, in dem Zimmer der beiden Männer abgab, hätten sie, wenn ihnen bei ihrer dringlichen Arbeit ein Aufschauen möglich geworden wäre, von meinem Gesichte ablesen können: „O zeigt mir doch auch einmal, wie so eine Zeitung gemacht wird; ich möchte es gar zu gerne wissen." So denke ich, wird es auch vielen Zeitungslesern gehen. Bleibt doch jeder, der die Rotationsmaschine rasseln hört und durch ein Fenster einen Teil der Zeitungsmaschinensäle überschauen kann, unwillkürlich stehen und widmet der „schwarzen Kunst" auf einige Augenblicke sein Staunen. Aber es gibt noch ganz andere Geheimnisse im Zeitungsbetrieb, als die letzte „Instanz", die Rotation. Mein Wissensdrang, wie eine Zeitung wird, wurde ja später in vier Jahren Redaktionstätigkeit mehr als genügend gestillt. Und so darf ich mir wohl erlauben, in etwas die Rolle einer gewissenhaften „Auskunftei" zu spielen. Aber bevor ich beginne, muß ich noch bemerken, daß den nachstehenden Ausführungen die redaktionellen und technischen Verhältnisse der Neuen Augsburger Zeitung zugrunde liegen und zwar nach der Vergrößerung des Formats und dem großartigen Umbau.

Fast gleichzeitig mit dem technischen Personal, früh, sehr früh



Expedition der Neuen Augsburger Zeitung.

für solche, die sich als Langschläfer ansprechen lassen müssen, kommen die Redakteure in den Betrieb, denn sie sind die Quelle für den textlichen Teil der Zeitung. Folgen wir ihnen und betrachten einmal das bunte, weitverzweigte Tätigkeitsfeld der

Redaktion

einer Tageszeitung, so wird dadurch vielleicht mancher von uns veranlaßt, der Arbeit eines geplagten „Zeitungsschreibers" mehr Respekt entgegenzubringen, als ihm bis jetzt in Unkenntnis einer solchen kom-

plizierten Arbeitsleistung möglich war. Oder ist es etwa keine komplizierte Arbeit, die ein Redakteur zu leisten hat, wenn er, wie in einem Blatte einmal zu lesen war, folgenden Anforderungen entsprechen soll? Es hieß in diesem Blatte nämlich:

„Ein Redakteur soll ein guter Schauspieler sein, denn er hat eine schwere Rolle zu spielen; er muß viele Ohren haben weil er bald diesem, bald jenem eins leihen muß; er muß die Schwimmkunst verstehen, um bald mit dem Strome, bald gegen den Strom der Meinungen und Ansichten zu schwimmen; er muß ein Wegweiser sein, um die Richtungen der Zeit anzugeben, ein rüstiger Fußgänger, um mit der Zeit fortzuschreiten; er soll statt der Füße Hufe haben, weil er gut beschlagen sein muß — in Kunst und Wissenschaft; er muß ein gewandter Fechtmeister sein, um alle Angriffe zu parieren oder zurückzuschlagen; ein scharfer Schütze, um sein Ziel nicht zu verfehlen; ein Nagelschmied, um stets den Nagel auf den Kopf zu treffen; ein Schneider, um die Gedanken in ein hübsches Gewand zu kleiden. Item muß er ein guter Wirt sein, um schmackhafte Geistesnahrung aufzutischen; ein Weinhändler, also ein geistreicher Mann; ein Gärtner, um poetische Blumen zu hegen; ein Säemann, um den Samen des Guten auszustreuen; er muß auch ein Nachtwächter sein, um zu verkünden, was die Glocke der Zeit geschlagen habe; auch sogar ein Scharfrichter, um alles Schlechte scharf zu richten usw.; kurz: ein Redakteur muß alles mögliche sein, vor allem aber — ein Lamm an Geduld, denn die Welt läßt gewöhnlich kein gutes Haar an ihm, sondern nimmt ihn selbst unter das kritische Messer, wo nur eine passende Gelegenheit sich zu bieten scheint."



Betriebsleiter Laier.

Betrachten wir uns das Werden der Zeitung in der Redaktionsstube selbst etwas näher. Da empfängt die Herren bei ihrem Eintritt sofort ein Stoß Briefe und Zeitungen von solchem Umfang, daß einem Laien vom bloßen Ansehen angst und bange würde, noch dazu, wenn man ihm sagen würde, dies alles müsse in längstens drei Stunden gesichtet und verarbeitet sein. Dem Fachmann jedoch erscheint die Menge der Arbeit nicht unüberwindlich, denn er kennt seine Mitarbeiter, weiß genau, bei welchem Manuskript es fast „heillos" zu redigieren gibt und welches sozusagen beinahe „unbesehen" in die Setzerei hinübergegeben werden kann, und weiters bedarf es nur einiger Blicke in die auswärtigen Zeitungen, und er ist sofort informiert, ob daraus etwas zu gebrauchen ist oder eine Leichtigkeit, wenn nicht die Menge der Blätter, denen er jeden Tag seine Aufmerksamkeit widmen muß, gar so groß wäre und infolgedessen ihm so viel kostbare Zeit rauben würde. Zunächst verteilt der Chefredakteur die Briefe und Zeitungen an die verschiedenen Ressorts; den politischen Teil und andere wichtige Rubriken bearbeitet er selbst, während der bayerische Teil, die Kommunalpolitik, der lokale Teil, das Feuilleton, die Theaterkritik, das Vereinswesen, Sport usw. den übrigen Redakteuren zugeteilt sind. Kaum ist ein Teil der eingelaufenen Korrespondenzen von privaten Mitarbeitern oder von den Korrespondenzbüros bewältigt, da rückt schon der Abgesandte des Metteurs heran und bittet um Manuskripte für die Setzerei. Wie oft kommt es nun vor, daß zu wichtigen Reichstags- oder Landtagsbeschlüssen, die erst am vorigen Abend gefaßt wurden, schon am nächsten Morgen in einem Leitartikel, der bekanntlich an der Spitze des Blattes steht, Stellung genommen werden muß! Da heißt es die Situation förmlich überfliegen, das Resultat zusammenzufassen, es mit einigen markanten Sätzen so hervorzuheben und zu beleuchten, wie es der nüchterne Reichstagsbericht kaum zuwege bringt, oder kritisch zu verfahren, je nachdem es die Parteigrundsätze verlangen. Und dies alles neben der Arbeit, die der übrige Raum der Zeitung verlangt, so daß immer nur von einer rasenden Eile der Zeitungsherstellung gesprochen werden kann. Oft wird dem Redakteur das Manuskript noch naß unter den Händen weggezogen — so kann sich der Leser am besten einen Begriff davon machen, in welchem Tempo Redaktionsarbeit geleistet werden muß. Dazwischenhinein klingelt das Telephon und bringt Nachrichten aus aller Welt, oft außerordentliche Begebenheiten, die sofort einen Kommentar seitens der Redaktion verlangen, muß die Redaktion, falls ihr eine Nachricht nicht recht geheuer vorkommt, an verschiedenen Stellen anfragen, ob sie auf Wahrheit beruht, kommen verärgerte Besuche, die sich über eine Nachricht im vorigen Blatt beschweren, worin der Name Meyer mit „y" statt mit „i" geschrieben war, und schließlich gilt es, sich in endlosen Unterredungen gegen langjährige



Druckereibeamte und Korrektoren.
Sitzend: (von links nach rechts): Faktor Schiederer; Obersaktor Fleschhut; Faktor Mayrhofer.
Stehend (Korrektoren): Lampart, Frl. Walter, Aumann, Kölz.



Büro des Betriebsleiters.



Büro des Oberfaktors.

nicht. Jeder Redakteur ist mit den meisten größeren Zeitungen derart vertraut, daß er ihre Anlage fast so genau kennt wie die seines eigenen Blattes, und so wäre ihm das Durcharbeiten der Zeitungen

Abonnenten zu wehren, die vom Redakteur verlangen, er möchte dies und das aufnehmen, Dinge, die im Rahmen eines ernsten Tageblattes unmöglich Aufnahme finden können, will man sich nicht in den Ruf eines „Käsblättchens“ bringen lassen, ein Wörtchen, das schon bei Würdigung bedeutenderer, wirklich erörternswerter Tatsachen nur zu gern von manchen Leuten im Munde geführt wird. Gleicht so eine Redaktion nicht etwa einem Taubenschlag? Und können viele der Leser aufrichtig von sich sagen, daß sie unter den gleichen, nervenpeitschenden Umständen imstande wären, so verantwortungsvolle Arbeit zu leisten, wie sie tagtäglich von einer Redaktion gefordert wird? Von der ernstesten Erörterung einer politischen Frage springt die Feder über zur Besprechung irgend eines humorvollen Intermezzos, von einer beißenden Kritik zu einem allversöhnenden Nekrolog, von schauerlichen Mordnachrichten zur Beschreibung irgend eines lustigen Vortragsabends usw., kurzum, eine kunterbunte Gefühlsskala hat ein Redakteur im Laufe eines Vormittags zu durchlaufen, so daß er mit der Zeit entweder ein wahrer Gefühlsathlet oder „gefühllos“ werden muß, um allen Ereignissen standzuhalten, die von Minute zu Minute auf ihn einstürmen und ihm kürzer oder länger zu schaffen machen.



Setzer-Personal.

1. Mayr Jos., I. Zeitungsmetteur, 2. Fischer, II. Zeitungsmetteur, 3. Rumbucher, Inseratenmetteur.
Jubilare befinden sich darunter: 3 mit 25—30jähriger, 4 mit 30—40jähriger und 2 mit mehr als 40jähriger Dienstzeit.

In kurzen Zwischenräumen werden die Manuskripte in die **Setzerei** geholt. Hier waltet der Betriebsleiter seines schwierigen Amtes; er ist dafür verantwortlich, daß zur rechten Zeit die einzelnen Kolumnen (Seiten) fertig werden, er verteilt die Manuskripte an die Setzer, kleinere Sachen an die Handsetzer und die „großen Fetzen“ an die Maschinensetzer. Ist der Stoffandrang aus der Redaktion immens, was meistens der Fall ist, so müssen die Manuskripte zerschnitten werden, und jeder Setzer erhält dann ein Stück. Dieses oft so notwendige Verfahren veranlaßt die Redaktionen immer wieder zur Bitte an die Mitarbeiter, sie möchten ein Blatt immer nur auf **einer** Seite beschreiben. Ist ein Manuskript so wichtig, daß es unbedingt noch in die Zeitung kommen soll, das Papier aber auf beiden Seiten beschrieben, so kann es nicht zerschnitten werden, und infolgedessen kann sich nur ein Setzer damit beschäftigen. Das ist gar oft der Grund, daß der betreffende Artikel mit dem besten Willen seitens der Redaktion an dem gewünschten Tage nicht mehr Aufnahme finden kann.

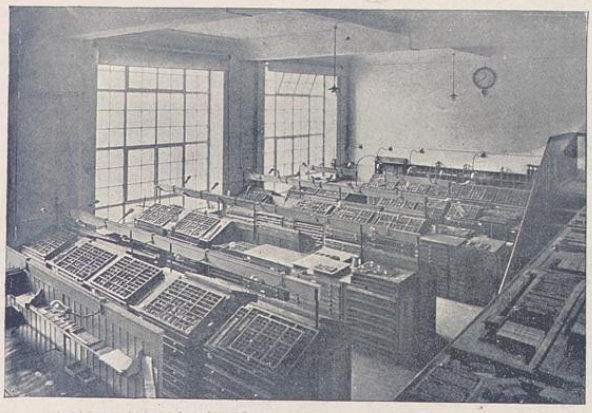


Maschinen- und Drucker-Personal.

1. Weishaupt, Rotations-Obermaschinenmeister, 2. Stiftner, Schnellpressen-Obermaschinenmeister, 3. Mögele, Oberdrucker, 4. Dischinger, Oberstereotypeur. Jubilare befinden sich darunter: 1 mit 25jähriger und 1 mit 36jähriger Dienstzeit.

Nun haben die Setzer ihr Manuskript auf ihrem Kasten. Hunderte- und aberhundertemale greift jeder in diesen, denn nicht nur

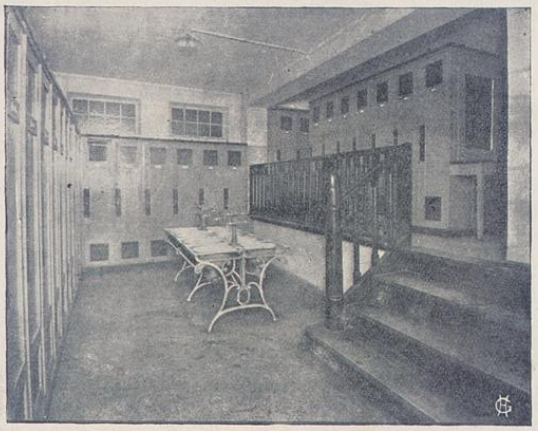
die Buchstaben, sondern auch die Zwischenräume, die man zwischen den einzelnen Buchstaben und Wörtern als weiße Stellen sieht, muß



Blick in den Setzersaal von der sog. Setzergalerie (cf. S. 36).

der Handsetzer aus den Kästchen herausnehmen und im Winkelhaken zusammenstellen. So wachsen die Wörter zu Zeilen, die Zeilen zu Artikeln, die Artikel zu Spalten und die Spalten zu Kolumnen.

Einfacher und viel, viel schneller arbeiten die verschiedenen Typen von Setzmaschinen, ohne die heute ein größerer Betrieb nicht mehr auskommen kann. Das Literarische Institut von Haas & Grabherr hat sich den eminenten Fortschritt der Setzmaschinen schon lange zunutze gemacht, und mit dem Umbau wurden weitere drei Linotype-Maschinen neuester Konstruktion angeschafft, so daß nun außer den Handsetzern acht Setzmaschinen, darunter fünf „Typograph" (Abbildung siehe S. 31) arbeiten. Die Vorteile einer Setzmaschine liegen klar auf der Hand. Es liefert zum Beispiel ein tüchtiger Maschinensetzer an einer Linotype-Setzmaschine, wie sie auf Seite 31 dieser Festschrift abgebildet ist, 6000—7000 Buchstaben korrigierten Satzes in einer Stunde, während es in der gleichen Zeit ein Handsetzer — dann ist er aber schon ein „Schnellhase" — höchstens auf 1800—2000 Buchstaben bringt.

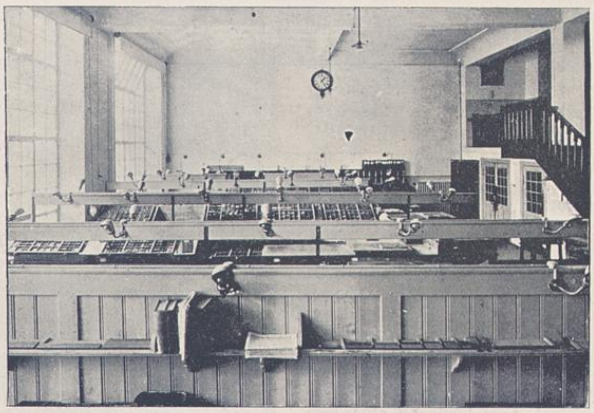


Garderobe und Waschgelegenheit (cf. S. 36).



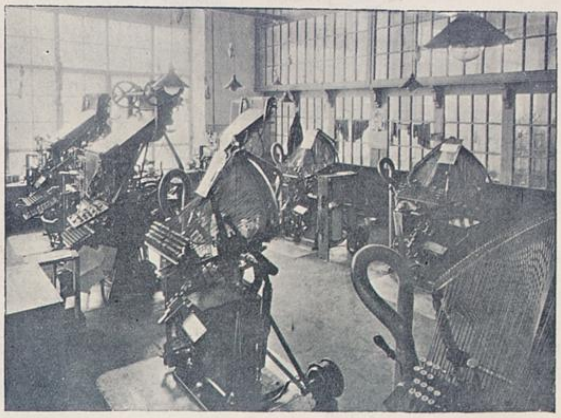
Oberer Setzersaal (Setzergalerie).

Doch treten wir in den Setzmaschinen-Raum (siehe Abbildung Seite 29) ein und sehen uns so eine Linotype-Setzmaschine im Betriebe etwas näher an. Die Maschine, erfunden von dem deutschen Techniker Ottmar Mergenthaler in Baltimore (Nordamerika), ist keine Typensetzmaschine im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern eine Maschine, die ganze Zeilen oder Typen-Regletten produziert, die von sogenannten Matrizenzeilen abgegossen werden.



Aufgang zur Setzergalerie (cf. S. 36).

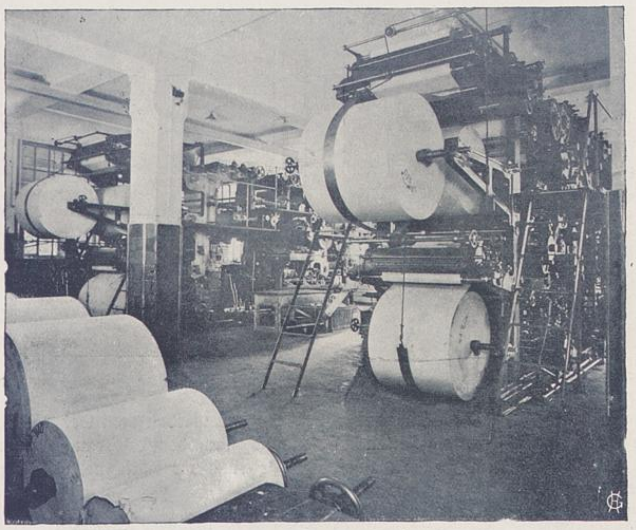
Letztere werden vom Setzer mittels einer Klaviatur zusammengesetzt und nach dem Gebrauch automatisch sortiert und abgelegt. Das Produkt der Maschine, eine gegossene Zeile, zeigt an ihrer oberen Kante die erhabenen Buchstabenbilder und unterscheidet sich von einer Zeile loser Typen, wie sie dem Handsatz eigen sind, nur dadurch, daß sie ein gegossenes zusammenhängendes Ganzes bildet. Sie kann wie diese sofort zum Druck benützt werden und wird nach dem Gebrauch wieder umgeschmolzen. Die Wirkungsweise der „Linotype"-Setzmaschine ist folgende: Oben im Magazin liegen die verschiedenen Matrizen in gesonderten Kanälen hintereinander aufgespeichert. Durch einen Druck auf einen Tastenknopf der Klaviatur wird eine Matrize der gewünschten Sorte ausgelöst und fällt auf den geneigten endlosen Gleitriemen, der alle Matrizen nacheinander in den Sammelelevator befördert, in welchem sie zu einer Matrizenzeile zusammengesetzt werden. Links vom Magazin befindet sich der Ausschließkeilkasten, der ebenfalls mit einer Taste der Klaviatur verbunden ist und seine Keile,



Setzmaschinenraum (cf. S. 36).

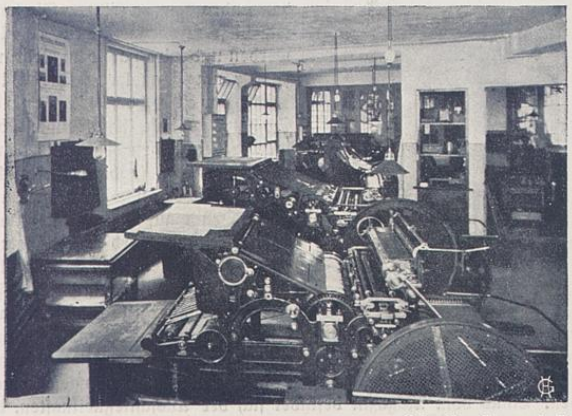
die zum Ausgleichen der Zwischenräume zwischen den einzelnen Worten und zum Ausfüllen der Zeilen dienen, direkt in den unter ihm befindlichen Sammler fallen läßt. Ist eine Zeile voll, so wird sie mittels eines Handhebels gehoben und gelangt vor die Gußform im Gießrad, wo sie in der Weise abgegossen wird, daß die Mundform

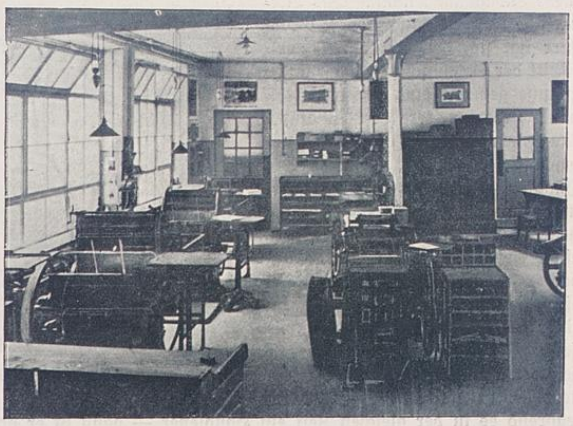
des hinter dem Gießrad befindlichen, durch einen Gasbrenner geheizten Schmelztiegels sich fest gegen die hintere Oeffnung der Gußform anlegt, während der Pumpenkolben das flüssige Metall in die Gußform einspritzt. Die so gegossene Zeile wird sodann durch Messer beschnitten und von einem Hebel in das Zeilenschiff geschoben, in dem sich auf diese Weise Zeile an Zeile reiht. Hat die Matrizenzeile ihren Zweck erfüllt, d. h. wurde eine Zeile von ihr abgegossen, so werden die Matrizen automatisch nach oben in den Ablegekasten befördert, während die Ausschließkeile (Zwischenräume) in gleicher Weise in ihren Kasten zurückgeschoben werden. Matrizen und Ausschließkeile machen also einen fortwährenden Kreislauf in der Maschine, und diesem Umstande, sowie der Möglichkeit, daß, während eine Matrizenzeile abgelegt wird, eine zweite schon gegossen und an einer dritten Zeile gesetzt werden kann, verdankt die Maschine ihre große Leistungsfähigkeit. Im Betriebe unserer Offizin stehen auch Modelle der Linotype-Maschine, mit denen es möglich



Rotationsmaschinensaal (cf. S. 35).

berührt nacheinander, wie bei der Schreibmaschine, die entsprechenden Tasten. Hat eine Zeile die richtige Länge erreicht, dann drückt er auf die „Einrücktaste" und bewirkt dadurch das Einrücken der Betriebskraft. Hierauf erfolgt selbsttätig und nacheinander der Schluß der Matrizenzeile, alsdann durch Drehung der Ausschlußringe das Ausschließen selbst, worauf sich der Gießapparat mit der Gießform gegen die Matrizenzeile bewegt. Die Gießpumpe preßt das flüssige Metall in die Gießform, tritt sofort zurück, worauf die im Augenblick durch Wasserkühlung erstarrte Zeile aus der Gießform herausgedrückt und von Schabemessern abgeputzt wird. Dann gleitet sie in das unten angebrachte Schiff, wo sie sich an ihre Vorgängerin anlehnt. Die ganze Bewegung der Maschine, vom Einrücken der Kraft bis zum Erscheinen der fertigen Zeile, dauert 2½ Sekunden. Der Setzer hebt hierauf den Oberteil der Maschine in die Höhe, läßt ihn hintenüber schwenken, wodurch sämtliche Matrizen an ihren Ausgangspunkt zurückgleiten, d. h. abgelegt werden; sodann beginnt

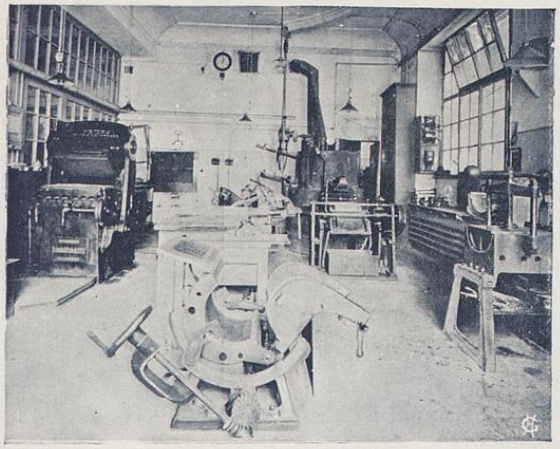




Schnellpressen- und Tiegeldruckpressen-Saal (cf. S. 35).

ist, zwei und drei verschiedene Schriftarten (z. B. gewöhnliche und halbfette Fraktur bezw. diese beiden Gattungen nebst Antiqua) in wiederum je zwei und drei Schriftgrößen (z. B. Garmond und Petit bezw. Borgis, Petit und Kolonel) zu verwenden, so daß von einer Maschine z. B. in neun verschiedenen Schriftarten gesetzt werden kann.

Ein anderer Typ der Setzmaschinen ist der „Typograph" (siehe Abbildung Seite 31). Diese Maschine besteht im wesentlichen aus dem Unterteil mit Gieß- und Ausschlußapparat und dem schwenkbaren, mit Tastenbrett versehenen Oberteil, der korbähnlich mit 84 starken Drähten überspannt ist. Jeder Draht trägt am oberen Ende einen gewissen Vorrat von Matrizen je einer Buchstabensorte, die beim Tastenanschlag durch ihre Schwere in richtiger Reihenfolge zu der Sammelstelle am vorderen Ende herabgleiten. Eine besondere Taste dient zum Einfügen der ringförmigen Ausschlußstücke. Die Handhabung des Typograph ist folgende: Der Setzer liest das Manuskript zeilenweise ab und



Stereotypie (cf. S. 35).

aus dem Satz hinausjagen sollen. Als Korrektoren werden meistens erfahrene, entweder durch jahrelange Setzertätigkeit auf allen Gebieten kenntnisreich gewordene Fachleute oder Nichtbuchdrucker mit guter Schulbildung engagiert, die eine Präzisionsarbeit zu verrichten haben, wie sie selten ein Beruf verlangt. Und trotzdem so viele Druck-

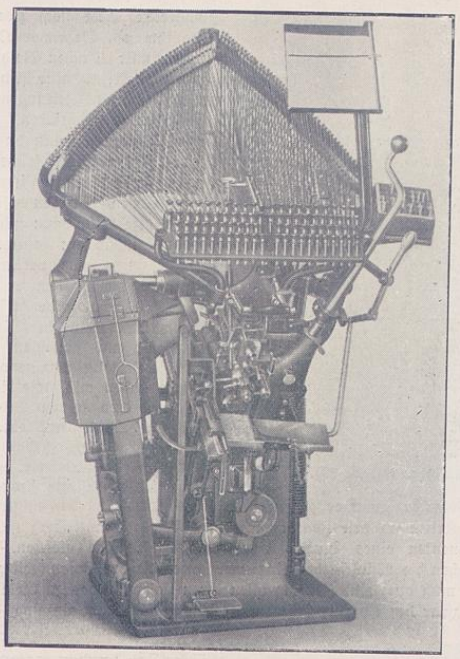
das Setzen der nächsten Zeile. Die Druckzeilen gelangen nach dem Gebrauch wieder in den Schmelztiegel und können beliebig oft umgegossen werden. Auch mit dem „Typograph" erreicht ein Setzer mit längerer Uebung ungefähr das Dreifache der Handarbeit. Der ganze Setzapparat (Oberteil) kann von der Maschine abgehoben und gegen einen solchen mit Matrizen irgend einer anderen Schriftsorte ausgewechselt werden. Auch vom „Typograph" gibt es ein Modell, womit ein Satz von zwei verschiedenen Buchstabengrößen angefertigt werden kann. Ein solches steht auch in unserer Druckerei.

Sobald das Manuskript abgesetzt ist, werden davon Abzüge gemacht, die zu den

Korrektoren

wandern, die den Druckfehlerteufel

fehler in den Zeitungen! Der Druckfehlerteufel ist eben ein schlauer Kerl! Er will sich um jeden Preis ein Plätzchen in der Zeitung sichern. Nur ein Beispiel: So war beim Setzen des Wörtchens „hinzuzufügen" vom Setzer ein „f" erwischt worden, so daß es hieß „hinzuzufügen". Der Korrektor verbesserte den Fehler und schrieb ein „f" an den Rand. Der Setzer griff in das Fach, in dem die „f" sind und erwischte einen — Fisch. So nennt man in der Setzersprache einen, in ein



Typograph-Setzmaschine (cf. S. 30).

falsches Fach geratenen Buchstaben. Der Fisch war der Buchstabe „l". Nun hieß es „hinzuzulügen", was man einer Zeitung natürlich am ehesten glaubt.

Nach der Korrektur ist der Satz endlich so weit, daß er in die Hände des Metteurs gelangen kann. Dieser hat die Obliegenheit, nach Angabe der Redaktion den Satz so zusammenzustellen, daß er bereits ein getreues Bild einer Zeitungsseite gibt. Durch dieses Aneinanderreihen des Satzes entsteht Seite für Seite, die sodann mittels elektrischen Aufzuges in die Stereotypie gelangen.

Inzwischen ist die „Geisterstunde" herangekommen. Das ist jene kurze Spanne Zeit, in der die letzte Zeitungsseite fertiggestellt wird. Da wird von allen Seiten Unmögliches verlangt. Der Betriebsleiter hat noch „Stöße" von Manuskripten vorrätig, die „unbedingt" abgesetzt werden sollen, ein Redakteur um den andern erscheint im Setzersaal mit den neuesten Depeschen, Lokalnachrichten und sonstigen wichtigen Meldungen, die wieder „unbedingt hinein" müssen, die Setzer sollen zehn und mehr Hände haben; wer von den Inseratensetzern fertig ist, muß kommen, um mitzuhelfen, das Manuskript wird in Fetzchen zerstückelt, um es ja noch zu bewältigen, der Metteur hat selbstverständlich auf der letzten Form nicht mehr genügend Platz, um alle Redakteure zufriedenzustellen — kurzum, die Geister platzen aufeinander, bis sich die Wogen an der Ruhe des Metteurs brechen, der nun einmal „nichts dranhängen kann", und die Geister sich ins Unabänderliche fügen. Jeder hat „bluten" müssen; aber schließlich wird man's bei dem täglichen ungeheuren Stoffandrang, worunter die Zeitungen zu leiden haben, gewohnt. Damit sind wohl auch diejenigen aufgeklärt, die da meinen, eine Zeitung müsse irgend etwas erfinden oder zusammenlügen, nur um ihre Spalten füllen zu können.

Endlich ist auch die letzte Seite auf dem Blei glücklich vollendet, und wir folgen, um das weitere Werden der Zeitung kennen zu lernen, dem Betriebsleiter in die

Stereotypie.

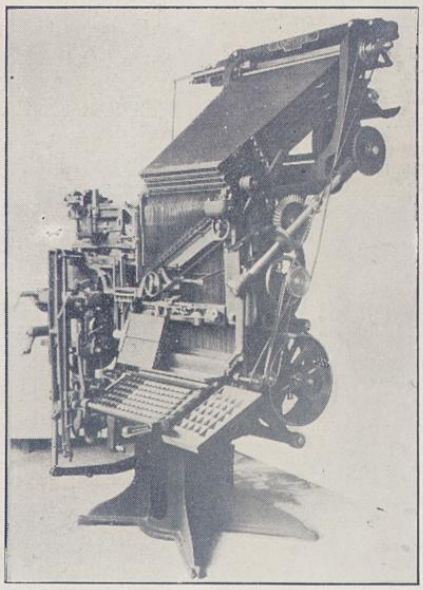
Dies ist eine Werkstätte, über deren Schaffen sich die meisten im Unklaren sind. Früher, als die Zeitungen noch mit Handpressen und später mit Schnellpressen gedruckt wurden, da wurde die Bleikolumne, wie wir sie oben in ihrer Entstehung in der Setzerei verfolgten, einfach in die Presse gespannt und dann abgedruckt. Das war ein sehr einfacher Vorgang. Heute, im Zeitalter der Rotationsmaschinen und der zweimal täglich erscheinenden Hunderttausendauflagen wäre eine solche Herstellung unmöglich. Erst mit der Rotationsmaschine wurde die Stereotypie im heutigen Umfange geboren. Von der gesetzten Zeitungsform wird durch Prägung eine Matrize, ein Tiefdruck in präparierter Pappdeckelmasse, hergestellt, und diese Pappdeckelmatrize wird nun in der Stereotypie abgegossen. Nach der Konstruktion der Rotationsmaschine ist es nicht möglich, von den gesetzten Formen selbst abzudrucken, sondern die Maschine verlangt zylindrisch geformte, in einem Stück gegossene Schriftplatten. Auch in der Stereotypie verwendet unsere Firma die neuesten Apparate, so zur Herstellung der Matrizen eine Viktoria-Herkules-Kniehebelprägepresse von Rockstroh & Schneider in Leipzig-Heidenau, zum Trocknen der Matrizen eine Trommel der Maschinenfabrik F. Wesel, Mfg. Co., Brooklyn-New-York, und zur Anfertigung der Rundplatten eine Schnellgießeinrichtung (Schmelzofen mit zwei Pumpvorrichtungen und zwei Gießapparaten) aus der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, von der auch die Fräs-, Justier- und Bohrapparate, die Flachgießinstrumente, sowie sämtliche Apparate für den Bilderdruck bezogen wurden.

Die blanken Stereotypieplatten gelangen dann zur letzten technischen Instanz, zu den

Rotationsmaschinen.

Zwei Vierrollenmaschinen, Ungetüme von 3½ Meter Höhe, 6,90 Meter Länge und 2 Meter (mit Falzapparat 3 Meter) Breite, von denen auf jeder eine 32- bzw. mit Beilage 36seitige Zeitung hergestellt werden kann, stehen im neuen Rotationsmaschinensaal, während früher zwei Maschinen aufgestellt waren, die nur 16seitige Exemplare hervorbringen konnten. Auch Zweifarbendruck für Inserate und Bilderdruck ist auf diesen Maschinen möglich. Sie sind ebenfalls Fabrikate der auch auf diesem Gebiete bahnbrechenden und überaus leistungsfähigen Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, die ja Aufträge zum Bau von Rotationsmaschinen aus der ganzen Welt empfängt.

Schon sind die Stereotypieplatten in die Rotationsmaschinen eingespannt, desgleichen die endlosen Papierrollen, und nun bedarf es nur eines Hebelruckes am elektrischen Anlasser, um das Ungetüm in rasselnde Bewegung zu bringen. Die Maschine bedruckt 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 28 oder 32 Seiten je nach Bedarf, zerschneidet die Papierrolle und falzt sie zugleich, so daß die Zeitung so fertig herauskommt, wie sie der Leser nachher in Händen

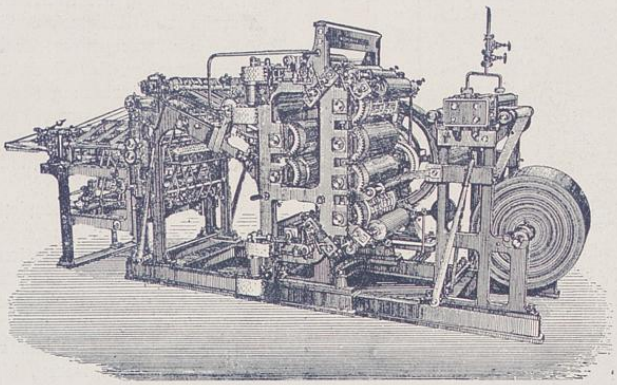


Linotype-Setzmaschine (cf. S. 29).

hält. Die Maschine zählt auch automatisch die gedruckten Exemplare, und immer, nachdem sie wieder 25 oder 50 Zeitungen abgegeben hat, schleudert sie dessen zum Zeichen ein Exemplar stärker hinaus, so daß die Abnehmer am Falzapparat auf diese Art eine Kontrolle haben. In 2 bis 3 Stunden, je nach der Stärke der Zeitung, ist die ganze Auflage der „Neuen Augsburger Zeitung" mit rund 40 000 Exemplaren gedruckt, woraus man sich leicht einen Begriff machen kann von der rasenden Schnelligkeit, mit der solche Maschinen arbeiten.

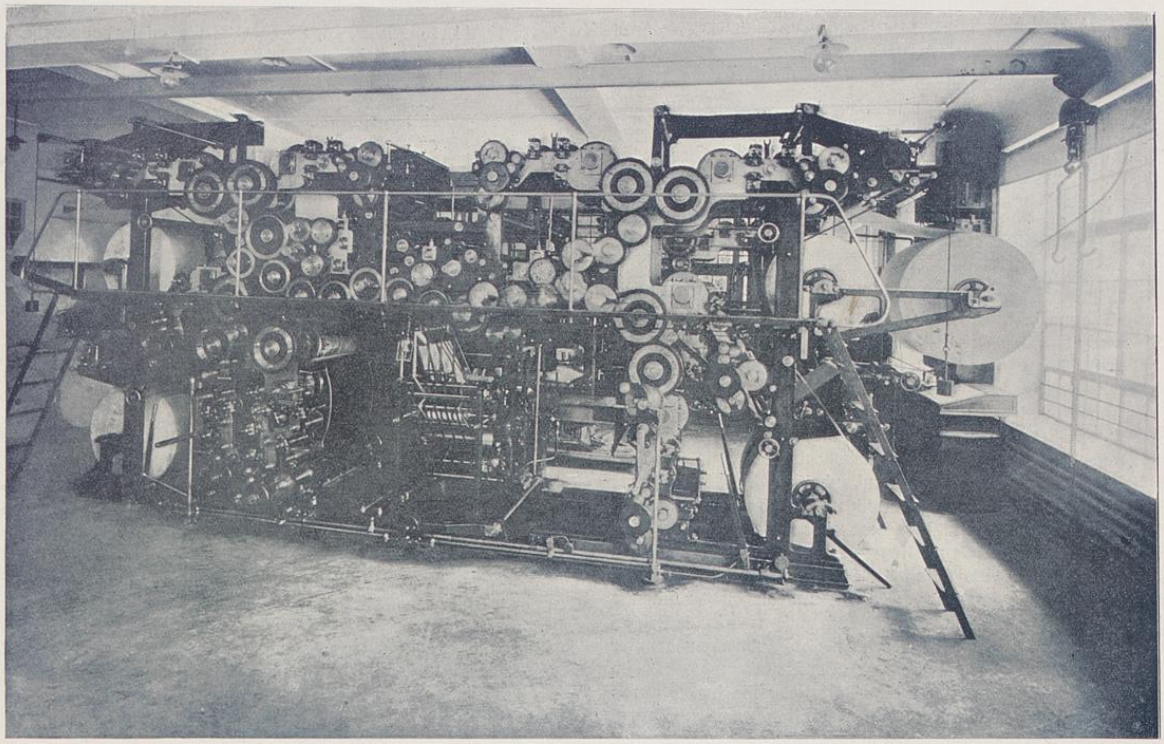
Von der Maschine weggetragen, werden die Zeitungen zu Bündeln verschnürt, und draußen warten schon ungeduldig Automobile und eine Menge Trägerinnen mit Karren, um die neueste Zeitung in größter Eile zur Bahn, in die Häuser, zu den Fabriken und an die sonstigen Ablagestellen zu bringen, wo man das Blatt überall wie einen guten, langerwarteten Freund empfängt.

Aus dieser Schilderung wird mancher ersehen, was für ein schwieriger, nervenquälender Weg von der Papierrolle bis zur fertigen Zeitung von Tag zu Tag zurückzulegen ist — bei der „Augsburger Postzeitung“ wegen der Morgen- und Abendausgabe täglich sogar zweimal. Und wenn nun einmal eine ungenaue Notiz durch diesen Freund ins Haus gebracht wird, wenn mitunter sogar ein treuer Leser von dieser Ungenauigkeit betroffen wird, wenn der Freund — was ängstlich vermieden wird, aber durch die Uebermacht der Verhältnisse und durch den Willen, in letzter Minute noch das Allerneueste in die Zeitung zu bringen, doch eintreffen kann — wenn der Freund einmal etwas später eintrifft, als man ihn regelmäßig erwartet, dann zürne nicht zu sehr, lieber Leser; denn jede Zeitung ist ein Kind der höchsten und eiligsten Kraftanstrengung, eine Schwergeburt von wenigen Stunden, bei der man mit hunderten und aberhunderten Zwischenfällen und oft auch recht unangenehmen Betriebsstörungen zu rechnen hat.



Die erste im J. 1880 angeschaffte Rotationsmaschine (cf. S. 25).

genommen werden. Denke dir, da käme ein Geistlicher oder ein Lehrer vom Lande und verlangte, der ganze Börsen- oder Handelsteil solle wegfallen, indem er bemerkt: „Ich habe keine österreichischen Staatspapiere und keine Hibernia-Aktien, also bezahle ich mit meinem Gelde täglich ein großes Stück von der Zeitung, das mich gar nicht interessiert.“ — Könnte eine Zeitung darauf eingehen? Nicht anders wäre es aber, wenn jemand schriebe: „Ich will keine Schulartikel lesen, denn ich habe keine Kinder.“ War da ein Redakteur, der veröffentlichte in seinem Blatt eine prächtig geschriebene Humoreske; aber nach zwei Tagen teilte ihm ein Geheimer Oberregierungsrat mit: „Machen Sie doch keine so dummen Witze, dafür ist das Leben zu ernst, und eine Zeitung wird nicht für Studenten geschrieben.“ Ja, verehrtes Publikum, wenn du den Redakteur fortgesetzt mit solchen Zumutungen bombardierst, wo immer Müller das Gegenteil dessen befürwortet, was Schulze will, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder der Aermste wird ganz verärgert und weiß nicht mehr, wem er es recht machen soll, oder er denkt im stillen Herzenskämmerlein bei sich: „Ihr könnt mir alle gestohlen werden.“ Wer eine Zeitung ganz genau so eingerichtet haben will, wie sie seinem Geschmack und seinen Bedürfnissen entspricht, der muß auf seine Privatkosten eine Anzahl Redakteure anstellen und eine Druckerei begründen — von diesem Blatte braucht dann nur eine einzige Nummer gedruckt zu werden.“ Allen denjenigen, welche so gerne Kritik an den Zeitungen üben, sei hiemit ans Herz gelegt, daß die Abonnenten eines Blattes einem großen Vereine gleichen. Wie in einem solchen die Wünsche des einzelnen hinter die der Gesamtheit zu treten haben, so muß auch eine Zeitung allen ihren Lesern etwas zu bieten suchen. Es kann zwar der einzelne Leser der Zeitung, gleich dem einzelnen Mitglied



Eine der beiden jetzigen Vierrollenrotationsmaschinen (cf. S. 31 u. 36.)

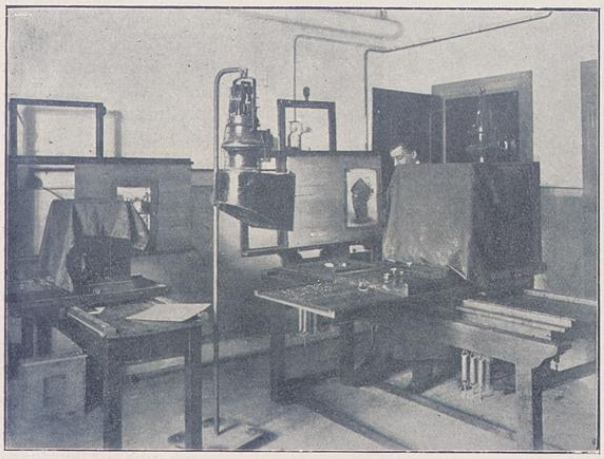
Und auch wenn im Inhalte der Zeitung das eine oder andere deinen Wünschen nicht entsprechen sollte, dann brich nicht gleich den Stab über sie, sondern beherzige nachstehende Bemerkungen, die ein großes Blatt gelegentlich einmal in dieser Beziehung gemacht hat:

„Bei einer Zeitung hält mancher Bezieher sich selbst für den Normalleser und verlangt die Zeitung ganz genau so eingerichtet, wie es ihm paßt. Das geht nicht, lieber Freund, auch auf andere muß Rücksicht eines Vereins, seine Wünsche geltend machen, und es werden diese gewiß, so gut es geht, Berücksichtigung finden; allein das darf der Bezieher einer Zeitung nicht verlangen, daß wegbleiben soll, was ihn nicht interessiert und worauf andere schließlich ein großes Gewicht legen.“

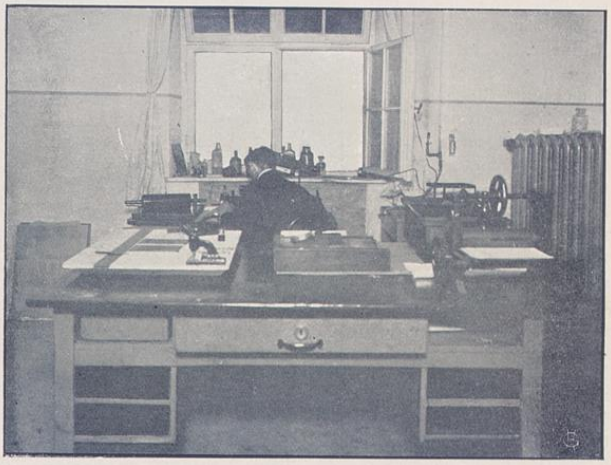
Der Inseratenteil der Zeitung und unsere neue Expedition.

Ein wichtiger Bestandteil der Zeitung ist unstreitig ihr Inseratenteil. Das haben die Besitzer der „Neuen Augsburger Zeitung“ und der „Augsburger Postzeitung“ von jeher erkannt und sie sind deshalb auf eine technische und individuelle Ausgestaltung des Inseratenteiles beider Blätter immer und strengstens bedacht gewesen. Und die Geschäftsleute haben gar bald eingesehen, daß die „Neue Augsburger Zeitung“ infolge ihrer weitverzweigten Verbreitung am allergeeignetsten ist, die goldene Brücke zu schlagen zwischen der städtischen Handels- und Geschäftswelt und dem konsumierenden Stadt- und Landpublikum. Sie haben sich nicht getäuscht. Ein Inserat in der „Neuen Augsburger Zeitung“ war immer ein fast garantiert gewinnbringender Faktor, der reich dazu beigetragen hat, Handel und Wandel in Augsburg und Umgebung zu einem kolossalen Aufschwung zu verhelfen. Ein volkswirtschaftliches Prinzip ist heute das Inserat geworden, dem jeder kluge, vorwärtsstrebende Kaufmann unbedingt beistimmen muß. Ja, ganze Geschäfte basieren größtenteils auf Insertion; das ist eine Erfahrung, die vielfach bewiesen werden könnte. Die „Neue Augsburger Zeitung“ sowohl als auch die „Augsburger Postzeitung“ sind unter den kaufkräftigsten Ständen verbreitet, so daß ein Inserat in den meisten Fällen von guten Erfolgen begleitet ist. Aus allen Teilen Deutschlands, von den bedeutendsten Annoncen-Expeditionen der Welt laufen Anzeigen ein, da sich die beiden Zeitungen seit Jahrzehnten als wirksamste Insertionsorgane bestens eingeführt haben. Dies bezeugen zahlreiche Anerkennungsschreiben, die unserer Expedition von Inserenten auf überraschende Erfolge ihrer Anzeigen hin unaufgefordert zugingen.

Erfahrene, jede Neuerung aufgreifende, tüchtige Inseratensetzer und die kostbarsten Errungenschaften auf dem ausgedehnten Gebiete des Druckereibetriebes kommen den Wünschen unserer Inserenten in jeder Hinsicht entgegen. Modernes Schriften- und Rahmenmaterial zur auffälligen, zum Lesen zwingenden Ausgestaltung der Inserate wurde in Fülle angeschafft, und die neuen **Expeditionsräumlichkeiten** sind für die Auftraggeber und die Angestellten nach allen Regeln einer prompten und gewissenhaften Erledigung eingerichtet worden.

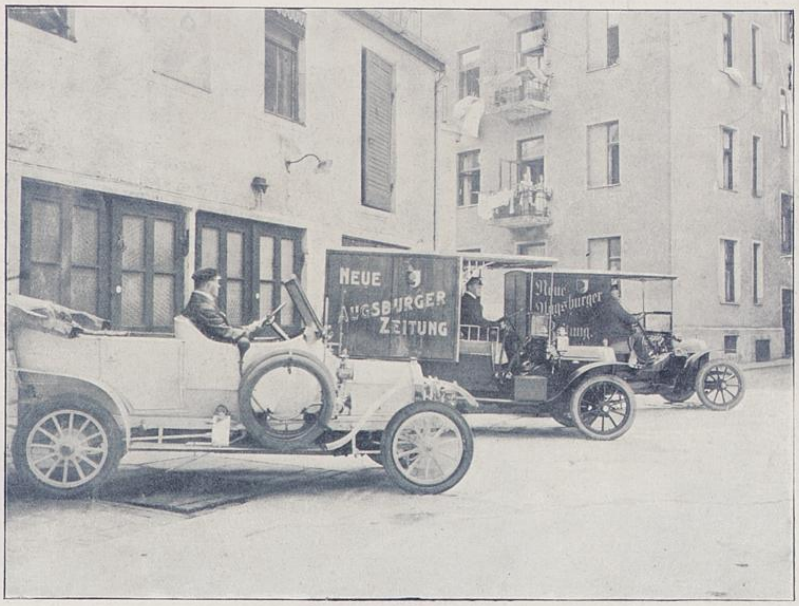


Reproduktionsabteilung: Photographisches Atelier (cf. S. 36).



Reproduktionsabteilung: Chemigraphisches Laboratorium (cf. S. 36.)

Schon äußerlich wird man einige Veränderungen gewahr, obwohl hauptsächlich die innere Anlage als Novum in Betracht kommt. Nach der Stadtbadseite hin wurde an Stelle eines früheren Kohlenraumes ein Stück angebaut, das drei Fenster enthält, so daß auch hier genügend Licht gewonnen wurde. Rechts und links des Haupteingangs, der nach Jagows Prinzip: rechts hinein, links hinaus, angelegt wurde, sind zwei Briefkasten — der eine für die „Neue Augsburger Zeitung“, der andere für die „Augsburger Postzeitung“ — angebracht, die zur Aufnahme von Offert- und Redaktionsbriefen, Mitteilungen jeder Art für den gesamten Betrieb usw. bestimmt sind, falls die Räumlichkeiten schon geschlossen sein sollten. Tritt man ein, so gewähren gleich die Wandverkleidung mit blanken Majolikakacheln sowie zierliche elektrische Wandlampen und Windfangtüren mit Spiegelglasscheiben auf ganze Höhe einen überaus freundlichen Anblick. Der geräumige Schaltervorplatz (siehe Abbildung Seite 26), mit roten Tonfliesen belegt, enthält sechs Schreibpulte, die dem Publikum zum Abfassen von Inseraten und für augenblickliche schriftliche Notwendigkeiten zur Verfügung stehen.



Garage und Automobile.

Was die Schalteranlage betrifft, so befinden sich vom Haupteingang aus links zwei Schalter für Annahme von Inseraten und Abonnements der „Neuen Augsburger Zeitung“ sowie ein weiterer Schalter für die Abgabe von Zeitungen und Offertbriefen.

Rechts sehen wir einen Schalter für die „Augsburger Postzeitung", einen anderen für die Annahme von Druckaufträgen und einen dritten für die Hauptkasse. Auf den aus lasiertem Eichenholz gefertigten Schaltertischen, die unten mit Messingbeschlägen geschützt sind, erhebt sich ein prächtiger Schalteraufbau mit Schiebefenstern, alles gefällige, blankgehämmerte, mit Patentrohglas ausgefüllte Schmiedearbeit. Vom Schaltervorraum führen zwei von innen zu öffnende Türen „hinter die Kulissen". In die Schaltertische sind Schränke mit Fächern zur Aufbewahrung der nötigen Formulare für Inserate und Abonnements, Muster für Druckaufträge, usw. eingebaut, so daß alles aufs rascheste zur Hand ist, was zur prompten Bedienung des Publikums vonnöten. Ein praktisch eingeteilter Offertenschrank, neue gefällige Pulte, eine elektrisch betriebene Registrierkasse und manch andere nützliche moderne Einrichtung füllen die Räume. Die linke Hälfte der gesamten Expedition ist für die gesteigerten Bedürfnisse der „Neuen Augsburger Zeitung" eingerichtet, während die rechte Hälfte, die nochmals durch verschiedene Glaswände abgeteilt ist, außer der Hauptkasse, der Annahmestelle für Druckaufträge und der Postzeitungs-Expedition noch zwei Räume — einen für den Expeditionsvorstand und Reklamechef und den anderen für die Propaganda-Abteilung — enthält. Der Boden in den Bureaus ist aus eichenen Holzasphaltplatten hergestellt, die außerordentlich warm halten und nicht die geringste Feuchtigkeit aufkommen lassen. „Hinter den Kulissen" sorgen warme und kalte Waschvorrichtung, verschließbare Garderobeschränkchen für die Beamten und ebensolche für die Boten für die Bequemlichkeit. Zwei architektonisch reizende Nischen veredeln das Bild, und einige Stufen höher liegt noch ein kleines Sprechzimmer für den Expeditionsvorstand, sowie das geräumige Botenzimmer. Die Expedition ist auch der im ganzen Betrieb durchgeführten elektrischen Beleuchtung, Zentralheizung und Entstaubungsanlage angeschlossen, außerdem befindet sich in ihr eine Zweigstelle der elektrisch betriebenen Normaluhr, die ebenfalls im ganzen Betrieb funktioniert. Ein weitverzweigtes Haustelephon verbindet sie ferner mit allen wichtigen Stellen des Betriebes, während zwei Nebenstellen der staatlichen Telephonhauptanschlüsse, für welche die Zentrale im 1. Stockwerk sich befindet, ihr die Verbindungen mit der Außenwelt vermitteln. Die Decke — im Schaltervorraum eine Kassettendecke mit Beleuchtungskörpern — ruht auf gewaltigen Differdinger Trägern und ist durchweg feuersicher ummantelte Eisenkonstruktion. Kurz: alles ist aufs praktischste eingerichtet und die Raumfrage nach hunderterlei Erwägungen zweifellos vorzüglich gelöst. Und so soll unter Aufwand aller Kräfte auch fernerhin die „Neue Augsburger Zeitung" bleiben, was sie bisher war und was sie unter bedeutenden Mühen und Opfern geworden ist: Das Insertionsorgan für Augsburg und Umgebung sowie für den ganzen Kreis, das ein getreues Spiegelbild ist des hauptstädtischen Handels und Gewerbes, seiner Industrie und des Handels und Wandels im blühenden arbeitsfreudigen schwäbischen Kreise!



Oben: Einkassierer und Ausgeher. Unten: Bürodiener, Hausmeister mit Frau.



Zeitungsträgerpersonal und Einlegerinnen.

Im neuen Heim.

Wer seinen Schritt von der Karolinenstraße nach dem Hohen Wege lenkt und beim Riedingerhaus hinunterblickt zum Fuße des Schmiedberges, der kann sich des monumentalen Eindruckes sicher nicht erwehren, den die mächtige gotische Fassade des Geschäftshauses der „Neuen Augsburger Zeitung" und „Augsburger Postzeitung" auf ihn macht. (Siehe Abbildung Seite 20.) Im Stile der wunderbaren, himmelanstrebenden deutschen Dome, die eine glaubensfrohe, starke Christenheit erbaute, ist diese Fassade errichtet. Es war ein tiefer Gedanke, der die verstorbenen Vorbesitzer des Hauses, Adolf Haas und Joseph Grabherr, im Jahre 1903 zur Anlage eines dergestaltigen architektonischen Schmuckes lenkte. Das Haus sollte auch nach außen hin seine Bestimmung kundtun.

Zwar waren die Mauern der verschiedenen Gebäulichkeiten, die hinter dieser Fassade, hinter dieser glänzenden Umrahmung lagen, noch gut und stark, teilweise sogar ein Rest der unverwüstlichen alten Stadtmauer, und hätten noch Jahrzehnte lang den Stürmen der Zeit zu trotzen vermocht; aber die Räumlichkeiten, die sie umschlossen, waren allmählich zu klein und zu winkelig geworden für die gesteigerten Raumbedürfnisse eines modernen Zeitungsbetriebes. Und so mußte man sich dazu entschließen, an Stelle des kleinen, dem Stadtgraben zu gelegenen Rückgebäudes (siehe Abbildung Seite 21) unter Auflassung des zwischen ihm und dem Graben befindlichen Vorgärtchens einen großen Neubau aufzuführen, das dem Stadtbad zu gelegene Seitengebäude, in dem sich bisher der größte Teil des Betriebes befunden hatte, wie auch das Vordergebäude in seinem südlichen und westlichen Trakt entsprechend umzubauen und beide Objekte sowohl unter sich wie mit dem Neubau in zweckmäßige Verbindung zu bringen.

Der Neubau weist auf der Stadtgrabenseite eine stattliche Barockfassade auf, die plastische Arbeiten zieren. In der Mitte ist das Buchdruckerwappen angebracht, und rechts und links von diesem sehen wir feinausgeführte Symbole des Druckerei- und Zeitungsbetriebes. Auf der Stadtbadseite ist der Neubau einfach gehalten, dagegen ist hier zwischen ihm und der Fassade des alten Baues durch reizvolle architektonische Gruppierungen, anheimelnde Erker usw., in glücklicher Weise ein gefälliger Uebergang geschaffen worden. Riesige Fenster geben allen Räumlichkeiten genügend Licht, beeinträchtigen jedoch keineswegs das formschöne Bild, das durch die Verankerung des Stiles von Alt- und Neubau gewonnen wurde.

Bevor wir nun das Innere des neu- und umgebauten Etablissements beschreiben, dürfte die verehrlichen Leser wohl eine Geschichte des Hauses C 230 interessieren. Dieses Haus ist ein altes Anwesen mit realer Schmiedgerechtigkeit, die „Belzschmiede" genannt. Der nachweisbar früheste Eigentümer war ein Hufschmied mit Namen Hans von Asch, in dessen Besitz es im Jahre 1533 kam, „als am 22. Dezember die Klosterfrauen zur Widmung eines Findelhauses ihr Kloster usw. cedierten". Zuvor scheint es also zu dem alten, von Franziskanerinnen bewohnten Horbruckklösterlein (C 231), das 1538 in ein Findelhaus umgestaltet und 1900 wegen Erbauung des Stadtbades abgebrochen wurde, gehört zu haben. Weitere Nachrichten über das Anwesen liegen erst vom Jahre 1585 an vor. Am 17. September dieses Jahres kaufte es Sibylla May, geb. Rembold, aber nur auf kurze Zeit; denn schon nach Monatsfrist, am 16. Oktober, ist sein Eigentümer ein Hafner namens Georg Gabler. Als weitere Besitzer folgen wieder Hufschmiede, und zwar 23. Juli 1611 Georg Fischer, 4. Februar 1635 Hans Georg Fischer, 16. Mai 1670 Georg Fischer. Darnach kaufte es Barbara Eckhart, geb. Fischer, von welcher es am 26. März 1705 der Hufschmied Adam Georg Fischer übernahm. Am 17. Juni 1733 erwirbt es Hufschmied Johann Georg Belz und am 21. Mai 1798 Hufschmied Gottlieb Tobias Belz. Von letzterem kaufte es am 1. April 1818 samt der realen Schmiedgerechtigkeit, sowie den vorhandenen Werkzeugen und Materialien Hufschmied Wolfgang Hahn. Aus Hahns Besitz ging es unterm 9. Januar 1828 auf Grund stadtgerichtlicher Beschlüsse vom 30. Oktober und 12. Dezember 1827 samt der realen Schmiedgerechtigkeit an Weinhändler Christian Mittler über an Zahlungsstatt für Forderungen, die er an Hahn hatte. Mittler hat das Haus indes schon am 4. September 1828 wieder verkauft und zwar an Wagner Paul Ottmann. Am 27. März 1846 erwarb es Tuchmacher Heinrich Söldner, doch wie es scheint nur teilweise, denn laut Urkunde vom 2. Februar 1848 hat er und Steinbruchbesitzer Friedrich Ottmann „das bisher gemeinschaftlich besessene Haus" samt der darauf ruhenden realen Hufschmiedgerechtigkeit an den Kupferschmiedmeister Alois Blümel aus Dachau veräußert. Nach dessen Tod ging es am 29. Februar 1864 an seine Witwe Maria Anna, Tochter des Bierbrauers König „Zum Häring" in Augsburg, über, und als auch diese im Jahre 1879 das Zeitliche gesegnet hatte, übernahm das Anwesen ihr Sohn, Kupferschmiedmeister Max Blümel. Von diesem kauften es, wie bereits erwähnt, 1890 die Verleger der „Augsburger Postzeitung" und „Neuen Augsburger Zeitung", Adolf Haas und Joseph Grabherr, um die im Hause C 220 befindliche Buchdruckerei dorthin zu verlegen. Nachdem zu diesem Zwecke ein neues Rückgebäude aufgeführt worden war, erfolgte Mitte Oktober 1890 die Verlegung des Geschäftes. Eine weitere bauliche Aenderung fand im Frühling 1896 statt, indem das gegen Norden gelegene Seitengebäude in östlicher Richtung erweitert wurde. Die letzte bauliche Aenderung wurde 1903 vorgenommen. Sie betraf ausschließlich das Vorderhaus, das die gotische Fassade, sowie den Giebelaufbau auf der südlichen Seite erhielt.

Und nun kam im Frühjahr 1912 die größte bauliche Aenderung und Erweiterung, die das Haus je erfahren hat.

Kommt man vom Schmiedberg her, so sieht man, daß die ganzen Parterreräumlichkeiten der imposanten Westseite von der völlig umgebauten, aufs modernste ausgestatteten Expedition, die wir bereits beschrieben haben, eingenommen werden.

Der Haupteingang zum Betriebe liegt auf der Südseite. Treten wir ein, so sehen wir rechts das Portierzimmer, an das sich die Fahrradeinstellhalle anschließt. Von dieser führen einige Treppen hinab in einen großen dreiteiligen Kellerraum. Der größere Teil dieses Raumes enthält zwei mächtige Gliederkessel für die Niederdruckwarmwasserheizung und einen kleineren für die Warmwasserbereitungsanlage. In einem der zwei kleineren Räume befindet sich die Entstaubungsanlage, während der andere als Kohlenlager dient. Auf der linken Seite des Haupteingangs ist die Türe zum Treppenhause, das zu den Wohnungen des Direktors, Betriebsleiters und Hausmeisters führt. Geradeaus gehend gelangt man in den Hofraum, wo links eine Türe liegt, durch die man zu den Druckereikontoren und den Büros des Verlags gelangt, während rechts unter einem ansprechenden Erkervorsprung ein Portal sich befindet, das in den Neubau und zu den Büros der Redaktion führt.

Zu ebener Erde des Neubaues

liegt der Rotationsmaschinensaal. Vorher waren die Rotationsmaschinen und die Schnellpressen in einem Raume untergebracht. Jetzt sind sie zu beiderseitigem Vorteil getrennt. Die Schnellpressen sind im alten Maschinensaal zu ebener Erde des dem Stadtbade zu gelegenen Seitengebäudes geblieben, nur wurden sie alle in einer Flucht längs der Stadtbadseite gruppiert (siehe Abbildung Seite 30). Im gleichen Raum haben auf der anderen, dem Hofe zu liegenden Seite die Tiegeldruckpressen Aufstellung gefunden (siehe Abbildung Seite 30), und in der Mitte des 17 Meter langen, 8 Meter breiten und über 3 Meter hohen Saales stehen die Papierschneide- und Perforiermaschine sowie andere Hilfsapparate.

Der Rotationsmaschinensaal,

der von diesem Raume durch einen mit Pendeltüren versehenen Glasverschlag getrennt ist, hat eine Länge von 16½, eine Breite von 13½ und eine Höhe von nahezu 4¼ Metern. Gewaltige Säulen mit feuersicherer Ummantelung tragen die schwere Decke, in die drei bis zu 80 Zentner wiegende Träger eingebaut sind. In diesem großen, hellen und freundlichen Raume stehen zwei Vierrollen-Rotationsmaschinen, mächtige Kolosse von je 6,90 Meter Länge, 3 Meter Breite und 3½ Meter Höhe (siehe Abb. S. 32 u. 30). Ein Teil des Saales dient auch als Packraum und zur Abgabe der Zeitungen an die Trägerinnen. In beiden Maschinensälen ist noch freier Platz vorhanden. Neben dem Rotationsmaschinensaal liegt

die Stereotypie,

deren Einrichtung nach den modernsten technischen Errungenschaften angelegt ist, was wir in dem Aufsatz: „Von der Papierrolle bis zur fertigen Zeitung" bereits näher ausgeführt haben. Auch dieser Saal ist sehr geräumig, luftig und hell; er hat eine Länge von 9,9, eine Breite von 5,3 und eine Höhe von über 4 Metern. Zwischen der Stereotypie und dem Schnellpressensaal befindet sich

der Schmelzraum,

wo mittels eines Ofens das bereits von Setzmaschinen und Stereotypie gebrauchte Metall wieder geschmolzen wird. Von hier aus führt eine Treppe in zwei Kellerräumlichkeiten, von denen die kleinere zur Aufbewahrung der Matrizen und dergleichen, die andere als Kohlen-



lager dient. Die Decke dieser Räume hat die enorme Last von 178 Zentnern zu tragen, ein Gewicht, das von den Apparaten der oberhalb liegenden Stereotypie und den Einrichtungen des Schmelzraumes herrührt.

Das Treppenhaus,

dem eine geschmackvoll gearbeitete Treppenhauslaterne den Blick von unterst zu oberst und umgekehrt ermöglicht, ist breit angelegt und aus Eisenbeton mit Eichenholzstufen und schmiedeeisernen Geländern erstellt. Eine Gefährdung desselben bei Feuersgefahr ist so gut wie ausgeschlossen, zumal auch sämtliche ins Treppenhaus mündende Räumlichkeiten durch feuersichere Türen abgesperrt werden.

Den I. und II. Stock

des Neubaues nimmt die Setzerei samt Nebenräumen ein. Sie zerfällt in zwei Teile: den 21 Meter langen, 10 Meter breiten und 5½ Meter hohen, lichtdurchfluteten

unteren Setzersaal,

der die ganze Ostfront beansprucht und selbst wiederum in zwei ungleiche Teile zerfällt. Die größere Abteilung beherbergt die Handsetzer für die Zeitung, den Akzidenz- und Werksatz, die kleinere, durch eine Glaswand abgetrennte die Setzmaschinen (siehe Abbildung Seite 29). Neben dieser Glaswand, also in der Mitte zwischen den Hand- und Maschinensetzern, befindet sich die Arbeitsstätte der Metteure, die durch ihre planmäßige Anlage ein ruhiges und, soweit dies eben bei einem Zentralpunkt des Zeitungsbetriebes möglich ist, auch ungestörtes Arbeiten verbürgt. Ein Lager für Schriften, die nicht täglich in Gebrauch kommen, grenzt an den „Glaspalast" der Setzmaschinen.

Eine offene Treppe verbindet den unteren Setzersaal mit dem

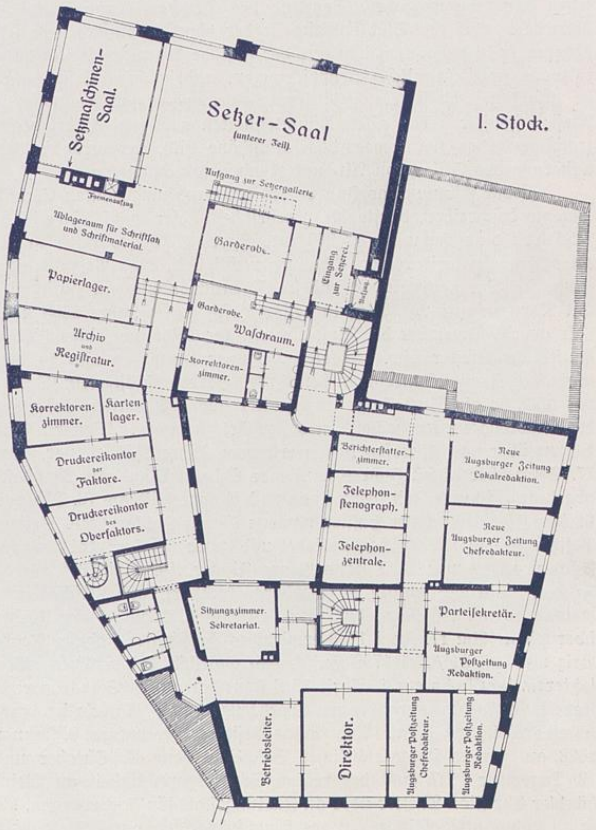
oberen Setzersaal,

der sogen. Setzergalerie, die ebenfalls 21 Meter lang ist, eine lichte Höhe von etwas über 3 Metern aufweist und eine Breite von 11 Metern hat, so daß der Gesamtsetzerraum (unbeachtet des Höhenunterschiedes) eine Gesamtbreite von 21 Metern besitzt, also ebenso breit wie lang ist. Auf der Setzergalerie, die außer von den großen, dem Hof zu gelegenen Fenstern durch zwei Oberlichte reichlich mit dem für Setzeraugen so heiß begehrten „Hell" versorgt wird, stehen die Inseraten- und Beilagensetzer. Auch in dieser Abteilung wurde zum Zusammenstellen der Inseratenseiten ein eigener Raum abgegrenzt, der wie jener für den Textsatz, ebenfalls zweckmäßig ausgebaut wurde; ein weiterer Metteurraum für die Beilagen wurde gleichfalls geschickt ausgewählt und eingerichtet.

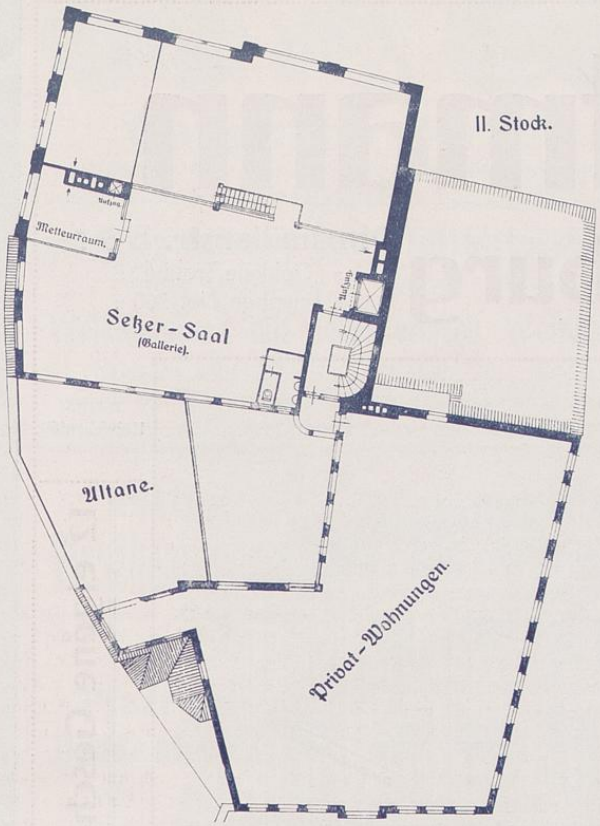
Ein kleiner elektrischer Aufzug stellt zwischen den Metteurräumen und der Stereotypie die notwendige Verbindung her. Er befördert die fertigen Seiten zum Zwecke des Abgießens in die Stereotypie und von dort zum Ablegen des Satzes wieder zurück.

Unter der Setzergalerie befindet sich außer anderem eine praktisch angelegte Waschgelegenheit mit Warm- und Kaltwasser sowie der Garderoberaum mit je einem eigenen verschließbaren Schränkchen für jedes Mitglied des Setzerpersonals (siehe Abbildung Seite 29). Die gleiche Einrichtung ist auch im Maschinenraum getroffen.

Die Verbindung des Setzersaales mit den im Vorder- und Seitengebäude liegenden Büros stellt ein hufeisenförmig durch diese Baulichkeiten laufender, im südlichen und nördlichen Teile der Setzerei einmündender Gang her. An diesem Gange liegen im südlichen Trakt des Vorderbaues rechts ein Berichterstatterzimmer, das Bureau des Telephonstenographen, ferner die Telephonzentrale und der Postabfertigungsraum, links die Büros der Redaktion der „Neuen Augsburger Zeitung", des Parteisekretärs und zwei Zimmer der Postzeitungsredaktion, im Anschluß an die letzteren im westlichen Trakt das Bureau des Chefredakteurs der Postzeitung, dem das Arbeitszimmer des Direktors folgt, und das Bureau des Betriebsleiters. Auf der anderen Seite dieses Traktes befindet sich das Sekretariat und Sitzungszimmer. Und auf der Nordseite endlich liegen in dem Gange die Druckereikontore (die Büros des Oberfaktors und der Faktore), die durch eine eiserne



Wendeltreppe mit dem Schnellpressen- und Tiegeldruckpressensaal verbunden sind, ferner die Zimmer der Korrektoren, das Archiv und die Registratur, sowie zwei kleinere Papierlager für Akzidenzien.



Der III. Stock

der teilweise den Charakter eines Mansardengeschosses erhalten hat, enthält eine wichtige Betriebsneuerung, die für die Zukunft der Zeitungen eine große Rolle spielen wird. Es ist dies die Reproduktionsabteilung (photographisches Atelier und chemigraphisches Laboratorium), in der die Klischees zu sämtlichen in dieser Schrift veröffentlichten Bilder angefertigt worden sind. Den Ausbau dieser Abteilung zum Zwecke besserer Illustrierung der Zeitung wird sich der Verlag besonders angelegen sein lassen.

In diesem Stockwerk befindet sich ferner das Klischee- und Photoplatten-Depot, die Bibliothek und eine Werkstätte. Den übrigen Raum füllen das reichhaltige Papierlager für Akzidenz- und Werkdruck sowie das Couvertlager aus.

Im Dachstuhlgeschoß

befinden sich ein geräumiges Rotationspapierlager, ferner ein Raum für Papierabfälle und ein weiterer für alte Zeitungsbestände.

Ein großer elektrisch betriebener Lastenaufzug mit fünf Haltestellen führt durch den ganzen Neubau.

Im ganzen Betrieb ist elektrisches Licht eingerichtet, wofür den Strom das Lechelektrizitätswerk Gersthofen liefert.

Eine elektrische Uhranlage mit verschiedenen Zweigstellen sowie ein elektrisches Läutwerk, das selbsttätig Beginn und Schluß der Arbeits- und Vesperzeit anzeigt, sind ebenfalls praktische und zweckmäßige Neuerungen; desgleichen das Haustelephon, das die rascheste Verbindung der verschiedenen Abteilungen ermöglicht.

Die Gas- und Wasserleitungen, die zum Betriebe der Setzmaschinen nötig sind, wurden unter dem Boden angelegt. Die Gase werden durch einen Exhaustor in den Kamin befördert, durch den sie entweichen.

Ein prächtiger Hof wurde gewonnen durch den Wegfall der Galerien und Verbindungsgänge am alten Hause und durch die Beseitigung des weitvorspringenden alten Daches. Auch vom Hofe aus spricht uns das architektonische Bild, das durch Erker, Loggien und reizende Gruppierungen geschaffen wurde, äußerst anheimelnd an.

Aus dieser Beschreibung geht hervor, daß dem Literarischen Institut von Haas & Grabherr, der „Augsburger Postzeitung“ und der „Neuen Augsburger Zeitung“, durch den schwierigen und teuren Um- und Neubau ein neues Heim erstanden ist, das schon äußerlich eine Zierde des Stadtbildes genannt werden darf und das im Zusammenhalt mit der völligen Um- und Neugestaltung des Betriebes und der doppelten Ausgabe der Postzeitung ein Zeitungsunternehmen darstellt, das zu den bedeutendsten nicht nur in Bayern, sondern weit darüber hinaus gezählt werden kann. Es ist ein Werk für lange, lange Zeit, das damit geschaffen wurde.

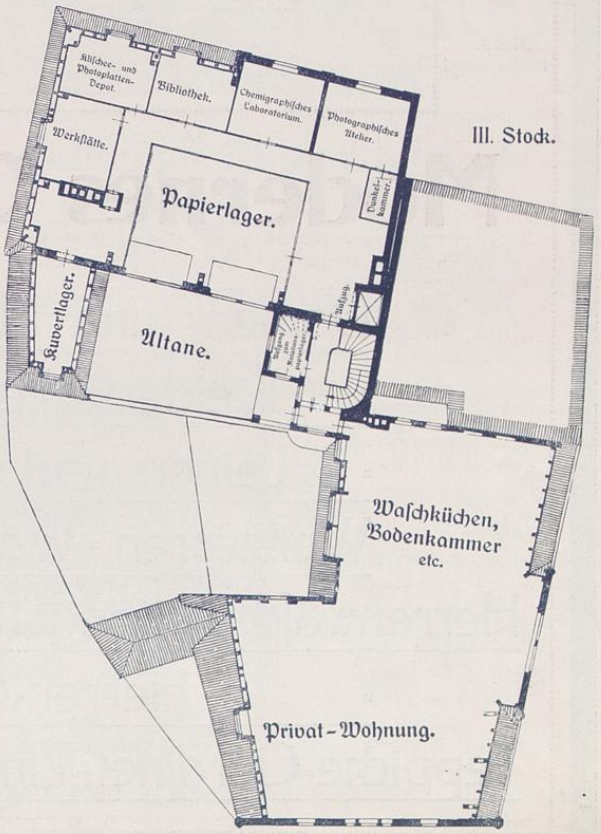
Dem Direktor der Firma, Dr. H. Rink, gebührt unstreitig das Verdienst, mit kühnem Unternehmungsgeist, zäher Ausdauer und einem geschulten Weitblick für die Bedürfnisse und die Expansionsfähigkeit des Unternehmens dieses aufreibende, mühe- und sorgenvolle Werk begonnen und in verhältnismäßig kurzer Zeit glücklich zu Ende geführt zu haben. Was für endlose Beratungen, Kalkulationen und Spekulationen zu seiner Durchführung notwendig waren, davon können sich nur wenige einen Begriff machen. Ein nicht geringeres Verdienst gebührt den übrigen Gesellschaftern der Firma, die sich in vollem Verständnis für die hohe Bedeutung einer leistungsfähigen Presse in unseren Tagen bereitwillig zu den schweren Opfern, welche das große Werk erforderte, entschlossen haben.

Die Entwürfe zu sämtlichen Um- und Neubauarbeiten stammen von Architekt (B. D. A.) Hans Schnell-Augsburg, dem auch die ganze Ausführung übertragen war. Kunstsinn und hervorragendes technisches Talent kamen bei seiner Schöpfung gleicherweise zur Geltung; mit großer Umsicht und schätzenswertem Können stand ihm Bauführer Hans Rudolph zur Seite.

Sämtliche Bauarbeiten, die — Gott sei Dank! — trotz der teilweise nicht unbedeutenden Schwierigkeiten ohne Unfall ausgeführt werden konnten, machen den daran beteiligten Firmen große Ehre und geben rühmliches Zeugnis von ihrer Gewissenhaftigkeit und Solidität.

So steht das imposante neue Heim der „Augsburger Postzeitung“ und „Neuen Augsburger Zeitung“ und sein neuer mustergültiger Betrieb vor uns als ein Werk tatkräftigen Weitblicks, guten Willens und ehrlichen Menschenfleißes.

Möge Gott es in seinen Schutz und Schirm nehmen und behüten immerdar!



S. Guttmann

Maximilianstr. B 5-7
:: „Goldene Traube" ::
:: Telephon No. 360 ::

Augsburg

Maximilianstr. B 5-7
:: „Goldene Traube" ::
:: Telephon No. 360 ::

Feste Preise!

Reelle Bedienung!

12 eigene Geschäfte!



12 eigene Geschäfte!

Reelle Bedienung!

Feste Preise!

Modernes Geschäftshaus

für

Damen- und Mädchen-Konfektion

Kleiderstoffe · Seidenwaren

Leinen- und Baumwollwaren

Weißwaren · Wäsche · Ausstattungen

Herrenwäsche · Kragen · Manschetten · Krawatten

Herren-Anzugstoffe

Teppiche · Gardinen · Linoleum · Innendekorationen





Constantin Bertele

Hoflieferant Seiner Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern

Philippine-Welser-Strasse **AUGSBURG** Filiale: Bürgermeister-Fischer-Strasse

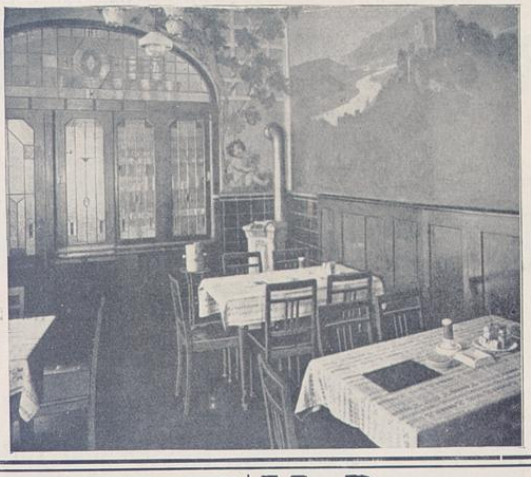
Spezialhaus für Delikatessen

und aller Artikel für die feine Küche.

Weinhandlung mit sehenswerten Weinstuben

Auswahlreiches kaltes Büfett. Telephon 758. Reine Weine.

Prompter Versand nach auswärts. Preiscourante gratis u. franko zu Diensten.



1911er

Flaschenweine

in verschiedenen Preislagen (von **M. 2.00** bis **M. 3.20**) versendet

Pfarrgut Deidesheim

Kast, Stadtpfarrer.

— Prospekt zu Diensten. —

Hofapotheke St. Afra

gegr. 1557 **Augsburg** Telefon 52.

Allopathische und homoeopathische Apotheke
in getrennten Lokalen.

Chem. bakteriol. u. mikroskopische Untersuchungs-Anstalt für Harn und Auswurf.

Laboratorium für chemisch-pharmaceutische Präparate und kosmetische Artikel.

Natürliche u. künstliche Mineralwasser. Sifon u. Limonaden.

Umgehende kostenlose Zustellung.

M. Rommel

Werkzeug-Fabrik

AUGSBURG

Schlachthausgasse C 189—90

empfiehlt als Spezialität erstklassige Werkzeuge für

Forstbetrieb u. Gartenbau
Holz- und Metallbearbeitung
Elektrotechniker
Gas- u. Wasser-Installateure
Maschinen und Geräte für Fleischereien, Hotel- und Wirtschaftsbetrieb.

Etablissement Café-Restaurant

„National"

Telephon 1428 am Obstmarkt Telephon 1428

Wiener Küche ⊕ Reine Weine ⊕ ff. Riegele-Bier

Täglich Künstler-Konzerte

Im I. Stock:

Wiener Café

4 Dorffelder Billards.

Thalia-Theater

im Etablissement „Café National" am Obstmarkt.

Telephon 1428. **Telephon 1428.**

Aeltester Kinematograph
am Platze.

Größte Lichtprojektion Augsburgs

Täglich von nachmittags 2 Uhr ab Vorstellungen.

Ziwus & Burkhard

Juweliere
Gold- und Silberschmiede

Werkstätte für kirchliche Kunst

Grosses Lager in
Mess-Kelchen, Ciborien
Altarleuchtern, Canontafeln
Lampen etc. etc.

Primiz-Geschenke
in reicher Auswahl.

Feuervergoldung
Versilberung
zu billigsten Preisen.

Tel. 2142. **Tel. 2142.**

Grüne Marken.



Grüne Marken.

Für

Damen und Herren

Spezial-Excelsior

16.50 18.50

empfiehlt

J. Hübsch

Teleph. 2403. Augsburg Königsplatz.



Georg Deeg

Samen- und zoologische Handlung

Augsburg a. Schmiedberg

liefert reell und billig

hochfeine erstklassige

Harzer Kanarien
Sprechende Papageien
Sing-Ziervögel
Käfige
Bestgereinigte Spezial-Vogelfuttermischungen

sonst alle Utensilien unter Garantie.

— Vielfach prämiiert. —

Rodenstock's neue „Hygat"-Augengläser

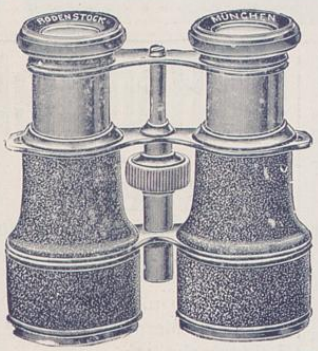
„Hygat"-Perpha-Intargläser zum Fern- und Nahsehen zugleich.



Hygatgläser haben die Eigenschaft, die ultra-violetten Lichtstrahlen auszuschliessen und sind daher für kurz- und übersichtige und astigmatische Augen **die vollkommensten.**

In München Alleinverkauf nur in Anstalt,

Neu erschienen: **„Auge und Sehen".** Eine für jeden Gläserbedürftigen und Schlechtsehenden hochwichtige und interessante Abhandlung über die Augen und deren Fehler verfasst von Optiker Aug. Wolff, sowie Preisliste über **moderne Augengläser.** Die Zusendung dieser Broschüre erfolgt kostenfrei.



Reise- und Jagd-Feldstecher

Nr. 280a. Mit ausgezeichneter optischer Wirkung und sehr solider mechan. Ausführung, wie nebensteh Abbildg., Objektivgr. 43 mm, Gewicht kompl. mit Etui und Riemen 670 gr. . . M. **27.50**

Nr. 1005a. Dasselbe Instrument wie vorstehend, indes mit etwas schwächerer Vergrösserung . . . . . M. **20.00**

Sie kaufen in einem erstklassigen Spezialgeschäft unter Garantie für absolut tadellose Ausführung preiswerter als durch Abzahlungsgeschäfte. Bei solventen Käufern erfolgt die Lieferung in laufender :: " :: Verrechnung zu kulanten Zahlungsbedingungen. :: :: ::

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Illustrierte Preisliste Nr. 42 über Feldstecher, Höhenmess-Barometer, Schutzbrillen, Kompasse usw. kostenfrei.

Optisch-oculistische Anstalt

Josef Rodenstock

Wissenschaftl. Spezialinstitut für Augengläser mit kostenloser Gläser-Verordnung

Perusastr. 1 MUENCHEN, Bayerstrasse 3.



Schönheitspflege

Karl Lang

AUGSBURG

Karolinenstraße C 31 (Spanier-Haus)

▪▪▪

Nachweislich große Erfolge bei Behandlung von Haarleiden, Finnen, Mitesser, gänzl. Entfernung von Warzen, Muttermale, Leberflecken, Sommersprossen etc. — Dauernd und narbenlos.

— Empfehlungen zu Diensten. —

Marie Ch. Behr

Kunststickereien

für **Kirche** und **Haus.**

Spitzen, **Tülle**, auch geknotete Netze, **Stoffe**, Leinen und sämtl. **Stick**-Materialien, **beste** Qualitäten, **sehr billig.**

Bahnhofstrasse 18 1/2 II

vis-à-vis **Hotel 3 Kronen.**

Adam Carl Hess

Telephon 520

BAMBERG Luitpoldstraße 52

Telephon 520

Weinbau — Weingrosshandel

Erzbischöflich vereidigt für

Messweine

empfiehlt **nur la reelle Weine aller Länder.**

Risiko schlechter Lieferung ausgeschlossen, da Nichtkonvenierendes **jederzeit** zurückgenommen wird.

Leonhard Kraus, Augsburg

Buchbinderei mit elektrischem Betrieb

Einbände und Einbanddecken jeder Art von billigster bis feinster Ausführung. Geschäfts-, Schreib- und Notenbücher, Gebet-, Gesang- und Schulbücher. Musterkarten, Musterbücher, Mappen, Diarien, Hefte etc. Einbände für Kataloge, Waren- und Preisverzeichnisse etc. Kulanteste und prompteste Bedienung, gediegene Arbeit, billigste Berechnung. Auf Wunsch Kostenanschläge jederzeit gerne zu Diensten.

Am Rain C 213, Schmiedgasse, Telephon-Anschluß 2108 Gegründ. im Jahre 1885

Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle

Haupt-Niederlage für Augsburg

Schuhhaus Herbert

am Ludwigsplatz im Börsengebäude (Eiermarkt)

Telephon 1463. Grüne Marken.

J. M. Braun

K. B. Hoflieferant

Bamberg, Karolinenstrasse 12

Papiergrosshandlung — Papierwarenfabrik

Spezialität:

Feinste Kanzlei- und Konzeptpapiere

Aktencouverts eigener Herstellung

Beste Briefpapiere usw.

Goldfüllfederhalter in hervorragenden Qualitäten

Auswahlsendungen stets gerne zu Diensten.

Gegr. 1811. Telephonruf 96.

Unübertroffen billig

habe ich mein Lager überaus reichhaltig mit allen Neuheiten
∴ ausgestattet und empfehle in tadelloser Verarbeitung ∴

Damen-Jaquetts, Kostüme, Blusen, Röcke, Wetter-Kragen,
Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen.

Möbel wie Bettladen, Matratzen, Schränke, Vertikos, Tische, Stühle, Sofas, Diwane, Küchenmöbel etc.

Betten und Bettfedern

Kinderwagen ⊕⊕ Sportswagen ⊕⊕ Leiterwagen

alles auf **Kredit** unter denkbar günstigen Bedingungen.

Aufmerksame Bedienung und strengste Verschwiegenheit sichert zu

Leuchtmann

Ludwigstraße 190 nächst der Hauptpost.

Alte Kunden ohne Anzahlung

Stockhaus-Brauerei

VIKTOR SEEWALD, AUGSBURG

Telephon 709 empfiehlt Telephon 709

vorzügliche
Lager- und Exportbiere

hell und dunkel

in Flaschen und Gebinden.

Spezial-Geschäft für Fischerei-Geräte und Netze
Fluss- und Seefischhandlung

M. Mack, Augsburg

Schlachthausgässchen, neben der Fischmarkthalle, C 194

Telephonruf 2182 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Telephonruf 2182

Angelruten, Angeln und Fischnetzen

aller Arten

sowie sämtliche Zubehörteile etc. etc.

Ein einziger

Versuch wird Ihnen beweisen, daß Sie von

Cisal-Bleichsoda
nur halb soviel

als von gewöhnlicher Bleichsoda brauchen.

Sie sparen also 50%.

Cisal-Bleichsoda ist garantiert rein von Chlor und schädlichen Bestandteilen.

Preis 15 Pfennig. Ueberall zu haben.



Ulrich Dochtermann

Gegr. 1869 Gegr. 1869

Kunstgewerbliche Werkstätte für kirchliche Gold- und Silberschmiede-Arbeiten

Empfehle mich den hochw. Herren Geistlichen in **Neuanfertigung kirchl. Geräte und Gefässe** in allen Stilarten nach eigenen oder gesandten Entwürfen. ◆ **Spezialität: Feuervergoldung und Versilberung** unter weitgehendster Garantie. **Fachgemässe Renovierung alter Kirchengeräte und Gefässe.** Hohe und höchste Referenzen.

Augsburg, Mauerberg C 144.

Präzision und Zuverlässigkeit der Werke
Eleganz und Gediegenheit der Gehäuse
sind die Vorzüge meiner

Uhren

Mein Lager darin bietet die
Größte Auswahl in allen Sorten
Mehrjährige Garantie Streng reelle Preise
In Juwelen, Gold- und Silberwaren
reichhaltiges Lager geschmackvoller Neuheiten

Anton Ziegler, Kgl. Bayer. Hoflieferant
Uhrmacher der Sternwarte Bamberg
Telephon 833 **Bamberg** Langestr. 28



Herders Konversations-Lexikon

Martin Walser

Bamberg

Gegr. 1646 **Wachsbleiche und Wachswarenfabrik** Gegr. 1646

empf. **Ia. Wachskerzen,** garantiert rein, sparsam und schön brennend, **Kommunionkerzen, ▲ Wachsstöcke, ▲ Ewiglichtöl, ▲ Guillondochte, ▲ feinst. Weihrauch** zu billigsten Preisen.

Prämiiert:
Landes-Ausstellung Nürnberg 1896.

Fortunabräu Augsburg

Besitzer: Gg. Streit

Telephon 2493

Ausschank von prima hellem und dunklem Lagerbier.

Fortunabräu-Flaschenbiere, hell und dunkel

(Brauerei-Original-Füllung).

Zu beziehen durch: **Fortunabräu-Flaschenbier-Versand (Thum & Färber)** Telephon — 812. —

Empfehlenswerte Werke

aus dem Verlag des

Literarischen Institutes von Dr. Max Huttler (M. Seitz)

Augsburg, Domplatz.

Grundl Dr. P. Beda O. S. B. **Das Neue Testament unseres Herrn Jesu Christi** nach der Vulgata übertragen und mit Erläuterungen versehen. 6. Auflage. VIII u. 711 Seiten mit 3 farbigen Karten. Neues schmales Taschenformat gebd. Mk. 1.—, bessere Einbände Mk. 1.60, 2.—, 2.50.

Neue Besuchungen des allerheiligsten Sakramentes unter Zugrundelegung des Hohen Liedes. In Leinen gebd. Mk. 1.50.

Ein Werk von großer Gedankentiefe und hohem Feuer der Begeisterung und Liebe zum Allerheiligsten.

Steigenberger Max, geistl. Rat. **Die Friedensbrücke für getrennte Christen.** 2. Auflage. Mk. 1.20.

Grundl Dr. P. Beda O. S. B. **Das Buch der Psalmen.** Für das deutsche Volk bearbeitet und mit kurzen Erläuterungen versehen. Nebst den in kirchlichen Tageszeiten gebräuchlichen Lobgesängen. Taschenformat. Neueste Auflage. Geb. 60 Pfg., in Leder geb. Mk. 1.20 und 1.50.

Grundl Dr. P. Beda O. S. B. **Dasselbe.** Ausgabe B. Mit lateinisch-deutschem Text. Mit sämtlichen deutschen Anmerkungen. Geb. Mk. 1.50 und 2.—.

Wagner Georg, Stadtpfarrer. **Jesu Testament.** Fastenpredigten. 2. Auflage. Mk. 1.—

Wagner Georg, Stadtpfarrer. **Der Modernismus.** Kanzelreden. 85 Pfg.

Die Predigten des so beliebten früheren Dompredigers sind Meisterstücke deutscher Stilistik und guter Homilien. Der Reinertrag ist für das Kinderheim des Fürsorgevereins bestimmt.

Grundsätze u. Maximen des hl. Vinzenz von Paulo.

Dritte Auflage. Preis geb. in Halbleder Mk. 1.30.

Cramers

Zahn-Atelier

Inhaber: **Walter Gründler**

AUGSBURG

Obstmarkt D 71/I. Tel. 1993. Café National

Erstklassiges Atelier für Zahnheilkunde und Laboratorium für künstlich. Zahnersatz.

Schonendste und gewissenhafte Behandlung.

Leichteste Zahlungsbedingungen.



Prince of Wales

Spezialhaus für Herren-Moden

Augsburg

Riedingerhaus

Karolinenstr. D 83.

Hans Wunderer

Rote Tor-Drogerie

Drogen, Kolonial- und Farbwaren

Hauptgeschäft: b. Roten Tor. — Filiale am Milchberg.

Spezialität: **Kaffee** — en gros — en détail — eigene Rösterei und Feigenkaffee-Fabrikation.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Reelle Bedienung. — **Telephon 1955.** — **Billigste Preise.**

Reichhaltiges Lager in Tee, Kakao, Weinen und Zigarren.

Ausserdem noch 2 weitere Spezialartikel:

„Nissol“, allerbestes Mittel gegen Kopfläuse und Nisse, Flöhe und Wanzen.

„Kleopatra“, vorzügliches Haarwuchs-, bezw. Haarkräftigungsmittel.

Kassenschränke

stärkster Konstruktion, feuer- und einbruchsicher, desgleichen

Tabernakel u. Opferstöcke

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Xaver Weiß

Kassenfabrik

Augsburg, H 245.

Dresdner Bank Filiale Augsburg

Bürgermeister-Fischer-Strasse B 220

Hauptsitze: Dresden — Berlin.

Aktienkapital: **200 Millionen Mark.**

Reserven: **61 Millionen Mark.**

Entgegennahme von Bareinlagen auf tägliche, 1-, 3-, 6- und 12monatliche Kündigung; die Zinssätze werden auf Anfrage mündlich oder schriftlich mitgeteilt.

Verwaltung offener Depots (Vermögensverwaltung) unter Besorgung aller hiermit zusammenhängenden Arbeiten gegen mäßige Gebühren.

Aufbewahrung von geschlossenen Depots } in feuer- u. einbruch-
Vermietung stählerner Schrankfächer } sicheren Gewölben.

Scheck-Verkehr. Führung provisionsfreier Scheck-Rechnungen.

Konto-Korrent-Verkehr. Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.

An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsenplätzen zu kulantesten Bedingungen; Erteilung fachmännischer Auskünfte.

Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen und **verlosten Effekten.**

Ausstellung von Special- und Welt-Circular-Creditbriefen auf alle bedeutenderen Plätze der Erde.

Besorgung aller sonstigen bankgeschäftlichen Massnahmen.

Nähere Aufschlüsse werden gerne erteilt und die Bedingungen für sämtliche Geschäftszweige auf Wunsch zugesandt.

Die Bank beobachtet strengste Verschwiegenheit in allen Vermögensangelegenheiten, besonders gegenüber den Rentämtern und anderen Behörden.



KLAVIERE

„Blüthner" „Mayer & Co."

und Instrumente anderer solider Fabriken.

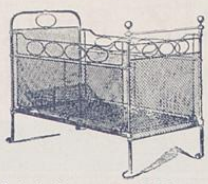
HARMONIUM

MUSIKALIEN.

Stimmungen und Reparaturen.

Carl Gebrath, Annastraße D 216/217.

Telephon 514.



Ferd. Bulach

:: Grösstes und ältestes ::
Korbwaren- und Kinderwagen-Lager

Schmiedberg unten C 229, neb. d. Stadtbad, nach der „Neuen Augsb. Ztg."

Nur erstklassige Fabrikate, zu denkbar billigsten Preisen.

Kinderwagen, Gloriawagen, Klappwagen ✻ Puppenwagen ✻ Kinderkörbe auf Gestell ✻✻ Reisekörbe eiserne Kinderbettstellen ✻ Lehnstühle mit Klosett ✻ feine Korbwaren ✻✻ Puppen, Markttaschen. ✻✻

Solideste Ausführung von Reparaturen.

Marien-Balsam

ein vorzügliches Hausmittel bei Ohnmachten, Schwindel, Kolik, Krämpfen, schlechter Verdauung, Rheumatismen, Verkältung, Zahn- und Gliederschmerzen, Diarrhöen, bei Stoß- und Schnittwunden — sollte daher in keiner Familie fehlen. Er ist durch den königl. bayer. Obermedizinalausschuß geprüft und in Anbetracht seiner herrlichen Erfolge durch höchste Entschließung des königl. bayer. Staatsministeriums des Innern zum Verkaufe genehmigt.

Er ist nebst Gebrauchsanweisung zu haben in sämtlichen Apotheken Augsburgs und allen größeren Ortschaften Bayerns.

Brauerei Anton Rembold

Augsburg, Bäckergasse.

Herr Anton Kränzle, **Bayr. Löwen, Augsburg,** Stephanienstrasse 16

Herr N. Mahler, **z. neuen Welt.** Provinostr.

Herr N. Hölzle, **Rheingold,** Prinzstr. 14

Herr Leonh. Mozet, **z. golden. Adler,** Kirchgasse A 229

Herr A. Wagner, **z. blinden Eck, Lechhausen**

Herr Gg. Höfle, **zur Linde, Göggingen**

Herr M. Stegmann, **Radegundis**

Herr Joh. Krötz, **zum Zollhaus, Göggingen**

Herr V. Danti, **Restauration Welden**

Herr L. Leis, **zum Hirsch, Aystetten**

Herr X. Geh, **Schwabmünchen**

Herr Jos. Merk, **zum Jägerhaus, Haunstetten.**

Georg Goetz, Bankgeschäft
Karolinenstr. D 38, AUGSBURG.

Streng reelle, gewissenhafte Bedienung bei grösster Verschwiegenheit, auch dem :: :: kgl. Rentamt gegenüber :: ::

Augsburger Ratskeller

Telephon 450.

Prima Reine Weine.
Auswahlreiche Frühstück-, Mittag- und Abend-Speisekarte
Restaurateur Ludwig Heiss
(früher Hotel Drei Kronen).

Alphons Aigner jun.

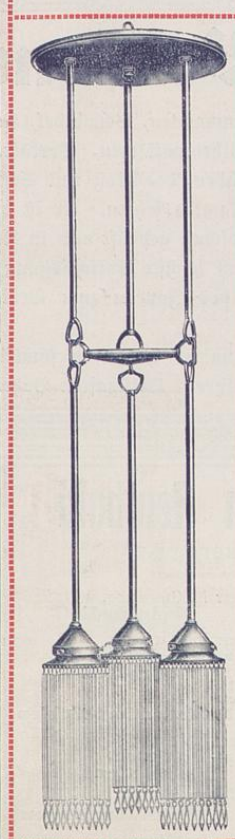
Juwelier, Gold- und Silberschmied

Augsburg Ecke Steingasse (Eiermarkt). **Lechhausen** Schulstr. 9.

Grosses Lager
in Juwelen, Gold- und Silberwaren.

Eigene Werkstätte für Neuanfertigung und Reparaturen.

Niederlage der
Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft
„Nordsee“
Inh.: **Martin Divora,** Schlachthausgässchen C 192 (Markthalle)
Telephon Nr. 486
Grösstes Spezialgeschäft für lebendfrische Seefische.
Garantiert täglich frische Zufuhr direkt vom Fangplatz.
Beste Bezugsquelle für
geräucherte Seefische, Fisch-Konserven, Caviar, Hummer, Austern etc.
Nahrungsmittel-Versandhaus. Vorteilhaftester Einkauf für Wiederverkäufer.
Lieferung frei ins Haus. – Täglicher Versand nach auswärts.



Elektrische Beleuchtungs-körper-Fabrik
F. X. Kusterer
Augsburg.

Spezialität:
Stilgerechte Ausführung von kirchlichen Lüstern und Wandbeleuchtungen in allen Preislagen.



F. Hermann

Tel. 1367. **Mittlerer Graben H 383.** Gegr. 1875.
Aelteste u. grösste Strumpfwarenfabrik.
Ständiges Lager der unübertroffenen
Strickmaschinen „Gloriosa“
in jeder Grösse und Preislage — Erlernen gratis —

Herren-Hemden in Macco . .	2.50	2.70	3.05	3.20	3.40	3.50
Herren-Hemden in Wolle . .	3.60	4.00	4.20	4.40	4.70	5.00
Herren-Socken in Estr. und Wolle	70	1.00	1.20	1.30	1.40	1.60
Damen-Strümpfe in Estr. u. Wolle	1.20	1.40	1.80	2.00	2.20	2.50
Herren- und Damen-Beinkleider .	3.20	3.30	3.50	3.60	6.50	7.00
Knaben- und Mädchen-Sweater .	2.70	3.00	3.20	3.50	3.70	4.00
Herren-Westen und Jacken . .	5.50	6.00	6.50	7.00	7.50	8.00

Golfjacken, rein Wolle. — Anfertigung nach Mass.
Beste u. billigste Bezugsquelle für Aussteuern.
Anstricken von Strümpfen bis zu den feinsten Sorten.

Telefon 2102 — Gegründet 1814 — Telefon 2102

Wilhelm Gerum

Sehlossermeister Augsburg
Anton Bobingers Nachfolg. C 39

Bau- und Kunstschlosserei
Eisenkonstruktions-Werkstätte Elektr. Betrieb
Spezialität:
Schmiedeiserne Grabkreuze auf Lager.
Beste Referenzen Solide Arbeit.

Überlegen

Sie nicht lange, gehen Sie direkt in die nächste Verkaufstelle der Kolonialwarenfirma **Bernh. Müller** und machen Sie einen Probeeinkauf, dann können Sie Ware und Preise mit denen Ihres jetzigen Lieferanten vergleichen und selbst sehen, wo Sie Geld sparen!

Bernh. Müller

Mehl, Kolonialwaren, Spirituosen

Versand nach allen Post- und Bahnstationen

Hauptkontor u. Versandstelle Augsburg, Glückstrasse 2

Hauptfiliale **Augsburg** Ulmerstrasse 1
Filiale **Augsburg** Schützenstrasse 1
Filiale **Augsburg** Sonnenstrasse 1
Filiale **Lechhausen** Obere Lechdammstrasse
Filiale **Kriegshaber** Hauptstrasse
Filiale **Wertingen** Dillingerstrasse
Filiale **Friedberg** Haagstrasse
Filiale **Donauwörth** Bahnhofstrasse
Filiale **Memmingen** Kramerstrasse

Vertragsgeschäft **Augsburg** Pfladergasse C 333
Vertragsgeschäft **Pfersee** Augsburgerstrasse 37
Filiale **Augsburg 9** Kapellenstrasse 42
Filiale **Lechhausen** Lange Strasse
Filiale **Mering** Hintere Strasse
Filiale **Haunstetten** Postgebäude
Filiale **Göggingen** Kurhaus
Filiale **Bobingen** Hauptstrasse
Filiale **Buchloe** Kinderasylstrasse

Mein neues Heim!



Das Neueste

was die Mode bietet

und

:: Braut- ::

ausstattungen

findet man stets in

großer Auswahl

und

billigsten Preisen

bei

Georg Rosenberg

Augsburg, Bürgermeister-Fischerstr. B 241.

Brauerei z. Häring

Augsburg — Schmiedberg

Altrenommiertes Haus

Prima Lagerbier

hell und dunkel

Bekannt vorzügliche Küche

Pikante Frühstücke

reichhaltige Mittags- und Abendspeisenkarte

Flotte Bedienung.

Freundlichst ladet ein

Amanda Reindl

Restaurateurin.

Max Schlecker, Augsburg

Samen-, Futter- und Düngemittel en gros.

Spezialitäten: Klee- und Grassaaten
Saatgetreide.

Futtermittel: Kälbernährmehl
Schweinemastfutter
Kartoffelflocken.

Telephon Nr. 964.



Telephon Weissenhorn Nr. 6

Telephon Weissenhorn Nr. 8.

G. Pechmann,

Turmuhrfabrikant in Roggenburg (Schwaben)

empfiehlt **Turmuhren** in Präzisionsausführung, **Turmuhren** mit elektr.-automat. Aufzug.
Präm. auf all. beschickt. Ausstellung.
Goldene Medaille Nürnberg 1906
Lieferant hervorragender Werke
z. B. Augsburg (St. Ulrich), **Bregenz, Pfersee, Weilheim, Ursberg** etc.
Billigste Preise. Illustr. Preisliste gratis und franko.
Nur solide u. gewissenhafte Arbeit.

Eduard Houssedy

AUGSBURG

Karolinenstr. 42. Telephon 2122.

Spezialhaus für

Delikatessen

Konserven, Weine, Liköre, alle Arten Wurstwaren, sowie

:: Prager Schinken ::

Würzburger Weinstube

Tel. 454 **und Weinhandlung** Tel. 454

Augsburg, C 176, vis-à-vis Kohleis.

Neu renovierte Lokalitäten!

Reichhaltiges Lager in Weiss-, Rot- und Süssweinen in Fass- und Flaschenfüllung

Weiss- und Rotweine per Ltr. von 80 Pfg. an ohne Glas

Naturreine Franken- und Pfälzer-1ler-Weine

Auswahlreiche Frühstücks-, Mittags- und Abendkarte.

Jeden Samstag Schlachtpartie.

Geneigtem Besuche sieht entgegen:

Jos. Mayer Nachf. Inh. Gg. Müller.

Versand nach auswärts in Flaschen und Gebinden.

Das Bischöfl Convict

zu

Dieburg (Hessen)

bei der Höheren Bürgerschule

(7klassiges Progymnasium und Realschule mit Berechtigung)

nimmt kath. Knaben vom vollendeten 9. Lebensjahr an zu Ostern und im Herbst auf. Gesundes, ganz frei vor der Stadt in überaus gesunder Luft gelegenes Haus, kräftige Verpflegung, gewissenhafte Aufsicht, wohlwollende Behandlung, eigene Flußbade- und Schwimm-Anstalt, Badeeinrichtung im Haus. Nähere Auskunft durch den geistl. Rektor

Professor Engelhardt.

Kondrauer

Prinz Ludwig Quelle

Tafelwasser **allerersten** Ranges, eisenfrei.

Färbt Wein und Spirituosen nicht.

Hauptniederlage für Schwaben und Neuburg:

Hof. Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig v. Bayern.

Joh. Nep. Glogger Nachf.

Mineralwassergroßhandlung

Tel. 371 **AUGSBURG** Gegr. 1806

Spezialgeschäft für diätetische Getränke, Fruchtsäfte etc.

Paskal-Jogurt

Ein Kräftigungs- und Nährmittel für Jung und Alt

Zu haben:

Augsburger Molkerei

Dominikanergasse.

HANS SCHNELL

B. D. A. ARCHITEKT B. D. A.

AUGSBURG

HERMANSTRASSE 1 TELEPHON 710

UEBERNAHME VON PROJEKTIERUNGEN ALLER IN DAS BAUFACH EINSCHLAEGIGEN ARBEITEN.

W. Bradatsch, Augsburg

Schreinerei u. Parkett-Fabrik

Telegr.: **Bradatsch, Augsburg :: Telephon 2337**

Fabrik für alle Bauschreiner-Arbeiten; Spezialität: Fenster u. Türen aller Systeme. Parkett- u. Riemenböden jeder Art.

Spezialität:

Holz-Asphalt-Plattenboden D. R. G. M. Nr. 190739 abg.

auf feste Unterlage in Mörtel verlegt

Prospekte auf Wunsch.

Bester Holzfussboden für starke Benützung, sehr warm, schalldämpfend und von fast unbegrenzter Dauerhaftigkeit.

Biwus & Burkhard

Juweliere, Gold- u. Silberschmiede

Augsburg.

Größtes Lager in
Juwelen — Gold- und Silberwaren — Bestecken.
In **Brillant-Schmuck** Gelegenheitskäufe.
Neu aufgenommen: **Uhren** für Herren und Damen, nur erstklassige Fabrikate. — — **Uhrarmbänder.**
Spezialität: **Uhrketten** in echt Gold, echt Silber, Tula und Gold-Doublé.

Verlobungs- und Trauringe.

Moderne Kolliers mit Halb-Edelsteinen. Emaille-Schmuck. — — Chiknadeln.
Stets Neuheiten in
Hochzeits-Geschenken und **Sports-Preisen.**
Tafel-Aufsätze, Becher, Pokale, Bowlen, Vasen, Jardinièren, Schalen, Kaffee- und Tee-Services, Kristall mit Silber, Genre Cadinen etc. etc.

Antike Silberwaren

Silber-Taschen — Silber-Börsen — Silber-Bügel.
Tafel-Bestecke für Braut-Ausstattungen in echt Silber u. Alpacca schwer versilbert.
Bestecke und Tafel-Geräte für Hotel und Restaurant — in Christofle und Berndorfer Alpacca-Silber. —
Niedere Preise. Aufmerksame Bedienung.
— Telephon 2142. —

Pfaff-

Nähmaschinen
nur bei
Chr. Müllers Nachf.
Inh: **Fritz Strunz**
— Annastrasse D 233. —
Telephon 2327.

Besichtigung mein. Lagers ohne Kaufzwang erbeten.

Teilzahlungen gewährt.

Frz. Häussler

Uhrmacher u. Uhrenhdlg.

Moritzplatz B 265

Eingang Philippine-Welserstrasse

empfiehlt sein **grosses Lager** sowie **Reparatur-Werkstätte**

Lieferant für elekt. Uhren

Skizzen und Kostenvoranschläge über elektrische Uhrenanlagen gratis.



Hans Hitzler

Augsburg
Obstmarkt D 70.

Billige Bezugsquelle für
Koch- und Tafel-Obst, Südfrüchte u. Fruchtsäfte
Telephon Nr. 2829

Die Kranzfeldersche Buchhandlung

Augsburg

empfiehlt sich zur prompten u. schnellen Besorgung von:
Büchern, Bildern, Karten etc.
Reiche Auswahl von **Gebetbüchern, Missale, Brevieren, Horae diurnae** etc.

A. Danihel

Augsburg
Jakoberstrasse H 6–10
Blumenhandlung, Kranz- u. Bukett-binderei
Fernsprecher Nr. 330.



Wollen Sie

für Ihr Geld etwas Gutes haben, dann kaufen Sie

Saxonia-Dauerwäsche.

Kalt abwaschbar, die beste der Welt!


Ich wasche selbst!

Nur zu haben:
Bahnhofstraße 18
gegenüber der Königlich. Filialbank.

Xaver Blanz Augsburg

Tel. 1827 **C 211** Tel. 1827
Fahrradhandlung Reparaturwerkstätte.

Allein-Vertreter
der allbekanntlich besten, beliebtesten u. vornehmsten Marken der Gegenwart.
Mars Phänomen
Ausserdem führe ich eine Prima
Spezial-Maschine staunend billig.
Gebrauchte Fahrräder nehme ich stets in Zahlung.
Auf Wunsch Teilzahlung
Reparaturen jeder Art liefere ich sofort bei **billigster Berechnung.**
Herren- u. Damenräder werd. ausgelehnt.

Otto Schiele, Bankgeschäft, Bamberg

Langestr. 2, nächst dem Gr. Markt — Telephon Nr. 315 — Postscheckkonto Nbg. 3737

empfiehlt sich zur Erledigung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter Zusicherung streng reeller, kulanter und zuvorkommender Bedienung bei unbedingter Verschwiegenheit.

Zur soliden Kapitalsanlage sind die für **Stiftungs- u. Mündelgelder** zugelassenen **Wertpapiere** stets in beliebiger Stücke-Einteilung **auf Lager.** — Auch sämtl. andere Effekten liefere ich billigst

Vinkulierungen erfolgen binnen weniger Tage kostenlos.

Bei **Käufen und Verkäufen von Effekten** erfolgt bei mir eine **unabhängige,** die Interessen der Kunden wahrende, **fachmännische Beratung.**

Coupons werden einige Wochen vor Fälligkeit eingelöst und **die Verlosungen** dauernd genauest kontrolliert.

Leop. Siegle

Gummi-, Guttapercha-, Asbest- und Celluloid-Fabrikate

gegr. 1872

Karolinenstrasse D 68 u. 69 **AUGSBURG** – Telephon-Nr. 12 –

empfiehlt als Spezialitäten in reichster Auswahl zu billigsten Preisen:

Chirurgische Artikel, Verbandstoffe

Haushaltungsmaschinen, Haushaltartikel

Technische Artikel

für alle Arten von Betrieben

Sport-Artikel **Reise-Artikel** **Spielwaren**

Toilette-Artikel, Lederwaren.

Johann Hosp

Bau- und Betongeschäft

Spezialunternehmung für Eisenbetonbauten

Technisches Bureau: **Augsburg** Hl. Kreuzstrasse F 386 — Telephon-Nr. 172

:: :: Sortierwerk :: :: **Neusäss** bei Augsburg — Telephon-Nr. 468

Projektierung und Ausführung von Hoch- und Tiefbauten jeder Art.

Anfertigung von Plänen, Voranschlägen, statischen Berechnungen, Gutachten etc. etc.

Leistungsfähigstes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Sand-Sortierwerk und Kalksteinfabrik

Lohwald

(Ottmarshauser Sandgruben)

Eigenes Anschluss-Geleise an die Lokalbahnlinie Oberhausen-Welden.

Autogen Schneiden : : Autogen Schweissen



Mich. & Gg. Kollmann



Kunstschmiede ■ ■ ■ Bauschlosserei

Ruf-Nr. 2202 **Augsburg** Schmiedgasse C 220/32.

:: Eisenkonstruktionen, eiserne :: Gitter, Türen und Tore, Ladenstöcke, Auslagekasten in Messing, Duvana und Eisen, Kunstschmiedearbeiten, Beleuchtungskörper etc., hydraulische Türschliesser :: :: :: :: :: :: Glashäuser und Photo.-Ateliere, Wellblechhäuser u. Abdeckungen, Anschlagearbeiten, Massenartikel in Blech und Draht, Reparaturen aller ins Fach einschlagenden Arbeiten, elektrische :: :: :: Vernickelungen. :: :: ::

In jedes katholische Haus

gehört die

illustrierte Familienzeitschrift

Deutscher Hausschatz

40. Jahrgang.

Oktober 1913 bis September 1914.

Redigiert von C. Dransfeld.

Monatlich 2 Hefte im Umfang von je 48 Seiten Text. Preis des Heftes 30 Pfg. Preis des Jahrganges durch die Post Mk. 7.20, direkt unter Streifband Mk. 9.60. Probeheft auf Wunsch gratis und franko.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

Julius Westheimer

Augsburg

Ecke Karlstrasse und Kesselmarkt
Parterre und I. Etage

En gros — Telephon Nr. 561 — En détail

Spezial-Haus

für Weiss-, Woll-, Strumpf- und Baumwollwaren

Damen-Blousen, Unterröcke, Aussteuer-Artikel, Tricotagen, Herren- und Damenwäsche, Cravatten, Woll- und Baumwollgarne

Grüne Rabattmarken. — Bekannt **billige** u. gute Bezugsquelle für **Wiederverkäufer!** — Grüne Rabattmarken.

Rasche Befreiung

von Glieder-, Gicht-, Rheumatismus-, Ischias-, Gelenk-, Knochen- u. Rücken-
:: :: :: schmerzen etc. :: :: ::

erreichen Sie durch

meine vorzüglich bewährte Methode. Sende auf Wunsch gerne Gratis-Broschüre mit erläuterndem Text u. vielen interessanten Dank- und Heilberichten.

C. Wirth, Augsburg

Ob. Kreuz F 359, II. Stock. Sprechzeit v. 8 bis 1 Uhr. Ob. Kreuz F 359, II. Stock.

Atelier für kirchl. Kunstmalerei u. Architektur

Gebrüder Haugg

:: :: OTTOBEUREN im Allgäu (Bayern) :: ::

Kempterstrasse :: :: :: Gegründet 1904 :: :: :: Telephon 20

Künstlerische Ausmalung von Kirchen in jeder Stilart. :: Herstellung von neuen Deckengemälden in Al-Fresko nach eigenen und gegebenen Entwürfen. :: Ausführung von Dekorationen in Al-Fresko, Al-secco, Kalk, Casein und Tempera. :: Herstellung neuer Altargemälde und Kreuzwege auf Mauer, Leinwand, Holz und Kupfer :: Bloslegen übertünchter Fresken und Restaurieren derselben. :: Restaurieren defekt gewordener Fresken und Oelgemälde. :: Fassen von Altären und Statuen in allerfeinster, nur künstlerischer Ausführung, dabei billigster Berechnung und grösster Haltbarkeit mit langjähriger Garantie.

Spezialität: Figuren- und Ornamentmalerei in Al-Fresko, sowie Herstellen von künstlerischem Polier-Marmor. :: Unveränderlichkeit der Farben. :: Von keiner Konkurrenz übertroffen.

Entwürfe stehen zu Diensten. Feinste Referenzen. Kostenvoranschläge gratis.

Mineralbad Ditzenbach

(Württemberg).



Ein Juwel

unter des Schwabenlandes vielgerühmten Bädern. Ein wahres Erholungs- und Genesungsheim zu jeder Jahreszeit, darum das **ganze Jahr geöffnet.**

Besondere Vorzüge:

Herrliche Lage: 509 m ü. M., in sehr gesundem Klima; in einem der schönsten Täler des schwäbischen Jura. Hochromantische Umgebung. Park und Fluss beim Haus. Abwechslungsreiche, ausgedehnte Spaziergänge durch's liebliche Filstal und auf waldbestandenen Höhenzügen.

Heilkräftige, radioaktive
Mineralquelle
m. bedeut. Kohlensäuregehalt. Seit Jahrhunderten erprobt bei Stoffwechsel-Störungen, Nerven- und Herzleiden. Bade- und Trinkkuren (Ditzenbacher Sauerbrunnen u. Jurasprudel).

Ausgezeichnete Verpflegung durch Barmherzige Schwestern.

Komfortabel eingerichtete Kurhäuser

mit Kursaal, Lese-, Gesellschaftszimmer, Veranden, Liegehallen, Spielplätzen u. s. w.

Zwei Badehäuser.

Zentrale Lage: Bahnstation nahe der Hauptlinie:

München	Augsburg	Ulm	Stuttgart
4 Stunden	3 Stunden	1¹/₂ Stunden	2 Stunden

Sehr mässige Preise!

Illustrierter Prospekt gerne zu Diensten.

Badeverwaltung Ditzenbach, Württbg.

Das beste der

rein natürlichen

Tafel-Wasser

ist



und von **unübertroffener Qualität**

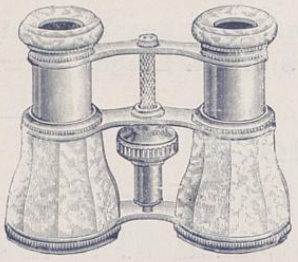


Unser Tafelwasser verbindet mit seinem Wohlgeschmack die hervorragende Eigenschaft, dass es bei der **Mischung mit Wein** denselben **niemals verfärbt.**

Niederlagen werden überall errichtet.

Mineralbrunnen-Verwaltung Bad Ditzenbach

Schwäb. Jura.



Optiker Martin

Augsburg ▪ Königsplatz

: Spezial-Geschäft :
: aller :
: einschlägigen Artikel :

Reparaturen fachgemäß.

M. Eidt's Möbelfabrik

Verkaufsräume:

Wertachstrasse 1 1/2

und

Innere Uferstrasse 1

Beste Bezugsquelle

für solide, preiswerte Möbel in feinen und einfachen Formen.

Ständige Ausstellung von :: :: 30 Musterzimmern. :: ::

Besichtigung höflichst erbeten.

Spezial-Leinen- und Wäschehaus

Solide Bezugsquelle für
Leinen, Baumwollstoffe, fertige Wäsche, Wäsche nach Mass

S. Durner vormals **A. Fritz**

Augsburg ◆ Obstmarkt D 70

Grüne Rabattmarken



Räumungs-Verkauf
mit grosser Preisermässigung
von **Schuhwaren**
welche durch den Umzug im Ansehen etwas gelitten haben.

Selten günstige Gelegenheit, so billig zu kaufen!

Josef Mayer, Schuhwaren-Lager

Philippine-Welser-Strasse D 16/17 (Schaxelhaus)
nächst dem Eiermarkt.

In jedes christliche Haus gehört die

„Monika"

Zeitschrift für kathol. Mütter u. Hausfrauen.

Jährlich 52 illustr. Nummern mit der 14tägigen, illustr. Gratisbeigabe „Schutzengel" für Kinder. ☛ Organ zahlreicher christlicher Müttervereine. ☚ **Von drei Päpsten gesegnet, von mehreren Bischöfen, zahlreichen Geistlichen und unzähligen begeisterten Abonnenten des In- und Auslandes wärmstens empfohlen.**

Hier nur ein paar Urteile: **„Ein schöneres Familienblatt kann ich mir nicht denken"** (M. Waldeck, in „Monatschrift f. k. Lehrerinnen"). — **„Die apostolisch wirkende ‚Monika'"** (Bischof Dr. Faulhaber in Speyer). **„‚Monika' hat mich geradezu begeistert"** (Joh. Langthaler, reg. Chorherr in St. Florian). — **„‚Monika' ist das gediegenste aller katholischen Familienblätter"** (Pfarr. M. D. in B.) — **„Eine bessere Frauenzeitschrift ist bis jetzt noch nicht aufgestanden, braucht es auch nicht, da die ‚Monika' den echten Hausfrauen alles bietet, was sie nötig haben zur allgemeinen Belehrung"** (Anzeigeblatt für den kath. Klerus, Paderborn.

„Seit Jahren bin ich Monika-Leserin und unsere Kinder eifrige Schutzengel-Leser. Wir möchten die beiden Blätter nicht mehr missen. Was mir die ‚Monika' ist, kann ich, eine einfache Frau, gar nicht ausdrücken. Ich bedaure nur, sie nicht eher gekannt zu haben! Ebenso mein Mann, der, weil er meist auch für ihn Passendes darin findet, sie so gerne liest wie ich."
Frau **B.** in **K.**

„Ihre Moden-Bilder und -Artikel sind ungemein praktisch und reichhaltig, der Preis für Schnittmuster ist sehr billig. Wir Leserinnen können Ihnen nur danken für diese Einrichtung, welche selbst schon größere Ansprüche an geschmackvolle, solide Kleidung befriedigt."
Frau **M. Sch.** in **Freiburg.**

„Mein Mann, der evangelisch ist, muß jeden Sonntag sein Monikablättchen haben. Das Blatt — meint er — könnte gar nicht teuer genug bezahlt werden, so ein gutes Blatt sei es."
Frau **K.** in **O.**

Der außerordentlich billige Abonnementspreis von nur M. 1.50 (nebst Zustellgebühr) pro Halbjahr ermöglicht wohl jeder Familie deren Anschaffung entweder durch die Post, durch den Buchhandel oder direkt vom Verlag

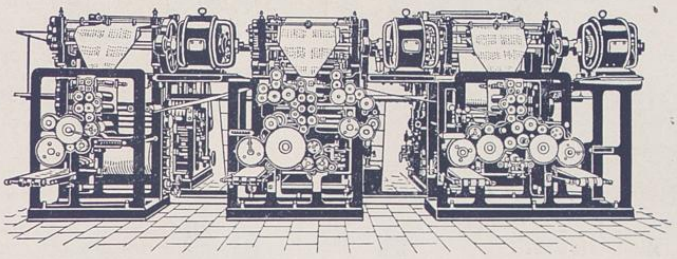
Buchhandlung L. Auer in Donauwörth

von welcher Probenummern gratis und franko zu haben sind.

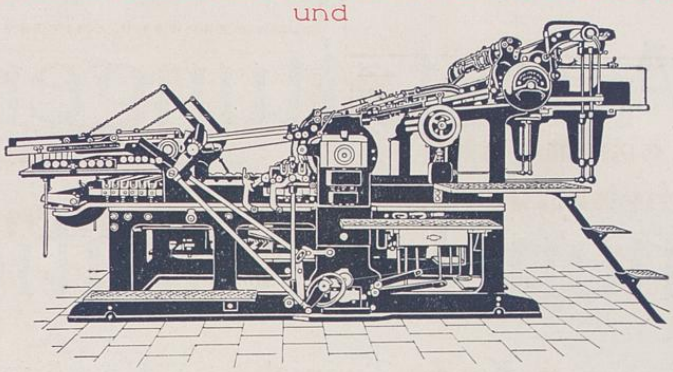
Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.G.

Werk Augsburg

Eine nie versagende Referenz der
Augsburger Buchdruckmaschinen
ist das Urteil der Fachleute, die sich der



Augsburger
Rotationsdruckmaschinen
und



Augsburger
Flachdruckmaschinen
bedienen.

Befragen Sie diese Fachleute
und Sie werden das günstige Urteil über
Augsburger Buchdruckmaschinen
bestätigt finden.

MAN

Kröll & Nill
Augsburg

Philippine-Welser-Strasse ⁂ **Annastrasse.**

Spezialhaus

für

Ausstattungen

und

Innen-Dekoration

Möbelstoffe ⁂ Teppiche ⁂ Vorhänge
Linoleum ⁂ Tapeten ⁂ Korbmöbel
Leinen- und Baumwollwaren ⁂ Wäsche
Betten und Bettwaren ⁂ Herrenwäsche
Sportartikel ⁂ Glas ⁂ Porzellan
⁂ ⁂ Kristall- und Luxuswaren. ⁂ ⁂

Muster- u. Ansichtsendungen, sowie Kostenvoranschläge bereitwilligst.

Zum Besuche unseres Geschäftslokales — zwei ehemalige Fuggerhäuser —, einer ⁂ Sehenswürdigkeit Augsburgs, laden wir, ohne jeden Kaufzwang, höflichst ein. ⁂